

Loccumer Pelikan



Religionspädagogisches Magazin für Schule und **Gemeinde**

| | |
|------------------------------|--|
| | Nachrichten aus Schule Staat und Kirche |
| J. Dilger | Bildungspartnerschaft mit Sachsen-Anhalt |
| H. Spinder | Schulleben in der multikulturellen Gesellschaft |
| M. Wermke | Gottes Heilsplan im Buch Esther |
| Th. Klie | Weihnachten-light |
| S. Macht | Gedichte-Werkstatt |
| J. Ohlemacher | Die neue Vergeßlichkeit |
| M. Künne | Fernsehgewalt und religiöse Entwicklung |
| E. Kampermann/ W. Klöppel | Ökumenischer RU in Niedersachsen |
| | Wissenswertes |

**mit dem Jahresprogramm
1994**

Nr. 4/4. Quartal 1993

Religionspädagogisches Institut Loccum
der evangelisch-lutherischen Landeskirche
Hannovers

mpi

Inhalt:

| | | |
|--|--|----|
| Jörg Ohlemacher: | Editorial | |
| | INFORMATIVES | |
| Jochen Dilger: | Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche | 2 |
| | Zwischenbilanz | |
| | Bildungspartnerschaft mit Sachsen-Anhalt | 5 |
| | GRUNDSÄTZLICHES | |
| Hans Spinder: | Schulleben in der multikulturellen Gesellschaft | 7 |
| | PRAKTISCHES | |
| Michael Wermke: | Gottes verborgener Heilsplan im Buch Esther | 13 |
| Siegfried Macht: | Gedichte Werkstatt. Meditation zum Kirchenjahr | 17 |
| Thomas Klie: | Weihnachten – light | 19 |
| | KONTROVERSESE – OFFEN GESAGT | |
| Jörg Ohlemacher: | ... oder die neue Vergeßlichkeit? | 22 |
| | GEMEINSAMES AUS SCHULE UND GEMEINDE | |
| Michael Künne: | Fernsehen, Gewalt und religiöse Entwicklung | 27 |
| OLKR | | |
| Ernst Kampermann/ Dr. Walter Klöppel: | Bericht | 28 |
| | WISSENSWERTES | |
| | Jahresprogramm des RPI 1994 | 30 |
| | Terminübersicht | 31 |
| | Neue Ausstellung im RPI | 42 |
| | Büchertips: | |
| | Eva Heßler über Dieter Reiher: „Kirchlicher Unterricht in der DDR“ | 46 |
| | Lena Kuhl über Siegfried Macht: „Kinder tanzen ihre Lieder“ | 47 |
| | Claus Goldbach über B. Dressler: „Der bedrohte Mensch“ | 48 |
| | Gesa Godbersen über Lena Kuhl: „Nicht immer im Gleichschritt“ | 48 |
| | Martin Küssel über Reimar Tschirch: „Erzähl mir doch von Jesus“ | 49 |
| | Martin Küssel über Uwe Wolff: „Breit aus die Flügel beide“ | 49 |

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Heftes:

Jochen Dilger, Heimser Weg 12,
31547 Rehburg-Loccum
Dr. Eva Heßler, Lippoldstr. 4,
31139 Hildesheim
Gesa Godbersen, Lübecker Str. 2,
31141 Hildesheim
Claus Goldbach, Am Tiergarten 55,
26603 Aurich
OLKR Ernst Kampermann/
Landeskirchenamt Hannover, Rote
Reihe 6, 30169 Hannover
Dr. Walter Klöppel, Katholisches
Büro Niedersachsen, Nettelbeckstr.
11, 30175 Hannover
Thomas Klie, Kreuzhorst 2a, 31547
Rehburg-Loccum
Lena Kuhl, Uhlhornweg 10, 31547
Rehburg-Loccum
Michael Künne, Hohe Str. 21,
31592 Stolzenau/Weser
Martin Küssell, Kirchstr. 7,
39365 Ovelgönne
Siegfried Macht, Wiehbergstr. 39 L,
30159 Hannover
Jörg Ohlemacher, Münchehägerstr.
8, 31547 Rehburg-Loccum
Hans Spinder, Bouwstraat 65, NL-
3572 SP-Utrecht
Michael Wermke, Am Walzwerk 13,
31226 Peine

Impressum:

Der „Loccumer Pelikan“ wird herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum; er erscheint vier Mal jährlich und berichtet über die Arbeit des Religionspädagogischen Institutes und seiner Arbeitsfelder. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Der „Pelikan“ informiert über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit.

Schulen und Kirchenkreise erhalten den Loccumer Pelikan regelmäßig kostenlos, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum, ebenfalls kostenlos.

Redaktion: Thomas Klie, Joachim Kreter, Michael Künne, Dr. Jörg Ohlemacher.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Graphik und Layout: M. Künne
V.i.S.P.: Michael Künne
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau/Weser
Anschrift der Redaktion: Religionspädagogisches Institut Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum.
Tel. 0 57 66 / 81-0,
Telefax: 0 57 66 / 81 184

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

zur gemeinsamen Tagung der Fachberaterinnen/Fachberater für evangelische und katholische Religion vom 8. bis 12. November soll diese Ausgabe des Pelikan vorliegen; eine Veranstaltung, die Akzente setzen soll für die Gemeinsamkeiten der Konfessionen im RU und die Mitverantwortung der Kirchen für die Bildung im öffentlichen Schulwesen. Dabei sind sehr wohl die Ebenen zu unterscheiden. Man kann nicht alles zugleich wollen. In rechtlicher Hinsicht ist ein getrenntes Auftreten der Kirchen bei gemeinsamer Zielrichtung wahrscheinlich durchaus angemessen. In inhaltlicher und didaktischer Hinsicht stehen Religionslehrerinnen, -lehrer, Schülerinnen und Schüler vor Herausforderungen, die gemeinsame, konfessionellkooperative Überlegungen schon aus Gründen der Arbeitsökonomie erfordern. Der Einfluß des Fernsehens (M. Künne) oder der Werbung (Th. Klie) wie die Herausforderungen durch eine von immer mehr Kulturen und Religionen geprägte Gesellschaft (H. Spinder) – diese im Heft aufgegriffenen Themen lassen sich im Rahmen der Konfessionsdifferenzen für Schüler kaum sinnvoll bearbeiten. Wie tief auf prinzipieller Ebene die Konfessionsdifferenzen noch sitzen, machen der neue Katholische Katechismus und die letzte Enzyklika des Papstes ohnehin deutlich, doch eignet sich Schule nicht so sehr für die Rituale der Abgrenzung, sondern eher für das Erproben von Gemeinsamkeiten. Trotz aller Ausgewogenheit und Vorsicht in der Diktion eröffnet der Bericht der Schulreferenten (E. Kampermann/ W. Klöppel) – besonders für die „Zwischenzeilenleser“ – in dieser Hinsicht weitergehende Handlungsperspektiven.

Kennen Sie das Buch Esther überhaupt? Michael Wermke zeigt Zugänge zur unterrichtlichen Erschließung dieser Geschichte, die für den jüdischen Glauben eine große Rolle spielt. Die Auseinandersetzung mit einem aggressiven Antisemitismus, der die Folie bildet, lädt zu Transferunternehmungen ein!

Zu gratulieren gilt es, einmal den Kolleginnen und Kollegen in Braunschweig zum 40jährigen Bestehen des Amtes für



Religionspädagogik. Auf weitere gute intra konfessionelle Kooperation!

Und dann Bischof H. Hirschler zu seiner Wahl zum leitenden Bischof der VELKD: dem immer konturloser werdenden Protestantismus in diesen post-modernen Zeiten wieder – wenigstens etwas mehr – Profil zu verleihen, – das wäre doch ein Programm für den Doppelbischof, – nicht zuletzt damit, daß der interkonfessionelle Dialog auch wirklich einer ist.

Das **Programm für 1994** sei Ihrer Aufmerksamkeit herzlich empfohlen! Mit guten Wünschen für Sie und Ihre Arbeit in der festlichen Jahreszeit grüßt

Ihr

Dr. Jörg Ohlemacher
– Rektor –

Religionspädagogische Literatur gesucht!

Für mehrere Institutionen in den östlichen Ländern sucht das RPI Loccum Bücher (auch ältere) zu Theorie und Praxis des RU. Helfen Sie mit beim Aufbau der religionspädagogischen Institute und Fakultäten! Abholung ist möglich.
Tel.: 05766/81-137

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

Für Schülerdemonstrationen kein Versicherungsschutz

(rb) Hannover. - Eine Demonstration, an der Schülerinnen und Schüler außerhalb des Schulunterrichts, gegebenenfalls nach Unterrichtsbefreiung, teilnehmen, ist in aller Regel keine Schulveranstaltung. Da für die Teilnehmer an Demonstrationen deshalb auch der Versicherungsschutz für Schulveranstaltungen entfällt, haben die Schulbehörden auf die Rechtslage deutlich hingewiesen im Zusammenhang mit Demonstrationen gegen die Ausländerfeindlichkeit in ganz Niedersachsen. Vielfach wurden die Eltern auf die Rechtslage hingewiesen, in Einzelfällen wurde auch seitens der Schulbehörde eine Einverständniserklärung eingeholt. Grundsätzlich hat der Unterrichtsbesuch Vorrang vor dem individuellen Recht auf Meinungs- und Demonstrationsfreiheit. Jedoch ist nach Ansicht des Kultusministeriums der Grundsatz nicht auszuschließen, daß eine Güterabwägung stattfinden muß, die in konkreten Ausnahmefällen zu abweichenden Ergebnissen kommt. (rb 16.7.93)

Altenpfleger künftig im Schulgesetz

(rb) Hannover. - Nach der Anhörung legt das Kultusministerium dem Kabinett jetzt die Verordnung vor, die die Ausbildungen der Altenpflegerin und ähnliche Ausbildungen in die Finanzhilferegulungen des Schulgesetzes einbeziehen will, auch zugunsten einer Aufrechterhaltung der Schulgeldfreiheit. Gleichzeitig ist vorgesehen, den Bildungsgang „Berufsfachschule - Morphologie-Assistenten“ nicht mehr weiterzuführen. Die Einbeziehung ist von großer frauenpolitischer Bedeutung, da es sich bei

den Ausbildungen um solche mit einem überwiegenden Frauenanteil handelt. Fortfallen kann mit der Verordnung das bisherige Vertragsmodell, mit dem das Land Hilfe zu der Ausbildung geleistet hatte. Aus dem Kostenblatt ergibt sich, daß der Aufwand durch die bisher in der Mipla vorgesehenen Beträge mehr als gedeckt ist. Für nächstes Jahr rechnet man mit Kosten von 8,341 Mio DM. (rb, 3.8.1993)

Über 12000 Stunden für Personalvertretung

(rb) Hannover. - Nach der Schulstatistik hat sich die Zahl der Freistellungsstunden bei der Lehrerschaft für Personalvertretung und Vertrauensleute für Schwerbehinderte in den letzten zehn Jahren ständig erhöht. Während es 1981 noch 10164 Freistellungsstunden gab, waren es 1992 schon 12343. Auch die Zahl der Fälle, in denen solche Freistellungen gegeben wurde, hat sich von 5460 im Jahr 1981 auf 6073 erhöht. Kürzlich hatte das Kabinett bei seinen Beschlüssen zur Mehrarbeit von Lehrern festgelegt, daß die einschlägigen Stunden um 20 Prozent gemindert werden sollte nach Verwirklichung des neuen Personalvertretungsrechts. (rb, 4.8.1993)

Von der Fachpraxis zum Berufsschullehrer

(rb) Hannover. - Das Kultusministerium will jetzt laufbahnmäßig die Voraussetzungen dafür schaffen, daß Lehrkräfte für Fachpraxis nach einer erneuten Ausbildung an einer Fachhochschule in die Laufbahn der Fachlehrer an berufsbildenden Schulen kommen können. Das soll den Überhang an Lehrern für Fachpraxis abbauen und den Unterrichtsbedarf, vor allem

in der Metalltechnik und in der Elektrotechnik, decken helfen. Ein entsprechender Verordnungsentwurf, der auf dem Weg in die Anhörung dem Kabinett vorliegt, soll zugleich zur Deckung des Personalbedarfs an Sonderschulen erleichterte Zugangsvoraussetzungen für diese Laufbahnen schaffen. Das richtet sich an Lehrkräfte für Grund- und Hauptschulen, die dort nicht angestellt worden sind und ein Zusatzstudium für das Lehramt an Sonderschulen absolviert haben. Sie sollen ohne Umweg den Einstieg in das Lehramt an Sonderschulen schaffen können. Zur Gleichbehandlung werden Realschullehrer einbezogen. Einem größeren Kreis von BewerberInnen soll der Zugang zu den Laufbahnen der Lehrämter an Schulen für Gehörlose und Schwerhörige und an der Schule für Blinde im Landesbildungszentrum geöffnet werden, weil hier Lehrkräfte fehlen.

Unterrichtsdefizite gibt es vor allem in den Berufsfeldern Wirtschaft und Verwaltung, Metalltechnik, Elektrotechnik, Drucktechnik, Chemotechnik und Ernährung. Das Unterrichtsfeld an den Landesbildungszentren macht 4 Prozent aus und soll durch die Verordnung ausgeglichen werden. Soweit erhebliches Landesinteresse besteht an der Fortbildung von Lehrern für Fachpraxis, sollen Kräfte während des Studiums ihre Bezüge ganz oder teilweise behalten. Man rechnet mit der Nachfrage von etwa 50 Kräften. (rb, 14.8.1993)

„Konfessionsübergreifender Religionsunterricht nur als Ausnahme“ Podiumsdiskussion beim Treffen niedersächsischer Religionslehrer

Loccum (epd). Ein Religionsunterricht, der nicht evangelisch oder katholisch, sondern konfessionsübergreifend ausgerichtet ist, müsse die Aus-

nahme von der Regel sein. Diese Auffassung vertraten am Wochenende in Loccum Oberlandeskirchenrat Ernst Kampermann, Schuldezernent der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, und Walter Klöppel, stellvertretender Leiter des Katholischen Büros Niedersachsen. In einer Podiumsdiskussion bei der Versammlung des Aktionsausschusses Niedersächsischer Religionslehrer (ANR) wiesen sie auf ein gemeinsam erstelltes Papier hin, in dem konkrete Formen der Zusammenarbeit zwischen beiden Kirchen vereinbart wurden. Dies müsse jetzt noch von den jeweiligen kirchlichen Gremien verabschiedet werden.

Kampermann sagte, der Religionsunterricht sei keine Verfügungsmasse, über die man neu nachdenken sollte. Dennoch habe sich in bestimmten schulischen Bereichen, wie dem Teilzeitbereich an berufsbildenden Schulen und den ersten beiden Jahren der Grundschule, eine Kooperation der Konfessionen im Unterricht als vordringlich erwiesen. Sie werde bereits heute praktiziert, obwohl sie rein rechtlich ein rechtswidriger Zustand sei.

Das gemeinsame Papier wird laut Klöppel den konfessionsübergreifenden Unterricht aus der „Grauzone von Verbot und Duldung“ befreien. Er müsse jedoch die Ausnahme bleiben, da der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in öffentlichen Schulen laut Grundgesetz in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt werden. Das Christentum als solches stelle jedoch im Gegensatz zu den verfaßten Kirchen „keine kompetente, juristische Institution“ dar, die für den Staat faßbar sei. Deshalb können ein rein christlicher Unterricht auch kein Fortschritt sein, wohl aber ein christlich geprägter und ökumenisch ausgerichteter. (bl450/30.8.1993)

Amt für Religionspädagogik in Braunschweig besteht seit 40 Jahren

**Angebot wurde von sechs auf
100 Seminare im Jahr ausgeweitet**

Braunschweig (epd). Das Amt für Religionspädagogik (ARP) der braunschweigischen Landeskirche hat seit 1953 sein Angebot von damals jährlich sechs Fortbildungsangeboten auf mittlerweile rund 100 Seminare ausgeweitet. Zielgruppe sind vor allem die evangelischen Religionslehrer aller Schularten. Dies teilte am Mittwoch *Professor Manfred Kwirán* mit, der das ARP im Haus Kirchlicher Dienste im Riddags- hausen seit neun Jahren leitet.

Neuwahl des ANR

Auf der öffentlichen Jahresversammlung des ANR am 27./28.8.1993 wurde von den anwesenden 78 Lehrerinnen und Lehrern der neue ANR gewählt. Ihm gehören folgende Damen und Herren an: Abels, Gellner, Geyer, Hoppmann, Janssen, v. Kalm, S. Köneke, H. Köneke, Nootny, Pabst, Payne, Luecke, Steinert, Teckemeyer, Unferriert. (RPI, Loccum).

Vietinghoff ruft Kirchen zur Einigkeit gegen Waffenexporte Lutheraner und Reformierter verwerfen Lehre vom „gerechten Krieg“

Hannover (epd). Die Kirchen in den westlichen Demokratien sollten sich einig sein gegen Waffenexporte, sagte der Präsident des Landeskirchenamtes Hannover, Eckhart von Vietinghoff, am Mittwoch abend. Er nannte es „nicht

nachvollziehbar“, daß eine der reichsten Gesellschaften des Westens wie die Bundesrepublik wirtschaftlich darauf angewiesen sein sollte, Waffen zu exportieren. Bei einer Veranstaltung in Hannover zum Antikriegstag berichteten von Vietinghoff und der Generalsekretär des Reformierten Bundes, Pastor Hermann Schaefer (Wuppertal), von neuen Friedensdiskussionen in den Kirchen angesichts der Kriege im früheren Jugoslawien und anderen Ländern.

Die Vereinten Nationen allein reichen nach Vietinghoffs Meinung nicht aus, zumal unter ihren Mitgliedern keine Einigkeit über die Rangordnung der Werte menschlichen Zusammenlebens bestehe. Die Europäische Gemeinschaft andererseits habe nicht die Instrumente für eine gemeinsame friedensorientierte Sicherheitspolitik. Darum müßten sich die Kirchen für die europäische Integration einsetzen, aber auch untereinander in der Ökumene weiterkommen, sonst gebe es einen „Offenbarungseid für eine europäische Friedensordnung“.

Schaefer forderte von den Kirchen, nicht nur mit Worten, sondern mit Programmen und Modellen gewaltfreies Handeln zu fördern und auch deutlicher Vorschläge in die Politik einzubringen. Wenn das kirchliche Engagement in der Frage der Langzeitarbeitslosen zu politischen Resultaten geführt habe, wäre dies auch beim Rüstungsexport möglich. Ein vorrangiges Eintreten für Gewaltfreiheit in der kirchlichen Friedensbewegung stehe in Spannung zum ebenfalls kirchlichen Vorrang, für die Armen einzutreten, sagte Schaefer.

Einig waren sich der evangelisch-lutherische Jurist und der evangelisch-reformierte Theologe in ihrer Ablehnung einer Lehre vom „gerechten Krieg“. Es könne allenfalls darum gehen, eingrenzende Kriterien für ein „schlimmerweise notwendiges“ militärisches Eingreifen zu finden, sagte von Vietinghoff. Auch für Christen gebe es keinen „geraden Königsweg“ in der Friedensfrage. (bl1495/2.9.1993).

Pastor Kritzokat aus Bad Bevensen wird Superintendent in Dannenberg

Dannenberg (epd). Neuer Superintendent des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Dannenberg wird Pastor Peter Kritzokat aus Bad Bevensen. Der 49jährige Theologe wird nach einer Mitteilung der hannoverschen Landeskirche voraussichtlich im Februar 1994 die Nachfolge von Joachim Schwietering (64) antreten, der nach zehnjähriger Amtszeit als Superintendent in den Ruhestand geht. (bl533/8.9.1993).

Reformierte Synodendokumente über Judentum und Bibel veröffentlicht

Leer (epd). In zwei jetzt erschienenen und den Kirchengemeinden zur Verfügung gestellten Veröffentlichungen hat die Evangelisch-reformierte Kirche für sie wichtige Verhandlungen ihrer Gesamtsynode dokumentiert. Dabei handelt es sich einmal um die Synodaltagung im Frühjahr vergangenen Jahres in Nürnberg zum Thema „Juden und Christen“. Neben Berichten aus den Arbeitsgruppen der Synode und anderen Dokumente ist in der Broschüre eine in Nürnberg viel beachtete Dialog-Bibelarbeit abgedruckt, die von der jüdischen Professorin Eveline Goodman-Thau (Jerusalem) und Pfarrer Dieter Krabbe (Nürnberg) gehalten wurde. Auch der Vortrag von Landesrabbiner Henry G.

Brandt (Hannover) über „Jüdischer Alltag in Deutschland - 1992“ ist in der Dokumentation nachzulesen. (bl532/8.9.1993).

Frau Altmann wollte Religion minimieren

(rb) Hannover.- Im Koalitionsausschuß hat jetzt nicht zuletzt die Vorstandssprecherin der Grünen, Altmann, den Versuch unternommen, die Festlegung des Kabinetts auf Erhöhung der Unterrichtsstunden für Lehrer außer Kraft zu setzen. Wie zu hören ist, ist das von der SPD-Seite abgelehnt worden, die auch Unterstützung bekommen zu haben scheint u. a. von dem Abgeordneten der Grünen, Kalle Puls. Offenbar hatte Frau Altmann die Vorstellung, man sollte die unzureichende Unterrichtsversorgung, die beim Verzicht auf Mehrunterricht drohen würde, auffangen u. a. durch eine *Reduzierung der Stundentafel, außerdem des Lasten des Religionsunterrichts*. Außerdem hatte sie die Vorstellung, man sollte über Runde Tische andere Wege suchen, etwa durch materielle Opfer des übrigen öffentlichen Dienstes zugunsten von Lehrereinstellungen. Das Kabinett bleibt bei seinem Fahrplan, der demnächst die Befassung mit der Verordnung vorsieht, die den Beschluß über Mehrunterricht in die Tat umsetzt. Einig ist man nur darin, gemeinsam Versuche abzuwehren, die Lehrerschaft in einer Weise zu stigmatisieren, die nicht deren beruflicher Belastung gerecht wird und auch nicht dem vielfach gezeigten Engagement. (rb, 14.9.1993).

Mit Kindern reden - ein Defizit der Gesellschaft Religionspädagogischer Tag über Gewalt im Schulalltag in Potshausen

Potshausen (epd). Musik, Kunst, Sport und - nicht zuletzt Religion - das sind nach Meinung der Religionspädagogin Marie Veit (Marburg) Schulfächer, in denen es am ehesten Möglichkeiten gibt, die heute weit verbreiteten Aggressionen im Schulalltag abzubauen. Dabei komme es auf die Fähigkeit der Lehrkräfte an, Aggressionen in Kreativität umzuleiten, sagte die Marburger Pädagogik-Professorin vor 100 Religionslehrerinnen und Religionslehrern in der Evangelischen Landvolkshochschule Potshausen.

„Wer die Bergpredigt der Bibel und ihre Bedeutung für das Alltagsleben ernst nimmt, muß sie in Methoden umsetzen“, betonte die Referentin bei dem Religionspädagogischen Tag. Das gelte erst recht für den Umgang mit Gewalt in der Schule

Ursachen für die Zunahme von Gewalt unter Jugendlichen sah die Professorin vor allem in einer weit verbreiteten Sprachlosigkeit zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in der modernen Gesellschaft. In einem weithin von TV-Unterhaltungskonsum und Überlebensstreß eines brutalen Wirtschaftssystems geprägten Lebensalltags hätten allzu viele Erwachsenen die Fähigkeit verloren, sich stören zu lassen, ihren Kindern zuzuhören, mit ihnen zu sprechen und etwas mit ihnen zu unternehmen. Die Folge sei eine sich im Umgang mit anderen entladende „Enttäuschungswut“ der Jugendlichen.

Kindern und Jugendlichen Grenzen zu setzen und sie mit sinnvollen Regeln des Miteinanderlebens in Familie und Gesellschaft vertraut zu machen, ist nach Ansicht von Veit ein durchaus auch mit Druck auszuübender, notwendi-

ger Erziehungsakt. „Was bei Tieren der Instinkt leistet, muß beim Menschen aus der Mitmenschlichkeit kommen“, so die Erziehungswissenschaftlerin. Die biblische Weisheit, daß der Mensch vom Wort lebe, sei ein Hinweis auf die heilende Kraft des Gesprächs. Den Schulunterricht entsprechend zu gestalten, auch mit eigener Planung der Schüler, sowie musische und festliche Elemente neben aller notwendigen Leistung - das wirkt immer noch Wunder, betonte die Referentin. (bl1590/17.9.1993).

„Aggressionsbereitschaft der Kinder wächst“

Evangelische Jugend berichtet über Erfahrungen bei Sommerfreizeiten

Hannover (epd). Zunehmend mehr Kinder setzen ihre aggressiven Energien gegen Sachen, aber auch gegen ihre Altersgenossen ein. Zu diesem Ergebnis sind Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Evangelischen Jugend gekommen, die jetzt in Hannover ihre Erfahrungen, die sie bei den Sommerfreizeiten gesammelt haben, auswerten. Wie das Landesjugendpfarramt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers am Montag in einer Presseerklärung mitteilte, sei besonders die Sprache auffällig, die „gewaltvoller und respektloser“ geworden sei.

Vor allem jüngere Mitarbeiter haben Probleme, auf das Gewaltpotential und dessen Auswirkungen zu reagieren, heißt es. Obwohl sie qualifiziert auf ihre Betreueraufgaben vorbereitet werden, fühlten sie sich durch verhaltensauffällige Kinder verunsichert und suchten die Schuld bei sich selbst, wenn diese sich verweigerten. Viele Jungen und Mädchen müßten erst wieder lernen, einen sozialen Kontakt in der Gruppe aufzunehmen, manche brauchten sogar eine Zeitlang „Einzelbetreuung“. Es sei deshalb zu einem wichtigen pädagogischen Prinzip geworden, Grenzen zu benennen, ein Regelwerk und einen Rahmen vorzugeben. Spaß, Freude, Erholung, die emotionale Ansprache, das soziale Lernen der einzelnen, die vielen Aktivitäten und die Überwindung von sozialen Unterschieden trügen dazu bei, daß eine lebendige Kirche bei Freizeiten der Evangelischen Jugend erlebt werden könne, heißt es weiter. Positiv überrascht sei man immer wieder darüber, „was mit den meisten Jugendlichen an Aktionen möglich ist“.

Die evangelischen Jugendverbände in Niedersachsen erreichen mit ihren Ferienmaßnahmen während eines Jahres rund 30.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen acht und 25 Jahren. (bl613/20.9.1993).

„Rassismus reicht bis in deutsche Hilfseinrichtungen“

Tagung in Hannover untersuchte Wirkungen auf Frauen und Kinder

Hannover (epd). Auf Rassismus auch in deutschen Hilfseinrichtungen für Ausländer sowie in Kindergarten, Schule und Wissenschaft hat eine Tagung in Hannover hingewiesen, die sich unter dem Motto „Rassismus hat viele Gesichter“ mit psychosozialen und psychischen Auswirkungen auf Frauen und Kinder beschäftigte. Darum müsse es in allen Bereichen auch zugewanderte Fachkräfte gebe, und die Aus- und Fortbildung der Helfer müsse auch deren eigene Werte und eigene rassistische Anteile stärker thematisieren.

Verfolgte Frauen mußten das Recht auf Asyl auch aufgrund von sexueller Gewalt erhalten und in Deutschland Anspruch auf uneinge-

schränkte psychosoziale und medizinische Versorgung haben, hieß es in den Forderungen der Tagung, die Diplom-Pädagogin Waltraud Kämper von der Tagungsleitung am Montag bekanntgab.

Über 120 Praktikerinnen aus Schule, Hilfseinrichtungen, Verwaltung und Psychologie aus mehreren Bundesländern waren am Freitag in die Evangelische Fachhochschule Hannover gekommen. Nada Nangia, Diplom-Sozialwissenschaftlerin aus dem früheren Jugoslawien, forderte sie auf, die rassistischen Anteile in ihrem eigenen Denken und Handeln zu entdecken.

Die deutsche schwarze Lingustin Eleonore Wiedenroth und andere Referentinnen aus Iran, Türkei und Paraguay schilderten Fälle alltäglicher Diskriminierungen und ihre Auswirkungen auf die seelische und körperliche Gesundheit ausländischer Frauen und Kinder. Die Tagung wurde von der Initiative für ein Internationales Kulturzentrum in Hannover veranstaltet. (bl616/20.9.1993).

ANR will konfessionell kooperativen Religionsunterricht

Gesamtschuldirektor neuer Vorsitzender der Religionslehrer

Aurich/Hannover (epd). Zum Vorsitzenden des Aktionsausschusses Niedersächsischer Religionslehrer (ANR) ist am Montag in Hannover der Direktor der Robert-Bosch-Gesamtschule in Hildesheim, Friedemann Hoppmann, für die nächsten drei Jahre gewählt worden. Hoppmann tritt die Nachfolge der jetzt an der Universität in Rostock tätigen Professorin Anna Katharina Szagun an.

Der ANR arbeitet mit etwa 3.500 evangelischen und katholischen Religionslehrerinnen und -lehrern in Niedersachsen zusammen. Er will sich wie es in einer Pressemitteilung heißt - in den kommenden Jahren verstärkt um einen konfessionell kooperativen Religionsunterricht bemühen und die regionale Lehrerfortbildung begleiten. Bei der konstituierenden Sitzung des ANR wurden in ihren Ämtern bestätigt die Grundschullehrerin Sigrid Könneke (Langenhagen) als Geschäftsführerin, Realschulkonrektor Johann Janssen (Rhaderfenn) als Kassenwart sowie der Leiter der Arbeitsstelle für Evangelische Religionspädagogik Ostfriesland, Pastor Lothar Teckemeyer (Aurich), als Pressereferent. (bl626/21.9.1993).

Mehr als 1.200 weißrussische Kinder erholten sich in Niedersachsen

Gastgeber waren 700 Familien in 24 hannoverschen Kirchenkreisen

Hannover (epd). Mehr als 1.200 Kinder aus Weißrußland haben von Mai bis September an der diesjährigen Ferienaktion „Kinder aus Tschernobyl“ der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers teilgenommen. Wie die landeskirchliche Pressestelle am Dienstag mitteilte, wurden die Kinder im Alter von neun bis 14 Jahren in rund 700 Gastfamilien aufgenommen. Die Aktion geht am kommenden Dienstag zu Ende.

Auch 58 Mütter mit 63 Kleinkindern konnten der Mitteilung zufolge vier Wochen Ferien in Niedersachsen genießen. Außerdem nutzten 16 weißrussische Ärzte die Gelegenheit, in Praxen und Krankenhäusern zu hospitieren. 48 Dolmetscher sorgten in den 24 beteiligten Kirchenkreisen für sprachliche Verständigung. Die Landeskirche hat die Ferienhilfsaktion mit 250.000 Mark unterstützt. (bl627/21.9.1993).

Neuer Superintendent für Einbeck ernannt

Friedhelm Voges wird Nachfolger von Ulrich Renner

Einbeck/Stade (epd). Zum neuen Superintendenten des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Einbeck ist Pastor Dr. theol. Friedhelm Voges aus Stade ernannt worden. Der 45jährige Theologe wird Nachfolger von Superintendent Ulrich Renner, der Ende März 65jährig in den Ruhestand trat. Renner war 23 Jahre Superintendent des mehr als 30.000 lutherische Christen in 15 Kirchengemeinden umfassenden Kirchenkreises Einbeck. (bl639/24.9.1993).

Schröder will mit Nuntius verhandeln

Konkordatsgespräche im Kabinett/Vechta mit besonderem Status

(rb) Hannover.- Die Staatskanzlei, das Wissenschafts- und das Kultusministerium haben dem Kabinett jetzt zur Beratung in der nächsten Sitzung eine Vorlage über die bisherigen Konkordatsgespräche mit der katholischen Kirche vorgelegt, von der zustimmend Kenntnis genommen werden soll. Zugleich will die Staatskanzlei den Landtag von den Ergebnissen unterrichten und von der Absicht der Regierung, Verhandlungen mit dem Nuntius aufzunehmen, was am 5. Oktober in einem Gespräch mit Ministerpräsident Schröder geschehen soll. Die Vorlage verweist darauf, daß bei den Gesprächen vom Konkordat auszugehen war, was bestimmte Veränderungen band an die Zustimmung der Kirche, die auf einer katholischen Lehrerausbildung im süddoldeburger Raum bestanden hat. Daraus entwickelte sich das jetzige Gesprächsergebnis, das *Vechta zu einer selbständigen Hochschule* werden läßt mit der *Ausbildung für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Realschulen* auch als künftigen Schwerpunkt. Die Hochschule soll eine besondere Rechtsstellung bekommen mit größerer finanzieller Eigenverantwortlichkeit und einem Hochschulrat, dem bestimmte Steuerungsfunktionen übertragen werden. (rb, 1.10.1993).

Eine Stunde mehr bis zum Jahr 2000

Verordnung geht in Anhörung/Keine rechtlichen Bedenken

(rb) Hannover.- Durch die differenzierte Erhöhung der Regelstundenzahl für LehrerInnen, zu der die entsprechende Verordnung demnächst in die Anhörung gehen dürfte, rechnet das Kultusministerium mit einem Zuwachs von 2200 Vollzeitlehreereinheiten, davon 200 an den berufsbildenden Schulen. Soweit damit der Bedarf nicht gedeckt wird, soll das durch Novellierung des Erlasses zur Unterrichtsversorgung und durch strikte Einhaltung der Klassenmindestgrößen an berufsbildenden Schulen geschehen. Der Gesetzgeber ist beim neuen Personalvertretungsrecht seinerseits noch einen Beitrag schuldig zur Reduzierung der Freistellungen, wie das Kabinett das vorgesehen hat.

Der Mehrunterricht soll vom 1. August nächsten Jahres bis zum 31. Juli 2000 limitiert werden.

Bildungspartnerschaft mit Sachsen-Anhalt

Zwischenbilanz: September 1993

Im Rahmen der Bildungspartnerschaft mit Sachsen-Anhalt werden in Absprache mit den Kultusministerien in Hannover und Magdeburg Schulpraktika für Teilnehmerinnen und Teilnehmer durchgeführt, die über das Pädagogisch-Theologische Institut der Kirchenprovinz Sachsen (Naumburg/Wernigerode) eine Zusatzausbildung für den Evangelischen Religionsunterricht erhalten.

Die Praktika in Niedersachsen dauern normalerweise eine Woche, in manchen Fällen vier Wochen. In der Regel folgt dann ein mehrwöchiges Praktikum in Sachsen-Anhalt. Gemacht haben das Praktikum bislang 170 Personen, davon

- 43 Pastorinnen und Pastoren bzw. Gemeindepädagoginnen und -pädagogen,
- 31 Lehrer/innen (Gy & BBS),
- 23 Grundschullehrerinnen,
- 24 Sekundarschullehrer/innen (Hauptschule, Realschule, Orientierungsstufe),
- 44 Vikarinnen und Vikare,
- 4 Studentinnen und Studenten und 1 Katechetin.

Bis einschließlich Januar 1994 werden noch 29 Gymnasial- bzw. Berufsschullehrer/innen (18. – 22.10. und 25. – 29.10.'93), 13 Pastorinnen und Pastoren bzw. Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen (01.–05.11.'93) und 24 Vikarinnen und Vikare (10. – 14.01.'94) das Praktikum absolvieren (Summe: 66 Personen). Für die weitere Zukunft meldet das PTI Naumburg/Wernigerode Praktikumsbedarf für weitere 30 Gymnasial- und Berufsschullehrer/innen, 20 Pfarrer/innen, 20 Katechetinnen und Katecheten, 25 Sekundarschullehrer/innen und mindestens 25 Grundschullehrer/innen an. Aus finanziellen Gründen sind alle diese weiteren Praktika allerdings in Frage gestellt.

Praktikumsorte waren bislang vor allem kleine und große Orte bzw. Städte im Gebiet der Hannoverschen Landeskirche: Schulen in Bederkesa, Bremervörde, Celle, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Hoya, Lüneburg, Nienburg, Osnabrück und Soltau sind schon mehrfach als Praktikumschulen in diese Praktika mit einbezogen worden.

Verwandtschaftliche und/oder bekanntschaftliche Beziehungen der Praktikanten, Mentoreneempfehlungen, aber auch interessierte Superintendenten und Schulleiter und ordentliche, preiswerte Quartiere, die relativ günstig liegen, spielten bislang bei der Suche nach einem geeigneten Praktikumsort eine maßgebliche Rolle.

Bei allen individuellen Unterschieden bezüglich der Praktikanten und Mentoren lassen sich doch gewisse Beobachtungen und Feststellungen verallgemeinern:

Viele der Lehrerinnen und Lehrer (Lehramt Gymnasium und BBS) und auch der Lehramtsstudenten sind noch nicht sehr lange Christen. Daher fehlen bisweilen theologische Grundkenntnisse. Unter den Lehrerinnen und Lehrern findet man relativ oft einen Idealismus vor. Ordnung und Disziplin scheinen bei ihnen einen hohen Stellenwert zu haben. Der RU wird von dieser Gruppe, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, durchweg befürwortet.



Auch die Grundschullehrerinnen befürworten den RU und wollen ihn durchweg gern erteilen, befürchten aber erhebliche Widerstände an ihren Schulen oder aber auch eine Vereinnahmung (nur noch Erteilung von RU und kaum noch anderen Unterricht).

Die Sekundarschullehrer/innen sind ebenfalls für den RU und meinen, methodisch gut mit den Westkollegen mithalten zu können. Sie beklagen besonders in bezug auf die Einführung des RU die schlechte materielle Ausstattung der

Schulen, an denen sie unterrichten und daß man bei den Schülern in Sachsen-Anhalt auf nichts aufbauen könne.

Bei den Pastorinnen und Pastoren, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen ist die Haltung zum RU sehr ambivalent. Sie befürworten den RU in Niedersachsen und eigentlich auch in Sachsen-Anhalt, sehen aber viele Widerstände (Lehrerkollegien, Schüler) und Probleme (Kirchenleitung – Landesregierung). Diese Gruppe befürwortet bei den Hospitationen in Niedersachsen vor allem die Offenheit der Lehrer und Schüler und die partnerschaftlichen Unterrichtsformen (Disziplinierung wird eher abgelehnt).

Die Vikarinnen und Vikare stehen der Einführung des RU am kritischsten gegenüber. Sie sehen dadurch die Christenlehre gefährdet. Die Volkskirche halten sie für überholt. Daß RU in den alten Bundesländern an den Schulen erteilt wird, halten sie häufig für eine gute und gewachsene Tradition, die sich aber nicht auf die neuen Bundesländer übertragen lasse. Bei dieser Gruppe haben sich aber durch das Praktikum in Niedersachsen auch „Saulus-Paulus-Effekte“ ergeben. Aus anfänglichen Gegnern wurden Befürworter des RU.

Mehr oder weniger loben alle Praktikantinnen und Praktikanten die Offenheit der westlichen Kollegen, die bereitwillige Mitnahme in den eigenen Unterricht und das überwiegend atmosphärisch gute Klima.

Die angenehme Atmosphäre wird auch von vielen Mentorinnen und Mentoren angesprochen. Nicht wenige sagen, sie hätten durch die persönlichen Gespräche viel Interessantes über die Schule und die Situation allgemein in den Neuen Bundesländern gelernt.

Fazit: Von fast allen beteiligten Praktikanten und Mentoren wird das Praktikum für eine gute (allerdings zu kurze) Sache gehalten. Es nimmt auf der einen Seite vor allem Ängste und zeigt auf der anderen Seite die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des RU.

Jochen Dilger



GRUNDSÄTZLICHES

Hans Spinder

Schulleben in der multikulturellen Gesellschaft'

Als Einstieg in die vorliegende Thematik möchte ich folgende Stelle aus dem holländischen Basisschulgesetz zitieren:

„Der Unterricht in der Schule basiert ebenfalls darauf, daß die Schüler in einer multikulturellen Gesellschaft aufwachsen“ (Art. 8.3 des ‘Basis’schulgesetzes).

Eine ähnliche Formulierung wurde 1989 in das Sekundarschulgesetz aufgenommen. Damit ist die Interkulturelle Erziehung als ein den ganzen Unterricht durchziehendes Prinzip verpflichtend für alle Schulen im Primar- und Sekundarbereich verankert.

Kritiker sagen, daß der Begriff der multikulturellen Gesellschaft verhüllend und irreführend sei, weil er suggeriert, Kulturen lebten harmonisch zusammen. Die Mitglieder ausländischer ethnischen Gruppen in den Niederlanden wie in anderen europäischen Staaten erfahren aber täglich, daß Gleichberechtigung noch immer keine Realität ist und daß sie ihrer Kultur, Religion und Hautfarbe wegen anders behandelt und oft diskriminiert werden. Das Nebeneinanderleben ist noch kein Zusammenleben. Daß es Xenophobie und Rassismus gibt, läßt sich nicht leugnen und daß sie schlimmer und verbreiteter sind, als wir gehofft und gemeint haben, wissen wir seit den Begebenheiten in Hoyerswerda, Rostock, usw. Damit meine ich nicht, daß es sich um ein deutsches Problem handelt, im Gegenteil, in den Niederlanden, wie auch in vielen anderen europäischen Ländern, gab es und gibt es vergleichbare Äußerungen von Rassismus und Antisemitismus.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen speche ich doch von der multikulturellen Gesellschaft im folgendem Sinne: „ Nach heutigem Verständnis kann „multikulturell“ zweierlei bedeuten: zum einen eine *Programmatik*, eine erstrebenswerte Utopie einer auf Solidarität und Gleichberechtigung beruhenden Gesellschaft, zum anderen eine konkret existierende Realität,

in der ethnische, sprachliche und soziale Minderheiten recht und schlecht mit der Mehrheitsbevölkerung zusammenleben.“ (Pommerin,1992;346)

„Multikulturell“ als Realität

Wie die multikulturelle Realität in einem Land aussieht, ist von historischen und wirtschaftlichen Entwicklungen und von geographischen Umständen bestimmt. Weil Deutschland keine oder nur sehr kurze Zeit Kolonien hatte, gibt es hier kaum Gruppen aus der sogenannten Dritten Welt mit diesem Hintergrund. In Großbritannien oder den Niederlanden ist das deutlich anders. In den Niederlanden leben Indonesier, von denen die Molukker eine spezielle und auffallende Gruppe sind, Chinesen, teils aus Indonesien, Surinamer und Antillianer. Diese Gruppen kann man weder als Ausländer, noch als Schüler der niederländischen Sprache bezeichnen, weil sie fast alle die niederländische oder eine doppelte Nationalität haben und oft sehr gut Niederländisch sprechen. Aber zugleich darf ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe mit ihrer eigenen Kultur nicht vergessen werden.

Daneben kennen wir auch seit den 60er Jahren einen Zustrom von sogenannten ‘Gastarbeitern’ aus mediterranen Ländern, vor allem aus Marokko und der Türkei.

Immigration und die Gegenwart anderer Kulturen sind aber keine neue Phänomene.

Die Niederlande haben eine vier Jahrhunderte umfassende Erfahrung mit Immigrationen. Es hat immer Gruppen gegeben, die aus wirtschaftlichen Motiven in unser Land kamen und daneben kamen politische Flüchtlinge aufgrund einer relativen religiösen und politischen Toleranz. Oft war es eine Kombination von beiden Motiven. Wohlstand und Toleranz waren Anziehungskräfte für diese Gruppen und Individuen aber –

umgekehrt – haben diese Immigranten auch zu Wohlstand und Toleranz beigetragen.

Ich habe die Toleranz relativ genannt, weil unsere Gesellschaft toleranter oder weniger intolerant war im Vergleich mit anderen Ländern. Aber die Gegenkräfte waren auch immer da und sind – im Rahmen der europäischen Entwicklungen, plötzlich manifest geworden. Durch die Politik in den westeuropäischen Ländern scheinen negative Äußerungen über Immigranten und Asylanten akzeptabel und salonfähig geworden zu sein. Meines Erachtens stimuliert dies rechtsradikale Jugendliche, ihre rassistischen Ideen in der Öffentlichkeit zu äußern und praktisch anzuwenden.

Daß die Immigration während der letzten Jahre als Problem erfahren wird, hat deshalb mehr mit Politik und Ideologie als mit reinen Tatsachen zu tun. So ist die Immigration in den Niederlande im Moment relativ – das heißt im Vergleich zum Bevölkerungsumfang – niedriger als in vielen Perioden der letzten vier Jahrhunderte. Die Rolle der Ideologie kann man auch aus der Geschichte erkennen: nach 2 bis 3 Generationen war die Integration oder eine gleichwertige Partizipation aller Einwanderer in der Gesellschaft gelungen, mit zwei deutlichen Ausnahmen. Für die Juden hat es bis ungefähr 1840 (ungefähr zwei Jahrhunderte) gedauert und die Roma und Sinti sind nie akzeptiert worden.

Für unsere heutige Diskussion ist es wichtig, festzustellen daß „Integration“ – oder wie man es nennen will – sicher 2 bis 3 Generationen dauert und für die Betroffenen ein mühsamer und peinlicher Prozeß ist.

Hinzu kommt, daß eine Gesellschaft immer reagiert und nie automatisch neue Gruppen aufnimmt. Dazu ist passive Toleranz nicht ausreichend. Man muß positive Maßnahmen ergreifen, um die Integration zu fördern und negative, damit die intoleranten Kräfte keine Chance bekommen.

Die multikulturelle Herausforderung

Mit diesen letzten Bemerkungen sind wir schon von der Beschreibung der Realität zur programmatischen Bedeutung des Begriffes 'multikulturelle Gesellschaft' übergegangen. Es geht jetzt um die erstrebenswerte Utopie einer auf Solidarität und Gleichberechtigung beruhenden Gesellschaft. Dazu werden alle Bürger auf prinzipielle Grundwerte wie Gerechtigkeit, Solidarität, Nächstenliebe und Humanität hin angesprochen. Ich glaube, daß nur sehr wenige Menschen diese Grundwerte ablehnen. In allen großen Religionen und Weltanschauungen stehen diese Werte, sei es auch in unterschiedlichen Worten, im Mittelpunkt. Auf einer Konferenz zu diesem Thema in Driebergen erzählten Vertreter des Hinduismus, des Judentums, des Christentums, des Islams und Humanismus, auf welche Art und Weise aus ihrer jeweiligen Tradition zum Zusammenleben in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft beigetragen werden kann. Alle Sprecher nannten die schon erwähnten Grundwerte, die alle in den Intentionen und Idealen dieser Religionen wiederzuentdecken sind. Aber sie gaben zu, daß die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit oft groß ist. Alle institutionalisierten Religionen müssen immer wieder zurück zu ihrem Ursprung. Aber die gemeinsamen Intentionen sind nachzuweisen und – darüber waren sich alle einig – diese Gemeinsamkeit spiegelt sich in der wichtigen und wirksamen Formulierung der universellen Erklärung der Menschenrechte wieder. Diese Erklärung kann ein Fundament für eine breite Zusammenarbeit bilden.

Integration

Wie man den Prozeß des Aufnehmens der Einwanderer nennen muß, ist nicht klar: Integration oder Assimilation oder Partizipation? Man kann Integration als einen Prozeß verstehen, bei dem eine Einheit ein funktionierendes Element eines größeren Ganzen wird. Einerseits nimmt die neue Einheit teil am Ganzen und leistet einen Beitrag dazu, andererseits wird diese Einheit und ihr Beitrag durch das Ganze aufgenommen und akzeptiert. Der Integrationsprozeß der Einwanderer kann

zudem durch zwei Aspekte unterschieden werden: den gesellschaftlichen und den kulturellen Aspekt.

Der gesellschaftliche Aspekt betrifft öffentliche und politische Angelegenheiten wie Arbeit und Arbeitslosigkeit, Wohnung und Bildung. Auf diesem Gebiet sind bestimmte Maßnahmen notwendig, damit die Gleichberechtigung überhaupt erreichbar wird. Der kulturelle Aspekt betrifft die Frage, inwieweit Einwanderer durch eine Gesellschaft als eine einzelne fremde Gruppe gesehen und deswegen ausgeschlossen werden und wie weit die Einwanderer sich kulturell, religiös oder ethnisch als anders betrachten und das auch hervorheben.

In der öffentlichen Debatte, so hat Prof. Rinus Penninx analysiert, ändert sich oft die Bedeutung von Integration, die dann von einem analytischen zu einem normativen Begriff wird. (Penninx, 1993)

Er beschreibt drei idealtypische Positionen, die eine Rolle in den politischen Auseinandersetzungen in den Niederlanden spielen.

Die erste Position sieht die Niederlande als eine kulturell und religiös bzw. weltanschaulich plurale, 'segmentierte' Gesellschaft. In gleichem Maß wie die niederländischen kulturellen und konfessionellen Bevölkerungsgruppen sollen ethnische Gruppen ihre eigenen Organisationen im Bereich der Schule, der Medien und der sozialen Fürsorge bilden. In dieser Auffassung wird die Kollektivität betont, und man erwartet die gesellschaftliche Emanzipation und Integration durch die Verstärkung der 'Eigenheit' der jeweiligen Gruppe.

Die andere Position vertritt genau das Gegenteil. In dieser idealtypischen Vorstellung ist die Gesellschaft individualistisch, universalistisch und kulturell homogen, damit jedes Individuum gleiche Rechte und gleiche Chancen hat. Um diese Rechte und Chancen zu garantieren, müssen sich alle Einwanderer an vereinbarte Regeln halten. Integration bedeutet hier Anpassung und sogar Assimilation eines jeden Einwanderers. Die eigene Identität wird als Privatsache gesehen, die in der Öffentlichkeit keine Rolle spielen darf. Zwischen beiden Extremen liegen viele Varianten, mit denen versucht wird, eine multikulturelle Gesellschaft aufzubauen.

Das erfordert Raum und Respekt für verschiedene Religionen, Kulturen und Ideen. Aufgrund von Achtung und Verständigung werden Kontakte zwischen Gruppen und zwischen Individuen aufgebaut und die wechselseitige Kommunikation geübt. Von allen wird aber auch ein Engagement für die ganze Gesellschaft erwartet. Es wird ein Gleichgewicht zwischen dem Interesse der Gruppe und dem des einzelnen Bürgers angestrebt. In diesem Zusammenhang werden Integration und Partizipation nicht isoliert vom kulturellen und ethnischen Hintergrund der verschiedenen Gruppen gesehen. Eigene kulturelle und ethnische Verbände haben dann ihren Platz, weil sie den Einzelnen in seinem Selbstbewußtsein fördern, ihn schützen und gleichzeitig sein Streben nach Partizipation unterstützen.

Obwohl viele vermeintlich diese dritte Position vertreten, zeigt sich bei genauerem Zuhören, daß sie eigentlich die zweite Position einnehmen.

Die Gefahr ist groß, daß man den ethnischen Gruppen zu wenig Möglichkeiten bietet, durch eigene Organisationen ihren Weg in der Gesellschaft aufzubauen. Doch dann werden sie häufig in die Isolation getrieben.

Zur Realisation der dritten Position kann die Schule meines Erachtens viel beitragen.

Die Schule

Die Schule hat einige Möglichkeiten, zur Multikulturalität einer Gesellschaft beizutragen. Aber diese Möglichkeiten sind begrenzt. Wenn nicht zugleich an Arbeitslosigkeit, Wohnungsproblemen, sozialen Konflikten usw. gearbeitet wird, sind die Aktivitäten der Schule nicht effektiv. Ich meine, daß die politischen, wirtschaftlichen und juristischen Faktoren sehr wichtig sind, aber sie können die pädagogischen Aktionen nicht ersetzen.

Am Anfang der multikulturellen Aktivitäten kann eine bestimmte Naivität und eine Tendenz in Richtung von Folklore

und Exotismus nicht verneint werden. So schreibt Pommerin-Götze im Hinblick auf diese Kritik:

„Alles wird „multi-kulti“, die Sonne kommt über uns, verführerisch die exotischen Gerüche und Klänge, Bazaratmosphäre mitten in Köln-Kalk oder Frankfurt-West, Urlaub vom Deutschen. Alle Menschen werden Brüder und Schwestern!“ (Pommerin, 1992, S. 345) Die Erfahrung der letzten Jahre hat aber eine Professionalisierung in Gang gesetzt, die ich mit niederländischen Beispielen illustrieren möchte.

Die Maßnahmen in den Schulen waren bis Ende der 70-er Jahren darauf gerichtet, daß die 'Gastarbeiter' -wie sie damals noch hießen- und ihre Kinder in ihre Herkunftsländer zurückgehen würden. Als deutlich wurde, daß dies nicht der Fall war, hat man die Bildungspolitik für die Schüler mehr und mehr auf eine gleichberechtigte Teilnahme aller an der Gesellschaft ausgerichtet.

Um dies zu erläutern, muß ich allerdings zunächst etwas über das Niederländische Unterrichtssystem sagen.

Schule in den Niederlanden

„Das charakteristische Merkmal des niederländischen Schulsystems ist die finanzielle Gleichstellung der öffentlichen Schulen und der Ersatzschulen (oder Privatschulen). Seit 1920 werden beide Arten zu 100% subventioniert. Die Ersatzschulen werden von Institutionen oder Elternvereinigungen geleitet, und die meisten von ihnen haben einen konfessionellen Charakter. Nur wer die Grundsätze der Vereinigungen unterschreibt oder anerkennt, kann Mitglied des Schulbeirates (oder -vorstands) werden.

Die öffentlichen Schulen werden von den Kommunalbehörden verwaltet und den allgemeinen staatlichen Bestimmungen entsprechend geführt. Die öffentlichen Schulen sind verpflichtet, jeden Schüler aufzunehmen, sie müssen offen sein für alle, ungeachtet ihrer Herkunft.

Die Ersatzschulen haben die Möglichkeit, Schüler und Lehrer wegen ihres religiösen oder nicht-religiösen Herkommens abzulehnen. Einige Schulen nehmen nur Personen aus einer bestimmten evangelischen Kirche oder Glaubensgemeinschaft auf. Die Zahl der Konfessionsschulen ist sehr groß. Man kann die Schulen grob in drei annähernd gleiche Gruppen unterteilen: ein Drittel ist katholisch, ein Drittel evangelisch, und der Rest sind öffentliche Schulen.“ (Engagement und Sachlichkeit, 1990, S. 64) Ein Ergebnis dieser Spaltung im Schulsystem ist das Fehlen des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Schulen. Daneben gibt es evangelischen und katholischen RU in den evangelischen beziehungsweise katholischen Schulen, an dem alle Schüler dieser Schulen verpflichtend teilnehmen müssen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu bemerken, daß viele nicht-christliche Eltern eine christliche Privatschule einer öffentlichen Schule vorziehen – wegen der religiösen Neutralität der letztgenannten.

Die Struktur des Niederländischen Schulsystems deute ich nur kurz an:

- Primarbereich: Basisschule = Integration von Kindergarten und Grundschule seit 1985 für Kinder von 4 bis 12 Jahre.
- Sekundarbereich mit zwei Hauptströmungen und verschiedenen Unterteilungen: Berufsbildender- und Allgemeinbildender Unterricht:
- Mittelstufe (MAVO) 4 Jahre
- Oberstufe (HAVO) 4 Jahre
- Vorwissenschaftlicher U. (VWO) 6 Jahre.

Möglichkeiten und Aufgaben der Schule

Wie gesagt, geht die Unterrichtspolitik seit Anfang der 80-er Jahre davon aus, daß die Schüler anderer ethnischer Herkunft im allgemeinen in unserem Land bleiben. Die Gesetze für den Primar- und Sekundarbereich setzen das Aufwachsen der Schüler in einer multikulturellen Gesellschaft grundsätzlich für das ganze Schulleben voraus.

Die Aktivitäten der Schule kann man deshalb auf drei Ebenen beschreiben:

- a) Maßnahmen zum Aufholen der Rückstände der Schüler anderer ethnischer Herkunft.
- b) Aktivitäten gegen Vorurteile und Äußerungen von Fremdenhaß und Rassismus.
- c) Interkulturelle Erziehung als Unterrichtsthema und -prinzip

Aufholen der Rückstände

Bis jetzt wurden Geld und Energie auf die Aktivitäten dieser Ebene, die auf die ethnischen Gruppen gezielt sind, konzentriert.

Der Ausgangspunkt war, daß die kulturellen, sprachlichen und religiösen Hintergründe der Schüler Hindernisse zu einer erfolgreichen Schullaufbahn bilden. Deshalb wurden besondere Rahmenbedingungen geschaffen, d.h. im allgemeinen werden Geld und Personal auf Grund der Schüleranzahl bewilligt, wobei bestimmte Schüler – auf Grund des sozio-ökonomischen Hintergrundes der Eltern – nach einem besonderen 'Schlüssel' gezählt werden. Diese Regelung ist auch für niederländische Schüler mit vergleichbarem Hintergrund beabsichtigt. Die ethnische Herkunft für sich beeinflusst die Zählung. Damit konnte ein Schüler ausländischer Herkunft, dessen Eltern kaum eine Ausbildung hatten und die in einem Ballungszentrum wohnten, für 1.9 Schüler gerechnet werden. Niederländische Schüler können maximal eine Schlüsselpunktzahl von 1.25 'erhalten'.

In den letzten Jahren haben viele Forschungsprojekte die mangelnden Schulerfolge der ethnischen Schüler untersucht, wobei die Ergebnisse den sozio-ökonomischen Hintergrund der Familie als Ursache der Mißerfolge hervorheben. Das einzige zusätzliche Problem ist in vielen Fällen das Sprachproblem. (Driessen ; Van Langen & Jungbluth)

Deshalb werden zur Zeit die Berechnungsschlüssel den neuesten Erkenntnissen angepaßt.

Das bedeutet, daß besondere personelle und finanzielle Mittel nur auf Grund der sozioökonomischen Situation der Familie den Schulen zugewiesen werden – ohne Rücksicht auf den ethnischen Hintergrund. Daneben wird ein Programm für den Spracherwerb des Niederländischen als Zweitsprache entwickelt. Das bedingt eine andere Didaktik als die des normalen Fremdsprachenunterrichts. Dabei ist es auch wichtig, daß alle Lehrer und nicht nur die Fremdsprachenlehrer – diese Methode kennen. Denn es gibt viele Schüler, die schon lange hier wohnen und sich einwandfrei in der Umgangssprache äußern, aber mit bestimmten Bereichen der Schulsprache nicht vertraut sind. Um diese Lücken rechtzeitig zu entdecken, sollten alle Lehrer dafür sensibilisiert werden.

Dazu gibt es noch den Unterricht in der Muttersprache. Er heißt bei uns 'Unterricht in eigener Sprache', früher OETC genannt. Das war in der Zeit, als man glaubte, daß die Schüler in ihr Herkunftsland zurückkehren würden. Der Unterricht in eigener Sprache geht davon aus, daß er die Entwicklung der Identität und der allgemeinen Sprachfähigkeit unterstützt. Dies kann auch die Kommunikation zwischen den Generationen (Großeltern, Eltern und Kindern) fördern und Kontakte mit Familien und Freunden im Herkunftsland ermöglichen. Darüber hinaus ist die Erwähnung dieses Unterrichts im offiziellen Lehrplan eine Aufwertung der Sprache und Kultur dieser Schüler. (Westermann, S. 46 – 57)

Eine Komplikation bildet dabei die Anerkennung der offiziellen Landessprache als einer eigenen Sprache, was für viele Berber-Marokkaner nicht angemessen ist, da sie ihre eigene Sprache und kein Arabisch sprechen.

Antirassismus

Die Arbeit gegen Vorurteile und Rassismus ist eigentlich ein Teil der interkulturellen Erziehung, aber wegen des besonderen Charakters dieser Arbeit erwähne ich es auch besonders. Die Gefahr ist groß, daß das Multikulturelle zur Folklo-

re verkommt – unter Verharmlosung der gesellschaftlichen und politischen Aspekte. Andererseits aber soll die multikulturelle Erziehung nicht restlos in Antirassismusprogrammen aufgehen. Die Aktivitäten bestehen deshalb aus – dem Erteilen von positiven Informationen über andere Kulturen und Völker, um Vorurteile abzubauen

– und aus einem Unterricht über historische Beispiele, wie der Rassendiskrimination in den USA, der Apartheid in S-A und der Geschichte des Antisemitismus. In diesem Zusammenhang ist die Anne-Frank-Stiftung sehr aktiv (Informationen und Unterrichtsmodelle).

Es gibt auch Schulen, die die Patenschaft für ein Kriegsdenkmal übernommen haben. Die Kinder pflegen es und legen am vierten Mai – dem nationalen Gedenkfeiertag – Blumen hin. Selbstverständlich kommt das Thema im Unterricht zur Sprache. Ich finde es auch wichtig, daß aktuelle Ereignisse, wie Diskriminierung, Antirassismus und Demonstrationen, im Klassenzimmer diskutiert werden. Die Effektivität dieser Programme wird häufig in Frage gestellt, weil es hier nicht nur um Wissen geht, sondern um eine Haltung, die auch emotional bestimmt ist. Kritiker meinen, daß die Vorurteile eher verstärkt als abgebaut werden. Eine Lehrerin einer MAVO-Schule erzählte mir, daß sie in Gruppengesprächen mit ihrer Mentorengruppe versucht, die Schüler sich 'einfühlen' zu lassen in das, was es bedeutet, diskriminiert zu werden. Das ist nicht so einfach und auch nicht gut zu planen. Es kommt auf die Mentalität der Lehrer an.

Interkulturelle Erziehung

Über den Begriff 'Interkulturelle Erziehung' oder 'Interkultureller Unterricht' wird zur Zeit viel diskutiert. Für mich ist es wichtig, daß die verschiedenen Aspekte, wie das Aufholen der Rückstände, der Sprachunterricht, der Antirassismus und die interkulturelle Verständigung, gleichwertig und im Zusammenhang gesehen werden. Man kann interkulturelle Erziehung als übergreifenden Begriff für all diese Aspekte auffassen und daneben multikulturelle Erziehung im engeren Sinne meinen.

Die Begründung lautet in den Niederlanden nicht anders als in Deutschland. So schreibt Manfred Schreiner (in: Joh.Lähnerman, Das Wiedererwachen der Religionen als pädagogische Herausforderung) : "Wenn die Schule die Zukunft ihrer Schüler in den Griff bekommen, ihren Schülern Hilfen zur Lebensbewältigung anbieten will, dann müssen unsere Schüler von heute auf die multikulturelle Gesellschaft von morgen und auf ihre schon vorhandene internationale Situation innerhalb der Schulklassen vorbereitet werden. Denn die physische Anwesenheit von Kindern verschiedener Kulturen innerhalb einer Klasse garantiert noch nicht, daß das Zusammenleben dieser Kinder gelingt. Dieses Zusammenleben muß über Bildung und Erziehung angebahnt und erreicht werden." Auch in unseren Schulgesetzen für den Primar- und Sekundarunterricht ist die multikulturelle Gesellschaft Ausgangspunkt für den ganzen Unterricht, weil das eben schon die Realität für viele Schüler und in der Zukunft für alle ist. Alle müssen auf aktive Partizipation als Staatsbürger, als Arbeitnehmer, als Ehepartner, als Erzieher und Nachbar vorbereitet werden. Auch in einer Schulklasse oder Schule, in der keine Schüler anderer ethnischer Herkunft sind, muß der Unterricht, hinsichtlich des Charakters der Gesellschaft, multikulturell sein. Die verschiedenen Zielbeschreibungen der multikulturellen Erziehung haben mehr oder weniger gemeinsam, daß es um Unterricht geht, der Chancengleichheit und Gleichberechtigung für alle Kinder – ungeachtet ethnischer Hintergründe – intendiert. Jetzt geht es um Gleichberechtigung als Ziel der interkulturellen Erziehung im engeren Sinn, um eine positive Aktivität, um das Ideal des multikulturellen Zusammenlebens näher zu bringen. Dabei können zwei Aspekte unterschieden werden:

- der kognitive Aspekt: die Schüler müssen etwas wissen und verstehen von anderen Kulturen, Religionen und historischen Hintergründen.
- der sozial-emotionale Aspekt: um die zwischenmenschlichen

Beziehungen zu verbessern, muß eine bestimmte Haltung entwickelt werden.

Obwohl Information alleine nicht hinreichend ist, um menschliches Verhalten zu ändern, darf der Erkenntnisaspekt nicht vernachlässigt werden.

Weil interkultureller Unterricht kein selbständiges Schulfach, sondern ein den ganzen Unterricht durchziehendes Prinzip ist, kann Information über Religionen, Kulturen und Völker in vielen Fächer eingebracht werden. Dabei soll nicht vergessen werden, den ethnischen Gruppen Informationen über die europäische Tradition und Geschichte zu präsentieren.

Zur Zeit werden viele Schulbücher mit dieser Informationen ergänzt und auch auf interkulturelle Perspektiven hin überprüft. Denn die meisten Schulbücher sind noch sehr selbstverständlich aus unserer niederländischen, westeuropäischen oder christlichen Sicht geschrieben. Das wurde zum Beispiel im Kolumbusjahr 1992 deutlich, als die 'Entdeckung von Amerika' aus der Sicht der Indianer beschrieben wurde. Die eurozentrische Sichtweise ist in unseren Gedanken, Schulbüchern und in unserem Unterricht weit verbreitet.

Es gibt auch noch viel falsche oder 'gefärbte' Information, zum Beispiel über den Islam oder über Menschen mit einer dunklen Hautfarbe. Im letzten Jahrzehnt hat man sich bei uns viel Mühe gegeben, die falsche oder negative Information über Juden und das Judentum zu ändern. Mit den anderen Aspekten stehen wir erst am Anfang.

Religionen und Weltanschauungen

Ein Aspekt der multikulturellen Information ist im Basisschulgesetz explizit vorgeschrieben. Das sind die Weltreligionen und die nicht-religiösen Weltanschauungen. Es geht hier um ein Erkenntnisgebiet, das so weit wie möglich in andere Fächer integriert werden soll, und das „geistige Strömungen“ (geestelijke stromingen) genannt wird. Es wurde eingeführt auf Grund der multikulturellen Gesellschaft und ist deshalb verpflichtend für alle Schüler. Weil es um Religionen geht und den privaten Schulen absolute Bildungsfreiheit durch das Grundgesetz garantiert wird, kann nicht vorgeschrieben werden, was in „geistige Strömungen“ unterrichtet werden soll.

Als die Einführung der „geistige Strömungen“ im niederländischen Parlament diskutiert wurde, wurde betont, daß es hier nicht um RU geht und daß dieser Unterricht einen informativen und objektiven Charakter haben soll.

Daß so etwas unmöglich ist – vor allem für Kinder – wissen alle Erzieher. In der Praxis entwickelt sich ein Kanon von Weltreligionen und Strömungen wie Humanismus und Sozialismus, den die Schulen als Richtlinie annehmen. Die Entwicklung auf diesem Gebiet geht langsam, auch wegen der unzulänglichen Kenntnisse der Lehrer. So wissen viele Lehrer der öffentlichen Schulen kaum etwas von Religionen, weil RU kein Pflichtfach in den öffentlichen Schulen ist.

Die schwerste Aufgabe des interkulturellen Erziehens ist die Vorbereitung von Aus- und Inländern auf gleichwertige und gemeinsame Teilnahme an der Gesellschaft. Das bedeutet, daß die Schüler lernen, mit Unterschieden umzugehen und eine offene Haltung zu entwickeln, die auf der Anerkennung der prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Menschen basiert. Dazu brauchen die Schüler Einsichten in ethnische Beziehungen und müssen lernen, sich in die Perspektive der anderen versetzen zu können. Kontakte mit Schülern aus anderen ethnischen Gruppen und gemeinsame Unternehmungen und Erlebnisse sind sehr wichtig. So können sie einerseits die Kulturunterschiede und zugleich die allgemein menschliche Basis erfahren. Denn junge Menschen, die hier im Westen aufwachsen, haben, ungeachtet ihres ethnischen Hintergrundes, durch Sport, Schule und Musik auch viel Gemeinsames. Die erste Bedingung, um etwas erreichen zu können, ist die Haltung der Lehrer. In der Lehrerbildung, in Nach- und Fortbildungsprogrammen muß der interkulturellen Erziehung ein Platz eingeräumt werden. Daneben kann auch die Unterstützung der Eltern sehr hilfreich sein.

In der Basisschule findet schon viel interkulturelle Erziehung

statt, aber im Sekundarbereich steht die Entwicklung noch am Anfang.

Wenn man ausländische Schüler in der Schule hat, beginnt man meistens mit ihren offiziellen Feiertagen. Man muß Regeln vereinbaren, an welchen Feiertagen die Schüler frei nehmen können und die Lehrer müssen z.B. informiert werden, wann Ramadan ist und wie sie damit umgehen können. Daneben müssen die nicht-islamischen Schüler informiert werden.

Die Schulleitung muß sich damit auseinandersetzen, wie sie mit dem Tragen von Kopftüchern und den Problemen von ausländischen Mädchen im Schwimm- oder Gymnastikunterricht und bei Schulfreizeiten umgeht.

Für die Anerkennung der anderen Kulturen kann das Organisieren von Themenwochen (Projekten) über ein bestimmtes Land (natürlich soviel wie möglich in Zusammenarbeit mit den betreffenden Schülern) wichtig sein.

Eine Lehrerin erzählte mir, daß sie nach einer Reise nach Marokko ihre marokkanischen Schüler eingeladen hatte, um die Dias zusammen zu betrachten. Ihr Vorschlag, mit der Schule ein Entwicklungsprojekt in Marokko zu unterstützen, wurde durch diese Schüler positiv aufgenommen.

Sehr wichtig ist es, wenn Konflikte und Erfahrungen von Diskriminierung und Rassismus in den Gruppen besprochen werden können.

Zwei Beispiele über die Rolle der Eltern

Zum Schluß gebe ich zwei konkrete Beispiele, die für die niederländische Diskussion zu diesem Thema charakteristisch sind, weil in beiden Beispielen die Eltern einbezogen werden.

Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule

Im niederländischen Schulsystem spielen die Eltern eine wichtige Rolle: sie sind die eigentlichen Träger der Unterrichtsfreiheit. In der Praxis sind es zur Zeit oft die Vorstandsmitglieder, die die Eigenheit einer bestimmten Schule – das Proprium oder die 'Identität' – tragen und überwachen, besonders in den großen Schulen mit ihrer komplizierten Verwaltung. Aber die Stimme der Eltern ist noch immer wichtig und hat sicher in den Basisschulen große Bedeutung. Eltern sind willkommen in der Schule und helfen auch intensiv mit. Die ausländischen Eltern z. B. aus Marokko oder der Türkei

haben in dieser Hinsicht eine völlig andere Kultur: sie gehen davon aus, daß alle Erzieher in ihrem eigenen Bereich völlig verantwortlich sind und daß andere sich nicht einmischen sollen. Wenn ein Lehrer mit den Eltern über ihr Kind spricht, um mit ihnen eine pädagogische Lösung zu finden, interpretieren sie dies aus ihrer Sicht als Schwäche oder Unsicherheit. Weil die Schulen davon ausgehen, daß die Eltern ihre Kinder unterstützen und motivieren müssen, werden zur Zeit Kurse für diese Eltern angeboten, in denen sie lernen, wie das Schulsystem funktioniert und welcher Erziehungsstil die Schulen prägt. Sie werden in die Schule eingeladen und lernen das Unterrichtsmaterial kennen. Weil die Sprachfähigkeit der Eltern oft begrenzt ist, wird die wichtigste Information durch den Lehrer für Unterricht in eigener Sprache in Türkisch oder Arabisch gegeben. Er kann gleichzeitig als Vertrauensperson auftreten. (Samenwijs,1993,Nr.8)

So werden die ausländischen Eltern mit den Schulen und mit einem wichtigen Teil der niederländischen Kultur vertraut gemacht. Nebenbei bauen die Eltern neue soziale Kontakte auf und üben die Niederländische Sprache. Damit werden wichtige Bedingungen für eine vollwertige Partizipation in der Gesellschaft erfüllt.

Natürlich kommen nicht alle Eltern und besonders die mehr traditionellen Väter schwer zu erreichen. Deshalb hat zur Zeit ein Projekt begonnen, bei dem an marokkanische Väter in ihrer vertrauten Umgebung – der Moschee – herangetreten wird. Mit Hilfe marokkanischer Organisationen und Imams wird versucht, den Männern mit Kindern von 8 bis 13 Jahren einiges über das Schulleben zu vermitteln.

Es scheint, daß die marokkanischen Männer die meisten Autoritätsprobleme mit ihren Kindern haben. Als die Kinder noch in Marokko lebten und ihr Vater immer Geld schickte, meinten sie, daß ihr Vater eine gute Stellung in den Niederlanden hätte. Als sie dann hierher kamen und die Realität sahen, verloren sie oft ihren Respekt vor dem Vater. Und die Väter waren enttäuscht über die in ihren Augen viel zu schwache Gewaltausübung durch Polizei und Schule.

Auf diesem Gebiet hat man die Wirksamkeit der Kulturunterschiede lange Zeit unterschätzt.

Die freie Schulwahl

Die Bildungsfreiheit impliziert auch die freie Schulwahl. In der Großstadt haben die Eltern oft die freie Wahl zwischen

Interkulturelle Aktivitäten in der Schule

| | Zielgruppe | Aktivität |
|--|--|---|
| O.V.B. Aufholen der Rückstände | ethnische <i>und</i> niederländische Schüler mit wenig Chancen | Das Kultusministerium bewilligt Geld und Personal, damit Rückstände wegen sozialen, ekonomischen und kulturellen Umständen aufgeholt werden |
| NT2 Niederländisch als Zweitsprache | Schüler ethnischer Herkunft | Das Lernen einer anderen Sprache in einer Umgebung, wo Niederländisch die offizielle Sprache ist. |
| OET(C) Unterricht in eigener Sprache (und Kultur) | die meisten ethnischen Schüler | Mutterspracheunterricht in Bezug auf den eigenen kulturellen Hintergrund |
| Antirassismus | alle Schüler | Vermitteln von Information und Beseitigen von Vorurteilen |
| Ico Interkulturelle Erziehung | alle Schüler | Begegnung und Verständigung zwischen Menschen und Kulturen. |

einer katholischen, einer evangelischen und einer öffentlichen Schule. Offiziell können sich die Privatschulen auf Schüler mit einem bestimmten konfessionellen Hintergrund beschränken, aber viele Schulen nehmen fast alle Schüler auf, um zu überleben. Die öffentlichen Schulen müssen aber alle Schüler nehmen. In bestimmten Vierteln gibt es Schulen mit sehr vielen Kindern, die dann 'schwarze Schulen' genannt werden. 1987 waren in den größten Städten 40% der Schüler ausländischer Herkunft und 18% der dortigen Schulen hatten mehr als 70% dieser Schüler. Die weißen Eltern meinen, daß solche Schulen keine hohe Qualität im Unterricht erreichen können und schicken ihre Kinder in eine Schule im weißen Viertel oder in eine Privatschule, die behauptet, daß man nicht mehr als 10% ausländische Kinder haben kann.

Hier liegt deutlich eine Verantwortung für niederländische Eltern, ihre Freiheit auf verantwortliche Weise zu benutzen. So wird deutlich: Auch in den Niederlanden befinden wir uns am Anfang des Weges zu einer multikulturellen Gesellschaft. Die Kinder, die jetzt die Schule besuchen, können mit Hilfe der genannten Möglichkeiten auf das Leben in dieser Gesellschaft vorbereitet werden. In diesem Zusammenhang ist m.E. die Aufgabe des Ideals einer homogenen Gesellschaft eine unabdingbare Voraussetzung.

Literatur:

- G. Driessen, Berusting of uitdaging? De startpositie van allochtone jongeren in het voortgezet onderwijs, in: Jeugd en sarnenleving, april 1993, S.164 -176.
 Engagement und Sachlichkeit im Unterricht – ein pädagogisches Grundproblem im Kontext europäischer Schulen, Klaus Gossman und Hans Spinder (Hrsg.), Comenius Institut / Intereuropean Commission on Church and School, Münster 1990, S.64.
 A. van Langen & P.Jungbluth, Onderwijskansen van migranten. De rol van sociaaleconomische en culturele factoren, Amsterdam 1990.
 Dr.R.Penninx, Samenleven in veelvoud in verleden en toekomst. Vortrag gehalten auf eine Konferenz auf 'Kerk en Wereld' in Driebergen, 7-9 Mai 1993.
 und dazu:
 J.Lucassen en R.Penninx, Nieuwkomers, Immigranten en hun nakomelingen in Nederland, 1550 -1985, Amsterdam 1985.
 G.Pommerin-Götz, Orient und Okzident im Klassenzimmer, in: J.Lähneman (Hrsg), Das Wiedererwachen der Religionen als pädagogische Herausforderung. Interreligiöse Erziehung im Spannungsfeld von Fundamentalismus und Säkularisation, Hamburg 1992, 5.342 – 356.
 Samenwijs, Tijdschrift onderwijs, arbeid en cultuur ethnische groepen, nummer 8, Jaargang 13, april 1993, S.357 – 359.
 M.Schreiner, Bildung und Erziehung von Ausländischen Kindern, in: J.Lähneman 1992, S.413 – 422.
 W.Westerman, Achtergronden van geboortegronden, multiculturele zorgverbreding in het basis- (voortgezet) speciaal onderwijs, Nijkerk 1993.

Anmerkung:

- 1 Für die Hilfe beim Übersetzen danke ich Frau Angelika Rettinger



Michael Wermke

Gottes Heilsplan im Buch Esther

**Religionspädagogische Überlegungen
zu einem nahezu vergessenen Buch**

Das Buch Esther gehört zu den spannenden und phantasievoll ausgestalteten Erzählungen des Alten Testaments, die es für den Religionsunterricht wiederzuentdecken gilt. Die straffe Erzählweise, die ausdifferenzierten Charaktere und die intrigenreiche Handlung der aus nur 10 Kapiteln bestehenden Geschichte um die schöne Königin Esther, der es gelingt, eine drohende Judenverfolgung zu verhindern, vermag noch heute auch die hohen Ansprüche junger Leser zu erfüllen. Mit seinen geschichtlichen Erfahrungen, den theologischen Aussagen und den geschilderten ethischen Konfliktsituationen weist dieses Buch für die heutige Zeit eine beachtliche Aktualität auf. Besonderes Interesse verdient dieses Buch, weil hier, für das Alte und Neue Testament selten genug, eine Frau die Protagonistin der Handlung ist.

Im Tenach, der Hebräischen Bibel, bildet das Buch Esther mit dem Hohelied, Ruth, den Klageliedern und dem Kohelet eine eigene Sammlung, die Fünf Rollen, die Megillot, die an verschiedenen Feiertagen des jüdischen Festkreises

gelesen werden. Freilich war die Aufnahme des Buches in den biblischen Kanon wegen seines zu profan anmutenden Inhalts nicht unproblematisch. Wie im einst ähnlich umstrittenen Buch 'Das Hohelied' fehlt auch im Estherbuch der Gottesname. Allein im Vers 4,14 findet sich in einer Rede Mordechais der Hinweis, daß den Juden 'von einem anderen Ort her', also von Gott, Hilfe nahe. Ausschlaggebend für die Kanonisierung dürfte die in dieser historisierenden Erzählung sich niedergeschlagene habende geschichtliche Erfahrung der Juden sein, daß auch in den Zeiten der größten Verfolgung und Bedrängnis mit Gottes Hilfe zu rechnen ist. Das Estherbuch gibt auch Auskunft darüber, wie der Wille Gottes in der Geschichte wirksam werden kann: Es bedarf der Entscheidung des Menschen, sich Gott als Werkzeug zur Verfügung zu stellen. (Spätere Nachträge, die das Buch frommer gestalten sollten, wurden von den Christen im Alten Testament aufgenommen. Die 'Einheitsübersetzung' kennzeichnet diese Zusätze, so daß diese Übersetzung für die unterrichtliche Verwendung zu empfehlen ist.).

Im Judentum hat das Buch Esther eine reiche Tradition geschaffen. Das Purim-

fest, bei dem die 'Megilla Esther', die Rolle Esther, vorgetragen und szenisch nachgespielt wird, soll das Wissen um das einstige und die Gewißheit um das künftige Rettungshandeln Gottes wachhalten. Es erfreut sich gerade bei den Kindern großer Beliebtheit. Charakteristisch sind die Purim-Rasseln, mit denen die Kinder einen ohrenbetäubenden Lärm produzieren, wenn im Spiel der Name des Bösewichts Haman genannt wird.

Eine narrative Sachanalyse

Die im Stil orientalischer Märchen reich ausgestaltete Legende ist vermutlich zur Zeit der Makkabäer-Aufstände abgefaßt worden und ist folglich auf dem Hintergrund der nationalen und religiösen Bedrohung des jüdischen Volkes durch die hellenistisch ausgerichteten Seleukiden-Herrscher zu deuten. In dieser Geschichte von der unverschuldeten Bedrohung und der glücklichen Rettung spiegeln sich die bedrückenden Erfahrungen, aber auch die Hoffnungen des jüdischen Volkes in der Diaspora, dem Galut, wieder. Sie soll den Bedrängten Mut machen und ihre Hoffnung stärken, daß auch von einer völlig unerwarteten





Theodora, Chrysostomou, 1841, Louvre, Paris, France. An oil on canvas.

Seite die Rettung Gottes kommen wird. Die Geschichte selbst ist in der Zeit des babylonischen Exils angesiedelt, ohne daß dabei die genauen geschichtlichen und geographischen Zusammenhänge beachtet wurden (2,6). Handlungsort ist der Königspalast in der Hauptstadt des persisch-medischen Reiches, Susa. Der sagenhaft mächtige und reiche König Xerxes verstößt seine ungehorsame Gemahlin Washti und erwählt sich die schöne Pflgetochter des Juden Mordechai, Esther, zur Gemahlin. Mordechai, der eine Stelle am königlichen Palast, vermutlich als Richter, innehat, verhindert einen Mordanschlag an Xerxes, indem er ihn rechtzeitig durch Esther warnen kann. Er zieht sich jedoch den Haß Hamans zu, eines ehrgeizigen königlichen Beamten, weil Mordechai diesem aus religiösen Gründen nicht huldigen will. Haman beschließt daraufhin, am gesamten jüdischen Volk Rache zu nehmen, und erschleicht sich von Xerxes die Vollmacht, ein Pogrom gegen die Juden auszurufen. Aber durch Mordechai veranlaßt, wagt Esther eine mit Lebensgefahr verbundene Intervention beim König. Sie klärt Xerxes über ihre Identität als Jüdin auf und eröffnet ihm die frevelhaften Absichten Hamans. Der erzürnte König läßt Haman an einem 25 Meter hohen Galgen, den dieser bereits für Mordechai bestimmt hat, erhängen und erlaubt den Juden – da er, der Unfehlbare, den in seinem Namen erlassenen Erlaß nicht zurücknehmen kann – sich gegen die drohende Vernichtung zu wehren. Mordechai wird von Xerxes zum Nachfolger Hamans als Leiter der königlichen Kanzlei ernannt. Zur Erinnerung an die Rettung der Juden setzen Mordechai und Esther das Purimfest ein, das die Juden am 13. bis zum 15. Adar (Februar-März) mit Essen, Trinken und Geschenken begehen sollen, also genau an dem Tag, den Haman per Los (pers. pur) zur Vernichtung der Juden bestimmt hat.

Das Pogrom

Ausgelöst wird die für die Juden existentiell so bedrohliche Situation durch Haman, der offensichtlich im Zusammenhang mit der durch Mordechai vereitelten Palastrevolte zu Xerxes' wichtigstem Berater wird. Der Königsrat, den der entscheidungsschwache Xerxes zuletzt in der Angelegenheit um Washti einberufen ließ, ist offensichtlich entmachtet worden. (3,1) Mordechai selbst bleibt zunächst unbelohnt (vgl. die Parallele zur Josephsgeschichte). Haman, der Agagiter, erkennt zu Recht, daß Mordechais fehlende Bereitschaft, ihm zu huldigen, mit dessen Religion zu tun hat (vgl. 1. Sam 15; Dtn. 25,17-19), so daß seine Rede, die er vor Xerxes hält (3,8-9), ihn nicht nur als einen persönlichen Feind Mordechais kennzeichnet, sondern auch in einer gewissermaßen prototypischen Weise die bis in die Gegenwart berüch-

tigten Merkmale antisemitischer Argumentation aufweist:

- a) die Juden sondern sich ab, ihre Gesetze unterscheiden sich von denen aller anderen Völker
- b) auch die Gesetze des Königs halten sie nicht ein,
- c) ihre Vernichtung bringt der Schatzkammer hohen Gewinn.

Der machtverliebte, genußsüchtige, aber letztlich doch charakterlich schwache König kann sich der Intrige des rücksichtslosen Kameristen Haman nicht entziehen und will ihm sogar die Beute überlassen, wenn er die vermeintliche Bedrohung der inneren Sicherheit beseitigt (3,10). Als ihm der König auch noch seinen Siegelring und somit sämtliche Vollmachten überläßt, befindet sich Haman auf dem Höhepunkt seiner Macht. Der Erlaß, den Haman zur Vernichtung der Juden im Namen des Königs veröffentlichen läßt (3,13a-g), ist ein Musterbeispiel antisemitischer Volksverhetzung. Er dient Haman letztlich nur als Vorwand, seinen Machteinfluß auf Xerxes zu stärken und gegenüber dem Volk als Retter vor der jüdischen Gefahr dazustehen. Hamans eigentliches Motiv für das Pogrom gegen die Juden wird noch deutlicher, wenn der Erlaß zunächst ohne Kenntnis der Autorenschaft hinsichtlich der Rechtfertigungsgründe für den Pogrom und der (Eigen-)Titulierungen Hamans gelesen wird.

Welche Konsequenzen ein Erfolg Hamans, der sich im Erlaß bereits als 'zweiter Vater' bezeichnen läßt, für den König künftig gehabt hätte, ist zu ahnen: Während der Erlaß in Susa für große Aufregung sorgt, sitzt der ahnungslose König mit Haman zusammen und trinkt. (3,15) Der Erlaß wird am 13. Nisan, also am Vorabend des Pessach-Festes (Gen. 12, 1 ff), herausgegeben (3,12). Dieser verdeckte Hinweis auf das Exodusgeschehen deutet bereits hier schon auf die für die Juden glückliche Wendung des dramatischen Geschehens hin.

Washti und Esther

Die zentrale Gestalt bei der Rettung der Juden vor dem Pogrom scheint Mordechai zu sein, ein Mann, der sich durch seine herrschaftsloyale, aber dennoch gottesfürchtige Haltung auszeichnet. Seine Nichte und Adoptivtochter Esther, die unter seiner geistigen Führung steht, wirkt als ein schlichtes und anpassungswilliges Mädchen, das sich den Rollenerwartungen der Männer widerspruchslos beugt (2,10). Der Vergleich zwischen ihr und der kapriziösen Washti scheint diesen Verdacht zu bestätigen. Es ist höchst erstaunlich, daß Washti dem Befehl ihres Mannes widerspricht, sich zum Höhepunkt des königlichen Gelages den betrunkenen Männern zu zeigen, zumal sie das, wie es in rabbinischen Schriften vermutet wird, allein mit dem königlichen Diadem bekleidet tun soll (1, I 0-13). Um ihre

persönliche Würde und ihren Stolz zu wahren, riskiert sie es also, den mächtigen König vor seinem Hofstaat bloßzustellen. Zwar mag die Tatsache, daß Washti diesen Widerspruch einzulegen wagt, und die überzogene Reaktion der königlichen Berater, die bereits das ganze patriarchalische Familienrecht wanken sahen (I,16-22), auf ein bereits marodes Gesellschaftssystem hindeuten, es macht dennoch den großen Mut und die innere Überlegenheit dieser Frau deutlich, den willkürlichen Anordnungen dieses egozentrischen Königs zu widerstehen und damit ihre Verstoßung vom Hof zu riskieren. In der Tat benimmt sich Esther viel gefügiger. Auf Geheiß ihres Vormunds Mordechai verschweigt sie ihre jüdische Identität, um in die Auswahl der Nachfolgerin Washtis zu kommen (2,10). Sie zieht in den königlichen Harem und unterwirft sich einer einjährigen Schönheitspflege, um den Ansprüchen Xerxes' zu genügen (2,8-14). Schließlich ist sie auch bereit, mit dem König eine Nacht zu verbringen (2,15i), ohne ihn wirklich zu lieben. So schafft sie es, seine Gunst und seine Liebe zu erringen, und er ernennt sie zur neuen Königin (2,17f). Es sollte allerdings wenig überraschen, wenn in einer patriarchalisch geprägten Religion vorbildhafte Frauengestalten nur in den Rollen einer treuen Geliebten und ergebenen Dienerin auftreten. Demgegenüber ist jedoch festzuhalten, daß die durch Washtis Weigerung herbeigeführte öffentliche Demütigung des Xerxes fatale, vorher nicht absehbare Folgen nicht nur für sie, sondern auch für alle anderen Frauen des Reiches bewirkt hat: Die autoritäre Haltung der Männer gegenüber ihren Frauen verschärft sich, damit Washtis Verhalten gegenüber ihrem Herrn und Gebieter nicht in anderen Ehen Schule macht (I,20ff.). Außerdem werden nun zahlreiche Mädchen und junge Frauen ihrer Freiheit beraubt und in den königlichen Harem gesteckt (2,2f). Das auf Konfrontation setzende Verhalten Washtis hat also letztlich dazu geführt, daß sich das Los aller Frauen im Reich dramatisch verschlechtert hat.

Esthers Entscheidung

Entscheidend für die Beurteilung der Esther ist der Dialog mit Mordechai in Kapitel 4,9ff. Mordechai hat zuvor Esther aufgefordert, bei Xerxes vorzusprechen, um das von Haman verhängte Pogrom zu verhindern. Zunächst hat sich Esther strikt geweigert, gegen die strenge Haremsordnung zu verstoßen, die es ihr eigentlich bei Todesstrafe verbietet, sich ihrem Mann ohne seinen ausdrücklichen Wunsch mit einem Anliegen zu nähern (4,11). Noch ist ihr das eigene Leben wichtiger als das Schicksal ihres Volkes.

In seiner Erwidern legt Mordechai ihr zwei gewichtige Argumente vor:

- a) Esther möge nicht glauben, daß sie

allein von allen Juden Rettung vor der Vernichtung finden werde (4,13).
b) Sie solle sich fragen, ob sie nicht gerade aus dem Grunde Königin geworden sei, um in dieser Notsituation ihrem Volk helfen zu können (4,14).

Das erste Argument leitet sie ab aus der leidvollen geschichtlichen Erfahrung Israels in der Diaspora ab. Es warnt Esther davor, darauf zu hoffen, daß die Aufgabe bis hin zur Verleugnung der eigenen Identität, die Assimilation, ausreichenden Schutz vor antisemitischen Ausschreitungen bieten kann.

Das zweite, theologisch formulierte Argument enthält den Skopus des gesamten Buches. Mordechai gibt Esther seine Überzeugung zu verstehen, daß hinter dem Geschehen das verborgene Handeln Gottes liegt, der zu seinem Volk steht und entgegen allem Unrecht schon den Heilsweg plant. So ist auch ihr Aufstieg zur Königin ein von Gott gelenkter, wichtiger Schritt zur Rettung des jüdischen Volkes vor seinen Feinden. Nun bedarf es ihrer alleinigen Entscheidung, wobei es für Mordechai außer Zweifel steht, daß gegebenenfalls auch Rettung von einem anderen Ort her entstehen könne.

Von herausragender Bedeutung ist, daß Esther in dieser Lage nicht als ein willfähiges und unmündiges Instrument zu handeln hat, sondern vor eine echte Entscheidung gestellt wird. Im Gegensatz zu den bisherigen Situationen, in denen ihr verschiedene Wünsche und Erwartungen aufgetragen, wenn nicht gar aufgedrängt wurden, muß sich jetzt Esther entschließen. Mordechai übt keinen Zwang aus, sondern appelliert an ihren Verstand und ihre Einsicht. Esther könnte ihn – vielleicht trotz besseren Wissens – der Lüge bezichtigen und darauf setzen, daß Mordechai sich täuscht und ihr als Königin nichts geschieht.

Also aus der Freiheit heraus, sich auch anders entscheiden zu können, beschließt Esther, ihre eigenen Ansprüche zurückzustellen und unter Lebensgefahr ihrem eigenen Volke zu helfen. Sie setzt sich damit bewußt in doppelter Weise dem Tod aus: Zum einen verstößt sie gegen eine Anordnung des Königs und gibt sich zudem als Angehörige des jüdischen Volkes zu erkennen, das kurz zuvor per königlichem Dekret zur Vernichtung bestimmt worden ist. Die Entscheidung, die Esther treffen muß, ist außerordentlich schwer. Sie hat keinen Anhaltspunkt dafür, daß sie sich ihren Aufstieg zur Königin nicht als ihren eigenen Verdienst anrechnen darf, sondern dahinter das verborgene Walten Gottes zu erblicken hat. Dadurch, daß Gott im Verborgenen bleibt, wird die menschliche Verantwortung, die sie zu übernehmen hat, umso deutlicher.

Anders als Washti, die vornehmlich ihre eigene Würde bedroht sah, erkennt Esther die über die eigene Person hinausreichende Verantwortung für ihr Volk und nimmt diese im Vertrauen auf Gott war, auch wenn sie dabei ihr Leben

wagen muß (4,1 l; 5,2; vgl. 8,3f). Gottes Hilfe kann nur durch die kommen, die sich dafür entscheiden.

Überzeugt durch die geschichtlich und theologisch begründete Argumentation Mordechais, beginnt Esther, ohne jede weitere Bedingung einen gefährlichen wie klugen Plan zu entwickeln, um Xerxes über die Machenschaften Hamans aufzuklären und so den Pogrom zu verhindern.

Haman scheint sich letztlich durch sein tölpelhaftes Verhalten selbst zu entlarven. Esther hat König Xerxes in einem dramatischen Zusammentreffen (5,1.1 a-8) um ein gemeinsames Festessen mit Haman gebeten, um ihn in aller Offenheit über ihre jüdische Herkunft und über Hamans frevelhafte Absichten zu aufzuklären. Als nun Haman, schließlich doch nur eine tragikomische Figur, bei dem Versuch, Esther um Verzeihung zu bitten, sein Gleichgewicht verliert und auf ihr Ruhebett fällt und Xerxes nun glaubt, Haman wolle nicht nur den Juden, sondern auch seiner Frau Gewalt antun, ist es um ihn und seine Absichten geschehen (7,8ff).

Allerdings soll mit dieser Darstellung nicht ausgesagt werden, daß Haman lediglich durch einen Irrtum des Königs überführt wird. Sein Niedergang deutet sich schon vorher an. Als dieser Mordechai wegen dessen Beihilfe bei der Niederschlagung der Palastrevolte öffentlich zu ehren hatte, prophezeit seine Frau Seresch, die ihm noch tags zuvor die Idee mit dem riesigen Galgen für Mordechai eingegeben hat, daß Haman gewiß durch Mordechai zu Fall kommen werde (6,13). Mit dieser Voraussage weist Seresch, freilich ohne es zu ahnen, auf Gottes Handeln hin. Sein Sturz ist fürchterlich: eben noch als einziger Gast bei einem königlichen Festessen scheinbar hoch geehrt, wird er kurz darauf zum Tode verurteilt.

Es ist der Plan Gottes, daß sich das Böse in Gestalt Hamans angesichts der ihm entgegengehaltenen Wahrheit schließlich von allein entlarvt. Es hat allerdings der durch Esthers mutigen Plan geschaffenen Situation bedurft, damit das Böse die Selbstbeherrschung verliert und sich auf diese Weise dem Richter offenbart.

Dies Märchen endet so, wie ein Märchen, das man sich in der Situation der äußersten Bedrängnis erzählt, zu enden hat. Die Juden können sich nun mit Erlaubnis des Königs gegen ihre Feinde verteidigen. So wie einst die Wellen des Schilfmeers die Streitmacht des Pharaos unter sich begruben, erwehren sich die Juden mit Waffengewalt ihrer Gegner. Mordechai wird, wie vor ihm schon Joseph, der wichtigste Berater des Königs und tritt das Erbe Hamans an. Jedoch kommt Esther aufgrund ihres schicksalsschweren Entschlusses der entscheidende Anteil bei der Abwendung der drohenden Vernichtung ihres Volkes zu und sie wird daher zu Recht bis in die heutige Zeit als die Retterin Israels in einem fröhlichen Fest gefeiert.

Methodisch-didaktischer Kommentar

Die in der existentiell wichtigen Entscheidungssituation Esthers sich widerspiegelnden Lebensalternativen zwischen dem Anspruch auf Erfüllung des individuellen Lebensglücks und der unbedingten Bereitwilligkeit, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen, wirken sehr modern und fordern die SchülerInnen zu einer engagierten Stellungnahme heraus. In einer Zeit, in der die Kluft zwischen dem, was an ethischem Handeln als notwendig erkannt wird, und dem, was man freiwillig zu leisten tatsächlich bereit ist, immer größer zu werden scheint, wird Esthers kompromißloses Eintreten für das von ihr als richtig Erkannte besonders provokant. Hierbei ist es wichtig herauszuarbeiten, daß es der Willensentscheidung Esthers bedurft hat, damit der göttliche Heilsplan für sein Volk durch sie in Erfüllung gehen konnte. Die für Washti letztlich fatale Entscheidung ist hierbei nicht nur bedeutsam, weil sie Esther den Weg zum König ebnet, sondern sie läßt sich auch als Kontrastierung zu Esthers Entscheidung diskutieren. Diese Diskussion wird im Unterricht deshalb spannend, weil sich die SchülerInnen zunächst viel eher mit der aus heutiger Sicht emanzipiert handelnden Washti identifizieren können als mit Esther.

Die Bedeutung und Schwere der Entscheidung Esthers gewinnt auf dem Hintergrund der durch Haman inszenierten lebensgefährlichen Bedrohung aller Juden an außerordentlicher Schärfe. Somit eröffnet das Buch Esther auch einen Einblick in die Grundstrukturen des Antisemitismus.

Bei der unterrichtlichen Behandlung des Buches Esther ist vor allem in der Sekundarstufe I die Anwendung verschiedener phantasievoller und kreativer Methoden denkbar. Der anschaulich beschriebene königliche Palast und der Harem ließen sich malen, wichtige Szenen könnte man im Rollenspiel nachstellen, weitere Dialoge und auch Monologe ließen sich für die 'Leerstellen' entwerfen etc., bis hin zu der Inszenierung eines Schauspiels, in dem durch Nacherzählung und Rollenspiel die Geschichte von der Königin Esther aufgeführt werden kann.

Der hier vorgeschlagene Unterrichtsablauf versteht sich daher lediglich als ein Gerüst, das bereits, mit Blick auf die Sek I, einige Leitfragen zur Erschließung des Textes und Impulse für die kreative Umsetzung enthält.

Ziele:

1. Strukturen und Motive des Antisemitismus erschließen
2. Kriterien ethischer Entscheidungen erkennen, unterscheiden und bewerten

3. Zusammenhänge zwischen der Verwirklichung des göttlichen Heilsplans und der menschlichen Willensentscheidung erkennen

Inhalte: Haman, ein Urbild des Antisemiten, veranlaßt aus verletzter Eitelkeit und machtpolitischem Kalkül das Progrom gegen die Juden.

- Die Gemeinsamkeit von Washtis und Esthers Verhaltensweisen liegt darin, daß beide eigenständige, d.h. freie Entscheidungen treffen, deren ethische Kriterien sich jedoch unterscheiden:
- Wahrung der persönlichen Integrität als Kriterium für Washtis Entscheidung, sich Xerxes' Befehl, vor seinem Hofstaat sich zu zeigen, zu widersetzen.
- Verantwortung für das Volk Israel als Kriterium für Esthers Entscheidung, gegen Xerxes' Anordnung, nicht ohne Erlaubnis vor ihm zu erscheinen, zu verstoßen.
- Hinter dem Geschehen liegt das verborgene Walten Gottes, der zu seinem Volk steht und gegen alles Unrecht schon die Rettung bereitet. Es bedarf jedoch der freien Gewissensentscheidung Esthers, um den Rettungsplan dergestalt zu verwirklichen.

Grundzüge des Unterrichtsverlaufs:

1. Washtis Verstoßung vom königlichen Hof (Est. 1.1- I 3)
 - Warum will Xerxes seine Ehefrau zum Höhepunkt des Festgelages vorführen lassen?
 - Warum schlägt Washti Xerxes' Wunsch ab?
 - Was könnten die Kriterien ihrer Entscheidung sein?
 - Entwerft den Bericht des Boten, der dem König Washtis Antwort darlegen soll.
2. Esthers Aufstieg zur Königin (Est. 1.13-2.20)
 - Wie verhält sich Esther gegenüber Mordechai und den anderen Männern?
 - Wie ist Esthers Verhalten im Vergleich zu Washtis zu bewerten?
 - Formuliert einen Brief, den die verstoßene Königin Washti der Königin Esther schreibt, in dem sie Stellung zu Esthers Aufstieg nimmt.
3. Hamans Plan gegen die Juden (Est. 2,21-3,15)
 - Wodurch wird Hamans Haß auf die Juden geschürt? Mit welchen Argumenten überzeugt Haman Xerxes von der vermeintlichen Gefährlichkeit der Juden?

- Welche wahren Motive verfolgt Haman mit dem Vernichtungsplan? (alternativ: vor der Lektüre 3,7-I 1 und ausgehend von 3,12.13a-g: Schreibt einen Dialog, in dem Haman Xerxes überzeugt, ein Progrom gegen die Juden zu erlassen; anschließend Vergleich mit 3,7-1 I)
4. Esther muß sich entscheiden (Est. 4,1-4,17)
 - Welche Entscheidungsmöglichkeiten hat Esther?
 - Wie hätte sich vermutlich Washti entschieden?
 - Welche Entscheidungskriterien legt Mordechai ihr vor?
 - Entwerft einen Plan, den Esther zur Rettung ihres Volkes entwickeln könnte.
 5. Esther rettet ihr Volk (Est. 4.17-10. 3)
 - Inwieweit wird in den verschiedenen Phase Gottes Rettungshandeln deutlich?
 - Welche Bedeutung hat Esthers Entscheidung für die Rettung ihres Volkes?
 - Worin unterscheidet sich Washtis von Esthers ethischer Entscheidung?
 - Inwieweit können wir die Verhaltensweisen von Washti und Esther in unserer Zeit wiedererkennen?

Siegfried Macht

Gedichte-Werkstatt: Meditation zum Kirchenjahr

Ein Karten-Puzzle

Gedichte kann man nicht nur lesen, auswendig lernen und interpretieren... man kann sie auch – zerschneiden; zum Beispiel: Das Widerzusammenfügen der einzelnen Zeilen zur richtigen Reihenfolge ist eine altbekannte und spielerisch zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Text führende Aufgabe. Bei dem hier abgedruckten Beispiel bietet sich eine entsprechende Variante des „literarischen Puzzles“ ganz besonders an: Die „Meditation zum Kirchenjahr“ umreißt und benennt in acht Strophen mit Zwischentiteln wesentliche Stationen des Kirchenjahres und läßt sich in eben diese Stationen und ihre Benennungen zerlegen: So entstehen zwei mal acht Textkärtchen für die (je nach Altersstufe und thematischem Akzent) unterschiedlichsten Spiel- und Lernsituationen, zur Erkundung von Vorwissen ebenso wie zur Vertiefung oder abschließenden spielerischen Lernzielkontrolle:

- Zusammenfügen des vorgegebenen Puzzles in Partner- oder Klein-

gruppenarbeit

- Ergänzung der Titelformen durch weitere Stationen (Michaelis, Totensonntag/ Ewigkeitssonntag...)
- Ergänzung oder Veränderung/Austausch der Strophenkarten durch eigene Umschreibungen, Deutungen, Anfragen ...
- Bemalen der Karten mit der für die Kirchenjahreszeit geltenden liturgischen Farbe
- Aufkleben der Texte auf korrespondierende Illustriertenfotos/Erstellung entsprechender Collagen
- Anfertigen einer dritten Reihe von acht Karten mit korrespondierenden Bibelstellen (spätestens hier wird deutlich, daß das Anfertigen des Materials mit den Schülern/Schülerinnen teilweise noch reizvoller sein kann als der Umgang damit.)

Erfahrungsgemäß führen sämtliche Formen des Umgangs mit den Textkarten über das bloße Lernen der richtigen Reihenfolge (und des korrespondie-



renden Zusammenhanges „Leben Jesu – Kirchengeschichte – Kirchenjahr“) hinaus auch zur Auseinandersetzung mit den in den einzelnen Stationen verdichteten Inhalten, wobei auch das neugierig gewordene interessierte Nachfragen nach Nichtverstandenen nicht gering zu schätzen ist. Dies beginnt in der jeweiligen Partner- oder Gruppenarbeit und kann im nachfolgenden Plenumsgespräch aufgegriffen werden.

Das Werkbuch „Dein Name ist Dubistbeimir“ (144 S., 1,80 DM) mit diesem und zahlreichen weiteren Beispielen moderner religiöser Lyrik, mit Wortspielen, biblischen Verfremdungen und Textgraphiken kann bezogen werden über das RPI oder die Kirchliche Verwaltungsstelle in Rehburg-Loccum.

Meditation zum Kirchenjahr



| | |
|---|-----------------------|
| erwartet als der und der in da und da um | advent |
| unter diesen umständen nicht standesgemäß in anderen umständen | weihnachten |
| erschien ohne heiligenschein das unscheinbare | epiphania |
| die verheißung erfüllt nur kurz geritten auf dem jubel lieber zu fuß | gründonnerstag |
| in die totenstille hinausgeschrien aus dem leib die seele | karsfreitag |
| das leben so bejaht daß kein tod es halten konnte | ostern |
| aufgehoben von der erde der erde aufgehoben | himmelfahrt |
| der geistlosigkeit herausgestreckt die zunge tausendfach | pfingsten |

Weihnachten light – Von des Gerstensafts göttlicher Geburt



Wen frühmorgens der Radiowecker mit dem Funkspot weckt, wer beim Frühstück in der Tageszeitung blättert, bei der Fahrt zur Arbeit und im Büro Radio hört und den Tag am heimischen TV ausklingen läßt, der nimmt ca. 1.200 Werbebotschaften mit in seinen Schlaf. In der uns umgebenden Welt gibt es wohl kaum Vitaleres als die Werbung. Sie gehört zu unserem unbeschwerten Konsumenten-Dasein dazu wie das Amen zur Kirche und begleitet die Ware

nen von Lifestyle-Verheißungen hat längst den Charakter missionarischer Großveranstaltungen angenommen. Der oftmals unverhohlene Rückgriff auf religiöse Metaphorik ist gewollt und nur eine Facette einer Marketingstrategie, die die Welt allein unter Verwertungsaspekten zu betrachten geneigt ist. Was liegt also näher in der Homiletik säkularer Glücksvorkündigung, als Anleihen beim überkommenen Sinnmonopolisten Religion zu machen. Die

Aus dem Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens wird die Beliebigkeit einer postmodernen Religion der Waren. Exakt durchgestylte Marketing-„Theologien“ werden entworfen, die die überkommenen Symbole etablierter Religionspraxis bis zur Unkenntlichkeit banalisieren, aber gerade damit deren Realisierbarkeit suggerieren. Orientierung als Frage des individuellen Geschmacks, (Firmen-)Logo statt Credo, Trivialutopien statt Eschatologie.

Am Anfang dieses schöpferischen Prozesses schuf die Werbung als ihren höchst irdischen Gott – die Marke. Diese predigt nun selbstbewußt, was der alte Gott seinerzeit am Horeb verkündete (Ex 3,14): Ich bin, der ich bin bzw. Persil bleibt Persil. Hans DOMIZLAFF, Begründer der Markentechnik (Die Gewinnung des öffentlichen Vertrauens; 1982) spricht im Zusammenhang mit dem Markenprodukt vom „Kristallisationspunkt der Gläubigkeit“: „Das Ziel der Markentechnik ist die Sicherung einer Monopolstellung in der Psyche der Verbraucher“ (S. 112). Die Analogie zum 1. Gebot könnte kaum deutlicher ausfallen. Die Erhebung eines Gottes macht natürlich im Gegenzug die Absetzung eines anderen erforderlich; das „... du sollst nicht haben andere Götter neben mir!“ gilt in der Theodizee der Werbung in gleicher Weise wie für die Theologie des Alten Testaments.

Zur Bild-Exegese:

In Bezug auf unser Beispiel gibt der johanneische Weihnachtshymnus in Joh. 1 (M3) die Folie ab für die Entfaltung der Warsteiner Botschaft. „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt“ (Joh. 1,9). Aus der unergründlichen Finsternis des Zapfhahns strömt der goldgelbe Gerstensaft ins Glas, dasselbe in gleißendes Licht hüllend. Das ewig' Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein – die Geburt des göttlichen Biers ist ein wahrhaft glücklicher Tag! Wird doch im Fortgang des oben zitierten Spirituals dem Neugeborenen die Macht zugesprochen, all meine Sünden fortzuwaschen (vgl. Text „Oh happy day“ M1) – gleichsam schluckweise. Die Erfüllung dieser Verheißung wird sodann im re-

M1

*Oh Happy Day,
that fixed my choice on Thee my God!
Oh Happy Day,
when Jesus washed my sins away!
He teaches me to watch and pray, and
live rejoicing every day.
Oh Happy Day!*

*Oh, welch glücklicher Tag,
der meine Wahl für Dich, mein Gott, festlegte!
Oh, welch glücklicher Tag,
als Jesus meine Sünden abwusch!
Er lehrt mich, wachsam zu sein, zu beten
und fröhlich
zu leben jeden Tag.
Oh, welch glücklicher Tag!*

spätestens seit der kapitalistischen Phase der Produktion wie ihr höchstirdischer Glorienschein. Allein in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat sich das Werbevolumen nahezu verdoppelt und ist dabei in immer neue Marktsegmente vorgestoßen: Reklame bestimmt, was und wie gegessen, getragen, gecremt wird, sie macht Yuppies, Dinks und Ultras, definiert, was 'in', 'out', gar 'mega-out' ist, sie creirt und verbraucht Sprache, verkündet Heilsbotschaften, macht Alte jung und revitalisiert längst vergessen geglaubte Mythen. Das jubelnde Hinausposaun-

Werbung betritt mit dem ebenso simplen wie universellen Mandat die Szene medialer Diskurse, die jahrtausendealten Menschheitsfragen nach Sinnhaftigkeit des Lebens in den Niederungen kommerzieller Marktkommunikation „ein für allemal“ zu beantworten (vgl. Hebr. 7, 27). Werber zeigen kaum Hemmungen, wenn es darum geht, aus kulturellem Mainstream und Zeitgeist genau das Spielmaterial zu extrahieren, aus dem Reklamebotschaften zu sampeln sind. Je länger je mehr avanciert Werbung zum Religionssubstitut in einer zunehmend entgöttlichten Welt.

"Oh happy day."



DAS EINZIG WAHRE  **WARSTEINER**
Spitzen-Pilsener der Premium-Klasse

***Er wird ein Knecht und ich ein Herr,
das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein
freundlicher, das Herze Jesulein.***

EKG 21,5

stümierenden Chorschluß bekannt. Die hintersinnige Frage des Pilatus nach der Wahrheit (Joh. 18, 38) wird hier ebenso fundamental wie trivial über die Biermarke beantwortet: das einzig Wahre? Warsteiner! Wie kann es da noch Glaubenszweifel an der göttlichen Geburt gerade dieser Flüssigkeit geben? Das mehrfach überhöhte konsumistische Manifest („Man gönnt sich ja sonst nichts...“) gerät in dieser Konstellation zur eindeutigen Heilsbotschaft. Fürwahr, das mag ein Wechsel sein! (EKG 21,5 / M2)

Zur Didaktik:

Angesichts einer sechsstelligen Zahl von Werbekontakten, denen ein Jugendlicher bis zum Erwachsenenalter gewollt oder ungewollt ausgesetzt ist, prägt nicht mehr Mißtrauen, sondern eher Langeweile und Übersättigung das Verhältnis zur Werbung. Lernziele wie die Entlarvung der „geheimen Verführer“

oder der gewaltfreie Widerstand gegen den allgegenwärtigen „Konsumterror“, die im RU der 70er mit entsprechend aufklärerischer Verve propagiert wurden, müssen heute differenziert werden. In den 90ern gilt, wer originelle Werbung macht, dessen Produkte versprechen genau das Quantum an Überhöhung von Alltagserfahrung, das (nicht nur) von Jugendlichen so notwendig zur permanenten Lifestyle-Selbstvergewisserung benötigt wird. Für den Trendsetter von heute ist der Konsum Ausdruck von lebensweltlicher Orientierung geworden. „In dem, was ich nicht kaufe, drückt sich aus, was ich denke; in dem was ich kaufe, drückt sich aus, was die Leute denken sollen, was ich denke“ (SPIEGEL 52/1992). Die Differenz zwischen säkularer und biblischer Symbolik verliert in diesem Kontext ihre Relevanz. Wahr Mensch und wahrer Gott denaturieren zum einzig Wahren: Wa(h)rsteiner. Happy birthday, Jesus – Prost! Relevant werden die Kontexte selbst, die damit einer stärkeren Beach-

tung bedürfen. Im Hintergrund steht religionspädagogisch das Problem einer Ineinssetzung von Vorletztem und Letzten, Endlichem und Unendlichem. Methodisch bietet sich für eine Unterrichtsstunde zum Thema Weihnachten ein Dreischritt an:

1. Vorspielen des Spirituals „Oh happy day“ (CD, Musikkassette; Bosworth-Musikverlag, 50216 -Frechen) und Erörterung des Textes.
2. Werbung auf OH-(Farb-)folie, der obere und untere Rand noch abgedeckt; beschreiben lassen, dann obere Zeile („Oh happy day“) aufdecken und den Zusammenhang zwischen Spiritual und Werbebild über Johannes 1 herstellen (besonders V 5.9.14); Licht – Finsternis – Symbolik herausarbeiten; der augenscheinliche Kontrast zwischen „washed my sins away“ und „den Ärger herunterspülen“ erlaubt interessante Aktualisierungen.
3. OH-Folie ganz aufdecken, das Warsteiner Marken-Credo in Bezug setzen a) zum Text des Spirituals b) zum „einzig Wahren“ in Joh. 1 und c) zur gesellschaftlichen Funktion von ‚Markenphilosophien‘.

Literatur:

- Coster, Oskar/Ad'Age – der Himmel auf Erden. Eine Theodizee der Werbung; Hamburg 1992
- Schnibben, Cordt/Die Reklame-Republik. Der Aufstieg der Werbung zur fünften Gewalt im Staate; in: DER SPIEGEL 52/1992
- Domizlaff, Hans/Die Gewinnung des öffentlichen Vertrauens. Ein Lehrbuch der Markentechnik; Hamburg 1982
- Eicke, Ulrich/Die Werbelawine. Angriff auf unser Bewußtsein; München 1992
- Schulze, Gerhard/Die Erlebnis-Gesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart; Frankfurt 1992

***Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen
(Joh 1,5)***

***Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht.***

Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn auf.

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. (Joh 1,9-13)

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. (Joh. 1,14)

Jörg Ohlemacher

Die neue Vergeßlichkeit

Vergessen kann jeder mal was. Auch ein Kultusministerium? Natürlich. Unfehlbarkeitsansprüche werden in diesem Kontext üblicherweise nicht erhoben. Und Entschuldigungen werden immer gerne akzeptiert. Aber beim zweiten Mal schleicht sich dann doch der Verdacht ein, daß auch mehr dahinterstecken könnte als ein Versehen.

Worum es geht? – Um die Erlasse zur öffentlichen Schule, deren Auswirkungen die Kirchen mit betreffen. Zuletzt der „Ganztagsschulerlaß“ und die „Neuorganisation der regionalen Lehrerfortbildung“. Beim Ganztagsschulerlaß ist auf Einspruch hin inzwischen etwas nachgebessert worden, so daß die massiven Eingriffe in die Tageszeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen wie die Beeinträchtigung der Angebote in kirchlicher Jugendarbeit und kirchlichem Unterricht wenigstens auf lokaler Ebene bei gutem Willen abgefedert werden können. Entschuldigung. Gebongt.

Aber der dickere Hammer kam fast gleichzeitig mit dem Erlaß zur Neuorganisation der regionalen Lehrerfortbildung. Da hatte und hat man nicht nur die Kirchen in den Entwurfsstadien draußen vor gelassen, sondern – aber wahrscheinlich hängt da das eine mit dem anderen zusammen – auch die besondere Mitverantwortung der Kirchen für den Religionsunterricht ist im Er-

laß nicht berücksichtigt. Und das nach mehr als vierzigjähriger Partnerschaft zwischen Land und evangelischer Kirche mit dem soliden Fundament des Loccumer Vertrages. Es nutzt aber nichts, ihn nur im Munde zu führen, da gibt es auch Inhalte und dazu die vernünftigen Regelungen im niedersächsischen Schulgesetz und die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, um nur die wesentlichen Grundlagen zu nennen. Die Mitverantwortung, die die Gesetzgeber den Kirchen für den Religionsunterricht gegeben haben, stellen sowohl in ideeller wie in materieller Hinsicht für den Staat eine gewichtige Entlastung dar. Gerät das in Vergessenheit?

Die mehr als vierhundert (in Ziffern: 400) jährlichen Fortbildungsveranstaltungen allein für evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer in den ca. hundert (in Ziffern: 100) Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften im Lande, sind sie nicht im Bewußtsein? Die Arbeit der Institute und Arbeitsstellen der Kirchen – sind sie höheren Orts unbekannt? Sie finden statt im Rahmen des besonderen Partnerschaftsverhältnisses der Kooperation von Kirche und Staat und nicht in einem externen Raum.

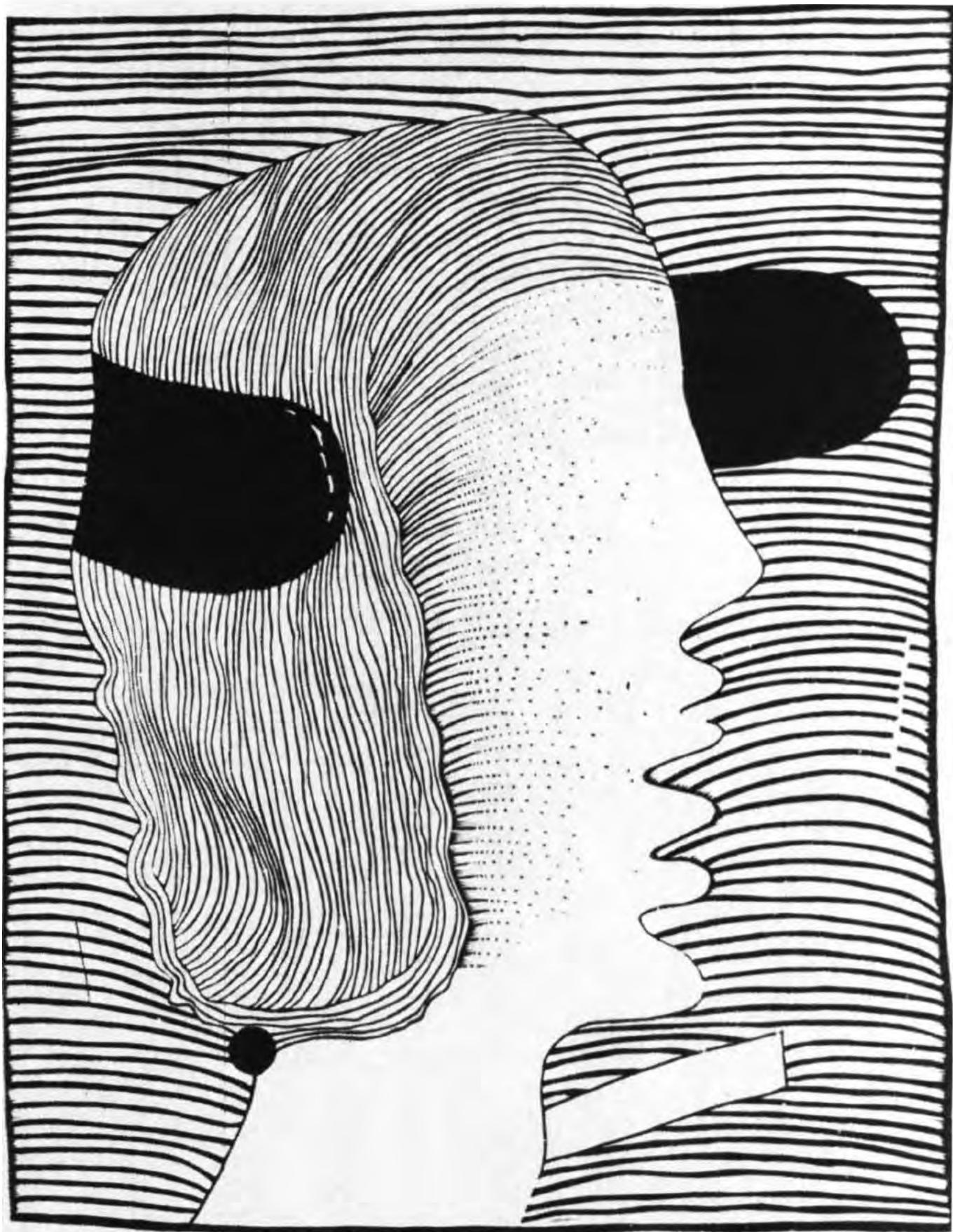
Die Klammerexistenz, die den Kirchen im Erlaß (3.3.1 am Ende) zugewiesen wird, ist schlicht rechtswidrig. Die Ver-

antwortung, in der die Kirchen für die Bereiche Ausbildung und Unterricht stehen, gilt in gleicher Weise auch für die Bereiche Fort- und Weiterbildung. Darum kommt kirchlich autorisierten Vertretern ein fester Platz – Sitz und Stimme – in den Regionalkonferenzen zu. Auch für den geplanten Erlaß „Rahmenbedingungen und Regelungen für die Durchführung der Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung in Niedersachsen“ ergeben sich Konsequenzen daraus, daß die gesetzlichen Vorgaben eine spezifische Mitverantwortung der Kirchen für den Religionsunterricht vorsehen. Es muß also nachgebessert werden und das ist immer recht mühsam. Zu vermeiden wär's schon gewesen, wenn da die neue Vergeßlichkeit nicht wäre, aber die verlässlichen Grundlagen einer funktionierenden Demokratie sollten doch nicht postmodernem Zeitgeist geopfert werden. Oder?

(Darum geht's: Erlaß „Neuorganisation der regionalen Lehrerfortbildung“ SVBI 7/93)

Erlaß „Die Arbeit in der öffentlichen Ganztagsschule“, SVBI 8/93)

Die entsprechenden Texte sind an den angegebenen Stellen einsehbar. Im folgenden weisen wir auf die neuen Fortbildungsregionen und die mit der Erlaßlage gegebene neue Aufgabenverteilung hin.



Stanislaw Fijalkowski: „Bel veritiero”
aus: Wróbleska, La grafica polacca contemporanea, Varsavia 1983

GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE

Michael Künne

Fernsehen, Gewalt und religiöse Entwicklung

Daß Fernsehen, der normale Gebrauch allerdings ebenso wie der sogenannte übermäßige Konsum von Filmen unterschiedlichster Art, von Nachrichten und von Werbung, etwas mit einer wie auch immer verstandenen religiösen Entwicklung zu tun habe, das vermuten wir alle. In der Regel vermuten wir nicht nur einen engen Zusammenhang, sondern wir erahnen einseitige, störende und damit in unserem Sinn negative Beeinflussung. Konkret heißt das: Wir vermuten: Nicht die religiöse Entwicklung beeinflusst das Fernsehen, sondern Fernsehen, vor allem übermäßiger Konsum, den wir nach empirischen Untersuchungen bei unseren Kindern voraussetzen, stört und beeinflusst negativ die religiöse Entwicklung. Unserem Interesse an der religiösen Entwicklung folgend und sie unterstellend, hätte ich also, und das will ich auch tun, gleich fragen können: Schadet das Fernsehverhalten unserer Kinder ihrer religiösen Entwicklung? Und wenn ja, was kann man dagegen tun? Das ist plakativ gefragt, und darin stecken Probleme, die erst deutlicher werden müssen, ehe ich vielleicht zu einigen Antworten gelangen kann.

Will man zur Möglichkeit einer Antwort im angezeigten Sinn kommen, dann müßte man *das Fernsehverhalten der religiösen Entwicklung* gegenüberstellen, nach Abhängigkeiten und gegenseitigen Beeinflussungen fragen, und da fangen die Schwierigkeiten bereits an. Denn *das Fernsehverhalten* gibt es nicht. Zwar gibt es eine Reihe von Un-

tersuchungen zum Fernsehverhalten von Kindern und Jugendlichen, aber *Kindergartenkinder* werden dabei nur selten thematisiert. In der Regel fragen die einschlägigen Untersuchungen nach dem Verhalten von Schulkindern, allerdings von der ersten Klasse an. Aber damit sind wir relativ dicht an unserer Zielgruppe.

Sucht man hier nach Schäden, so wird man einerseits in den jüngsten Veröffentlichungen von Stern und Spiegel¹ auf Zahlen im Hinblick auf bestimmte Fernsehgewohnheiten verwiesen, andererseits auch auf gesellschaftliche Gegenwartserfahrungen. Dabei wird nicht auf Kindergartenkinder eingegangen, aber sie werden selbstredend auch in diesen Untersuchungen in die Einschaltquote bzw. in die gesellschaftlichen Konsequenzen mit einbezogen.

Im Hinblick auf die harten Fakten gilt nach den jüngsten Umfragen zur Zeit:² 4000 Tote, 2745 Gewaltszene und 600 Gewaltverbrechen haben Medienforscher in einer Fernsehwoche gezählt. Aneinandergereiht ergäbe dies ein filmisches Blutbad von 25 Stunden Dauer. Jugend im Fernsehalter, so formuliert es der Stern, bedeutet: Ein 12jähriger hierzulande ist durchschnittlich schon Zeuge von 14.000 Fernsehorden geworden, denn viele Kinder und Jugendliche hocken oft schon länger vor dem Fernseher als im Kindergarten oder auf der Schulbank. Aber das sind Durchschnittswerte, die im einzelnen natürlich ganz verschieden und ganz anders aussehen können. Diese perma-

nente, trivialisierte Präsenz von Gewalt könnte allerdings individuelle und gesellschaftliche Gewöhnungseffekte haben, so sagt es der Hamburger Medienkundler Teichert. Diese Abstumpfungskraft ist das eine Problem, dem wir im Bereich des Fernsehens begegnen. Hier deutet sich an, daß sich über das Fernsehen ein generelles Gefährdungspotential für religiöse Sozialisation ergibt, sofern wir religiöse Sozialisation als eine gewaltfreie und zur Gewaltfreiheit erziehende verstehen. Gewalt, so das Resümee des Bonner Jugendministeriums in einer Untersuchung über Jugendschutz und Medien, werde über das Fernsehen als soziale Selbstverständlichkeit in der modernen Kultur verankert.³ Der epidemische Totschlag in den Medien nährt zudem den Glauben an die Angemessenheit aggressiver Problemlösungen, die eigentlich nicht Ziel religiöser Sozialisation sein dürfte. Das andere Problem, das sich neben der Abstumpfungskraft der Fernsehsendungen aufzeigen läßt, ist das der Folgehandlung. Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer beklagen vor allem den *Montags-horror*. Jede fünfte Spielhandlung im Kindergarten, so Prof. Höltersinken von der Universität Dortmund, spiegelt am Wochenanfang wieder, was die Kinder zuvor im Fernsehen erlebt haben.⁴ Selbst beim Prügeln schreibt der Fernseher das Drehbuch: Beherrschten früher Ringkämpfe den Pausenhof, so wird heute richtig zugelangt. Die Jugendlichen, so sagt es die Münchner Krimi-

nalpolizei, haben keine Beißhemmungen mehr, heute prügeln sie bis zur Bewußtlosigkeit weiter und treten noch auf Wehrlose ein.

So ist offensichtlich und unter Produzenten wie Rezipienten deutlich: Kinder und Jugendliche verbringen einen wesentlich größeren Teil ihrer freien Zeit an unterschiedlichsten Stellen des Tages vor einem ins Unüberschaubare gewachsenen Fernsehprogramm, das in seiner Brutalisierung und, so müßte man wahrscheinlich ergänzen, Sexualisierung oder, um es noch genauer zu sagen, in seiner Enttabuisierung⁵ extrem zugenommen hat. Auch dies läuft höchstwahrscheinlich den Absichten religiöser Sozialisation zuwider. Offensichtlich zeitgleich, parallel, häuft sich also in unserer Gesellschaft zur Zeit Aggressivität und Brutalität unter Kindern und Jugendlichen ebenso wie in der Gesamtgesellschaft, man verfolge nur die Asyldebatte, und parallel dazu nehmen wir eine ähnliche Brutalisierungs- und Gewaltwelle im Fernsehen wahr. Interessant ist die Verbindung dieser beiden Phänomene und, wie ich meine, nicht nur interessant, sondern für gegenwärtige und zukünftige Gesellschaften, die wir als zunehmend befriedete erhoffen, in gewisser Weise lebenswichtig. Ob allerdings ein zwingender Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen besteht, das scheint mir die Frage zu sein. Befragt man die einschlägigen Direktstudien nach Zusammenhängen, dann wird am deutlichsten, daß die Resultate sich allerdings jeweils durch die Auftraggeber der jeweiligen Untersuchungen definieren. Pauschalisierend könnte man sagen: Staatliche Stellen sehen in der „Wildheit“ des Privatfernsehens einen Teil der Ursachen. SPD-orientierte Analysen würden die Programmacher deshalb gern in die Pflicht nehmen und weisen sie auf Ihre Verantwortung hin, CDU-orientierte Analytiker stimmen eher dem freien Markt zu, verlangen und propagieren den mündigen Bürger und versuchen, Kinder anschließend vor dem sogenannten „Schädlichen“ zu schützen. Dieser Hinweis soll nur besagen: Analysen zeigen uns unter Interessensgesichtspunkten erhobene Daten auf, aus denen sich nicht zwingend Verhaltensmuster und Regeln für Erzieherinnen und Erzieher ableiten lassen. Neben die Frage der Brutalisierung und Sexualisierung der Gesellschaft durch das Fernsehen, neben diese zwei Fragestränge, an denen die Öffentlichkeit zur Zeit aus *aktuellem Anlaß* besonderes Interesse hat, treten aber noch andere Aspekte, die häufig vernachlässigt werden.

1. Da ist zunächst das Problem der Strukturierung des Alltags. Damit meine ich das Verhältnis von Arbeit und Spiel, von Kindergarten und Freizeit, also, wie wir es traditionell formulieren würden, das Verhältnis von fremdbestimmter und selbstbestimmter Zeit. Fernsehen, das nach allen Untersuchungen einen besonders großen Teil der Freizeit ausmacht, gilt als selbstbestimmte Zeit. Aber dieses gilt in der Tat ja nur für die Augenblicke

des Ein- und Ausschaltens. Dazwischen liegt die Diktatur des Gerätes, das seine Eigenwirkungen entfaltet und damit selbstbestimmte Zeit in fremdbestimmte Zeit verwandelt. Inhaltlich bedeutet dies: Das Kind erlebt jetzt eine Welt, *vor* der es lebt, oder die *vor ihm* lebt, aber *in* der es nicht lebt. Die Fernsehwelt ist zudem nicht die Welt des Kindes. Am deutlichsten wird dies bei Spielfilmen und in den Nachrichten. Hinzu kommt: Diese fremde Welt wird nicht unmittelbar durch die Weltaneignungsgewohnheiten der Kinder angeeignet, sondern durch fernsehspezifische Mechanismen. Als Beispiel gilt: Nichts von dem, was man sieht, ist in Wirklichkeit so, wie man es sieht (Mord und Sterben in Abenteuerfilmen, Blut ist „Ketchup“, Tote werden wieder lebendig). Während ein Kind gleichsam automatisch sich seine Welt in der Weise aneignet, wie es das selbst kann und verkraftet im unmittelbaren Zugriff und im Krisenfall durch Zu- und Rückgriff auf ein oder beide Elternteile, Erzieher oder Freunde, die durch emotionale Bindungen auch im Hinblick auf dieses Kind existieren, ist der Fernseher mit seinem Programm im Hinblick auf das Kind unabhängig und desinteressiert vorhanden. Er ist nur da, aber er wirkt als heimlicher Miterzieher und stellt damit ein Stück Welt dar. Und in der Art der Weltwahrnehmung bringt er sich selbst mit seiner Eigendynamik ohne jede Möglichkeit der Rückkopplung ins Spiel, es sei denn durch die Rückkopplung der Langeweile (des Abschaltens oder der Sucht des Dauerfernsehens). Das Interesse des Fernsehschwerers besteht ausschließlich darin, Abnehmer, Seher, an sich zu binden im Kampf um den Kunden. Ausschließlich diesem Zweck dient sein Programm.

So ergibt sich bei einem groben Überblick bis jetzt folgende mögliche Gefährdungsreihe:

1. ungewollte Fremdbestimmung
2. eine Sicht der Welt, die nicht vom Kinde, sondern fast ausschließlich von fernsehspezifischen Mechanismen und damit vom Commerz ausgeht
3. kommerzialisierte Formen der Darstellung von Gewalt und Sexualität, von Aktion und Relevanz, Brutalisierung und Sexualisierung
4. da Fernsehen selbst emotional relevant wird (im Verhältnis zur Peergroup, in der das jeweilige Kind lebt), wächst die Fremdbestimmung gegenüber der Selbstbestimmung.

Indem ich von einer möglichen Gefährdungsreihe rede, wird jedoch auch bereits deutlich, daß ich in meinem Kopf ein anderes Bild sogenannter positiver, auch religiöser Sozialisation habe. Deshalb müssen wir nun, auch dies in aller Problemhaftigkeit und Kürze, nach der religiösen Entwicklung fragen. Die zentralen Begriffe erschweren allerdings dieses Fragen zunächst. Denn was ist religiös? Vom „Christlichen“ wird in diesem Wort ja zudem noch gar nicht geredet, und was bedeutet Entwicklung?

Ohne auf die terminologischen Schwierigkeiten und ihre fachspezifische Problematisierung differenziert einzugehen, will ich hier aus praktischen Gründen und um in der Linie von Fowler, Ohser und Grohm zu bleiben, „religiös“ definieren als den affektiv-kognitiven Bezug eines Menschen auf einen unbedingten anderen, der ihn und die Welt erhält und trägt und so Hoffnung für die Welt und die Kritik an ihr ermöglicht. Eine solche Religiosität ist erlebnis-, verhaltens- und wissensrelevant.⁶

Der Begriff der Entwicklung soll hier als von jeder Stufentheorie im Sinn einer aufsteigenden Linie losgelöst verstanden werden und steht dann für den Vorgang der Ausdifferenzierung in unterschiedliche Erlebnis-, Verhaltens- und Wissensmodi, die bedingt gegeneinander abzugrenzen sind,⁷ ohne daß mit wesentlichen Wertungen gearbeitet wird, abgesehen von der einen allerdings, daß Differenzierung an sich in der Selbst wie Weltdeutung einen der Differenzierung und Komplexität der modernen Welt gegenüber höheren Entsprechungsgrad hätte und damit positiver zu werten ist. Unter diesem Vorbehalt und Vorzeichen kann man der sog. religiösen Entwicklungsdar-



stellung von Bernhard Grohm⁸ folgen. Grohm konstatiert für drei unterschiedliche Aspekte oder Stufen religiöser Entwicklung allerdings zwei Grundvoraussetzungen, die wiederum voneinander abhängen und aufeinander bezogen sind. Die erste Voraussetzung ließe sich als Phase der Enkulturation beschreiben und beinhaltet die Entwicklung, den Aufbau oder die Ausprägung des sog. Urvertrauens zwischen einem Kind und einer relevanten Bezugsperson, sei es Vater oder Mutter oder eines beliebigen anderen relevanten Erwachsenen. Diese äußere Erfahrung, die im ersten Lebensjahr zugleich zu einer inneren Erfahrung wird, ist die Voraussetzung zu innerer Erfahrung überhaupt. Diese wiederum muß bzw. kann und sollte in besonderer Weise gepflegt werden, so daß so etwas wie „zur Ruhe kommen“ nicht nur entsteht, sondern auch geübt und reflektiert wird.

Grohmann nennt dies dann, als geübten Vorgang, Meditationsfähigkeit.

Vor dem Hintergrund dieser Doppelung von Urvertrauen und Meditationsfähigkeit kann das Erweitern des Grundvertrauens ein Weg zur affektiven Komponente einer vielschichtigen religiösen Erfahrung und Einstellung werden:

Grohmann nennt dazu einzelne Entwicklungs- und Lernschritte, die ich verkürzt wiedergebe.⁹

1. Sich geborgen fühlen können, weil einem die Umgebung trotz mancher Einschränkungen verlässlich versorgt und obwohl man diese Verlässlichkeit nicht bei allen Menschen findet, sich auch durch eigenes Tun versorgen und die Zuneigung der anderen erwerben muß.
2. Sich geborgen fühlen können, weil einen einzelne Menschen – wenigstens weitgehend – ...unterstützen und schätzen, auch wenn sie viele Wünsche nicht erfüllen und aktive Mitarbeit verlangen. Erfahren und verstehen, daß einem diese Person auch deshalb als Eigenwert lieben, weil sie überzeugt sind, daß sie selbst mit einem Menschen von einem unsichtbaren Guten gewollt und geliebt sind.
3. Bereit sein, das Wohlbehagen, das man im Leben erfährt, ja das Geborensein und Leben überhaupt, als Ausdruck einer Zuwendung zu betrachten.

Generell geht es in dieser ersten Stufe also für das Kind darum, die Welt als ein ihm freundliches, sicheres Haus und Zuhause zu empfinden.

Ein zweiter Aspekt ist die Aufnahme einer *positiven Lebenseinstellung*, die sich zur dankbaren Zustimmung zu einer umgreifenden Güte und Größe entwickelt. Die einzelnen Entwicklungs- und Lernschritte dabei können folgendermaßen aussehen:

1. Bereit sein, sich ganz nach subjektiver Stimmung und zufälligen Entdeckungen einzelnen Dingen und Personen freudig, interessiert und bewundernd zuzuwenden.
2. Bereit sein, gegenstandsbezogen und wertbewußt Erlebnismöglichkeiten vergleichend zu werten, eine differenziertere und reflektiertere positive Lebenseinstellung zu entwickeln und das Leben im ganzen als etwas überwiegend Gutes (Lusthaftes und Bedeutsames) zu werten.
3. Bereit sein, mit dem eigenen Fragen nach dem Woher seiner selbst, seiner Eltern und der Welt einen irgendwie über die Eltern hinausgehenden Ursprung des positiv gewerteten Lebens anzunehmen – *und ihm gegenüber Dank zu empfinden*.
4. Bereit sein, nach dem Vorbild religiöser Menschen, aber auch aufgrund des eigenen intuitiven Fragens nach einem Woher, einen übermenschlich-metaphysischen Ursprung der Welt anzunehmen und ihn, abstrakt ausgedrückt, als umgreifende Güte und Größe zu lobpreisen.

Ein dritter der Erfahrung verbundenen Aspekt ist für Grohmann das prosoziale Empfinden, das sich zum altruistischen

Mitleiden, mit einer unbedingten Zuwendung zu allen, entwickelt. Auch dies geschieht über bestimmte Entwicklungs- und Lernschritte:

1. Vom unmittelbar wahrnehmbaren Unbehagen oder Wohlbefinden anderer Menschen unwillkürlich berührt und zu emphatisch-prosozialem Empfinden und Handeln angeregt werden: Zu Mitleid und Rücksichtnahme, zum Trösten und Erfreuenwollen, zum Helfen und Schenken – soweit es keinen größeren Verzicht verlangt.
2. Prosoziale Regungen mehr und mehr auch dann zulassen und sich zueigen machen, wenn sie keinen Gewinn an selbstbezogenen Befriedigungen versprechen und sogar einen Verzicht verlangen: Bereit sein, gegenüber mehr Mitmenschen, die einen brauchen, rücksichtsvoll, gerecht und hilfsbereit zu handeln.
3. Mehr und mehr bereit werden, im Mitmenschen intuitiv einen Selbstwert und Zweck an sich selbst zu sehen.

Sind die bisher genannten Aspekte annähernd korrekte Interpretationsschemata kindlicher Wirklichkeit, dann hätten wir hier eine religiöse „Entwicklung“ im Kindergartenalter, die wahrscheinlich eine breite Zustimmung finden könnte. Ich denke aber auch, daß sich von hier aus einsehen läßt, *welche* Aspekte des Fernsehens *diese* Entwicklung stören, ihr zuwider laufen oder sie möglicherweise fördern, und dies nicht als besondere, isolierte Fakten, sondern jeweils im Kontext der relevanten Situation und Sozialisation.

Alles, was Grohmann an Verhaltensweisen und Verhaltensmöglichkeiten im Ausdifferenzierungsprozeß religiöser Entwicklung nennt und beschreibt, ist, wenn man es insgesamt betrachtet, *personal gebunden, am anderen orientiert und in der Regel nur durch Lernen am Modell zu übernehmen oder zu variieren*. Allerdings gilt: Auch die Botschaften des Fernsehens werden *personal*, über Identifikation, zumindest teilweise, vermittelt. Deshalb läßt sich hier eine erste Regel ablesen: Laufen Fernsehbotschaften nicht über Identifikationsfiguren, müssen die Eltern oder die Erziehenden diese Funktion übernehmen und mit den Kindern Fernsehsendungen gemeinsam sehen und sie besprechen. Erscheinen für die Sozialisation im ganzen unerwünschte Vorbilder, so heißt es entweder, den Apparat auszuschalten oder das Gesehene mit einer Gestalt positiver Bindung zum Kind zu besprechen. Daß hier wiederum unterschiedliche Phasen der Entwicklung ursprünglich positive Bezugspersonen in negative verwandeln, die dann während der Besprechung das negative Vorbild durch ihre Art der Besprechung verstärken, ist ein weiteres Problem, das anzeigt, wie wenig sich in diesem Geflecht generell aussagen läßt. Angst und Gewaltzenarien wirken jedoch im Hinblick auf die Anfänge religiöser Sozialisation generell kontraproduktiv. Aber auch hier gilt: Angst kann aus dem Leben der Kinder nicht ausgeblendet werden, sondern muß

stufenweise eingeführt werden. Allerdings wiederum in personalen Vermittlungsprozessen, die das anonyme Element des Fernsehens auflösen und damit Botschaften im sozialen Kontext bearbeitbar machen. So wird am Ende deutlich: die zu differenzierenden Aspekte und Einflüsse des Fernseh- und Medienalltags, von denen einige hier nur exemplarisch genannt wurden, zeigen in der Gegenüberstellung zur komplexen Situation religiöser Sozialisation im Kindergartenalter ein Netz von Interdependenzen, das einseitige, schlagwortartige Wirkungs- und Schuldzuweisungen, noch dazu unabhängig vom je individuellen Sozialisationsvollzug, von der Situation des Augenblicks und der sozialen Einbindung des jeweiligen Individuums im Moment des Erlebens nicht oder kaum möglich machen.¹⁰

So werden Grundlinien und Grundtendenzen sichtbar, wo emotionale und kognitive Stimuli des Fernsehens der religiösen Entwicklung zuwiderlaufen, ohne daß sich aus ihrer sinnvollen Bearbeitung gleich Lösungspotentiale für gesellschaftliche Grundprobleme ergeben.

Nur so viel wird deutlich:

Das Erziehungsziel „Geborgenheit“ kann nur erreicht werden, wenn medial vermittelte und erlebte Gewalt in den schützenden Armen einer relevanten Bezugsperson erlebt wird.

Eine „positive Lebenseinstellung“ kann nur dort aufgebaut und bewahrt werden, wo Gewalt als ein Teil der Welt, aber nicht als dominanter Teil erlebt wird, wo medial vermittelte Gewalt durch die Dominanz unmittelbaren Weltbezugs ausgeglichen und überlagert wird. Diese Überlagerung durch Alltagserfahrung sollte durch Gesten, Ritualität und Gespräch bewußt gehalten werden, damit „Dank“ als psychische Grundhaltung wachsen kann.

Prosoziale Haltungen können durch Identifikation mit den Guten, oder auch Schwachen gefördert werden, wenn das Medium entsprechende Identifikationen nahelegt und wenn die relevanten Bezugspersonen diese Ebene durch ihre Identifikation jeweils verstärken. Dann bleibt Gewalt zwar ein Teil dieser Welt und des Fernsehens, wird aber im psychosozialen Haushalt des Kindes abgefedert. So ist der entscheidendste Punkt für die Rezeption medialer Gewalt das, was der Rezipient biographie-spezifisch miteinbringt. Hier prägend zu wirken, ist im breitesten Sinn Aufgabe des Kindergartens.

Anmerkungen:

1. Der Spiegel, Nr. 2, 47. Jhrg. vom 11.1.93, S. 164 ff
2. Stern, Nr. 2 vom 7.1.93, S. 28 ff
3. Der Spiegel, Nr. 2/7.1.93 S. 30
4. Der Spiegel, Nr. 2/11.1.93, S. 169
5. Der Spiegel, a.a.O., S. 30
6. Der Spiegel a.a.O., S. 170 ff
7. Bernhard Grom, Religionspädagogische Psychologie. Düsseldorf/Göttingen 1986, 2. Aufl., S. 15 ...
8. Gabriel Moran, Alternative Bilder der Entwicklung zur religiösen Lebensgeschichte des Individuums, in E. Nipkow, F. Schweitzer, J. W. Fowler, Glaubensentwicklung und Erziehung, Gütersloh 1988, S. 165 ff
9. B. Grom, a.a.O., S. 49 ff
10. Bernhard Grom, a.a.O., S. 69 ff
10. J. U. Rogge, Wirkung medialer Gewalt, in Medien Praktisch 1/93, S. 14



Bis zum Sankt Nimmerleinstag?

Zu ökumenischer Kooperation im konfessionellen Religionsunterricht

Ärgerlich ist es schon. Da tagt und sitzt und bedenkt man über zwei Jahre. Und man hat ein gemeinsames Ziel: Eine Vereinbarung über eine längst überfällige Kooperation im Religionsunterricht. Und man findet gute Ansätze, gemeinsame Formulierungen, Perspektiven. – Dann kommt der bewußte Tritt auf die Bremse aus der katholischen Hierarchie. Und aus der beabsichtigten Vereinbarung wird ein Bericht. Eine peinliche Wiederholung der Vorgänge vom Anfang der 70er Jahre? – In der Sache ist dieser Vorgang eine Ohrfeige für die ökumenische Bemühung. Gespräche ja – Beschlüsse nein. Wie lange soll man sich das bieten lassen?

Die Deutsche Katholische Bischofskonferenz hat eine Kommission damit beauftragt, eine Position zu Fragen des Religionsunterrichts, zu seiner Konfessionalität und zu Formen der Kooperation zu erarbeiten. Auch die Bildungskammer der Evangelischen Kirche in Deutschland ist mit diesen Fragen beschäftigt. Ergebnisse sind erst im Laufe des nächsten Jahres zu erwarten. – Ob das Erwartete aber eintrifft, ist ungewiß und ob es dann brauchbar ist? Es ist sicher eine Notlösung, aber eine sinnvolle, daß der jetzt gefundene Konsens wenigstens in Berichtsform veröffentlicht wird.

Immerhin ist es eine gemeinsame evangelisch-katholische Veröffentlichung und es finden sich in ihr auch ein paar wegweisende Stichworte wie „verstärktes ökumenisches Miteinander, Entwicklung von Modellen für einen konfessionell geöffneten Religionsunterricht“ u. a. m. Die Redaktion

Bericht kirchlicher Schulreferenten in Niedersachsen

1. Am 5. März 1993 fand eine Fachtagung zu Fragen des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen in Niedersachsen statt. Referenten aus dem Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und aus den Schulabteilungen der Katholischen Bistümer in Niedersachsen, dazu Sachkundige, die unmittelbar mit praktischen Vollzügen des Religionsunterrichts befaßt sind, haben über die Situation des Religionsunterrichts in Niedersachsen beraten.

Aktuelle Entwicklungen in Gesellschaft, Politik, in den Kirchen sowie in den Schulen geben Anlaß, sich grundsätzlich und intensiv mit Fragen des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen in Niedersachsen zu befassen. In den Kirchen verstärkt sich das Bewußtsein dafür, daß die ihnen zukommende Mitverantwortung für Schule und Religionsunterricht sie notwendig zu einem Dialog hierüber zusammenführt. Sie legt nahe und macht erforderlich, daß sich die Kirchen über die in Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetz-

zes angesprochenen Grundsätze erneut beraten, sie im Horizont gegenwärtiger Herausforderungen interpretieren und sich über konkrete Regelungen für den Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen verständigen.

2. Die Kirchen beider Konfessionen stehen nach wie vor zum konfessionellen Religionsunterricht. Damit ist gemeint, daß die Inhalte des Unterrichts von Lehrkräften einer bestimmten Konfession in Bindung an deren Bekenntnis entfaltet und nahegebracht werden. Er richtet sich zuerst an Schülerinnen und Schüler desselben Bekenntnisses – aus Sicht der katholischen Kirche grundsätzlich, aus Sicht der evangelischen Kirchen primär-; nach Erklärungen der Evangelischen Kirche in Deutschland soll er prinzipiell offen sein für jede Schülerin und jeden Schüler, die teilnehmen wollen, bzw. deren Eltern dies wünschen.

Die konfessionelle Zuordnung der Schülerinnen und Schüler ist pädagogisch darin begründet, daß sie im Religionsunterricht Bekenntnis und Lehre ihrer Kirchen kennenlernen, Zugang dazu gewinnen und sich damit auseinandersetzen sollen, so daß sie einen begründeten eigenen Standpunkt gewinnen. Der rechtliche Schutz des Religionsunterrichts nach Art. 7 des Grundgesetzes ist an dessen Konfessionalität gebunden.

Die evangelischen Kirchen wie die katholische Kirche sind sich darin einig, daß ein konfessionell bestimmter Religionsunterricht selbstverständlich in ökumenischer Verantwortung erteilt werden muß, indem er nicht das Trennende, sondern das Verbindende hervorhebt.

Zur ökumenischen Verantwortung der Kirchen gehört, daß im Fall einzelner Schülerinnen oder Schüler, deren Eltern oder die als Religionsmündige selbst die regelmäßige Teilnahme am Religionsunterricht der anderen Konfession beantragen, Regelungen vereinbart werden, die das ermöglichen.

3. Nun gab und gibt es Situationen, in denen der Anspruch auf einen konfessionell getrennt erteilten Religionsunterricht faktisch dessen Undurchführbarkeit zur Folge hat. In solchen Fällen besteht in den Kirchen Bereitschaft, von den bisherigen Regelungen abzuweichen. Es soll möglich sein, daß in bestimmten schulischen Situationen Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht der anderen Konfession teilnehmen. Das setzt das Einvernehmen von Eltern und Lehrkräften voraus. Ebenso selbstverständlich soll sein, daß die jeweilige Minderheit sachkundig und in ökumenischem Geist einbezogen wird.

4. Wenn die Voraussetzungen für den getrennt erteilten Religionsunterricht an einer Schule vorhanden oder erreichbar sind, soll darauf nicht verzichtet werden. Unter Beachtung dieses Grundsatzes aber können gewichtige organisatorische, personelle und pädagogische Gründe zu Regelungen für einen konfessionellen Religionsunterricht führen, der für alle Schülerinnen und Schüler angeboten wird, die daran teilnehmen wollen. Solche Regelungen sollen erarbeitet und erprobt werden.

An berufsbildenden Schulen, vor allem im Teilzeitbereich, werden sich wegen der dort vorgegebenen besonderen organisatorischen und personellen Gegebenheiten entsprechende Regelungen nahelegen.

An Sonderschulen und Grundschulen (1. und 2. Klasse) werden gewichtige pädagogische Grundsätze gegen die übliche Trennung von Klassen beim Religionsunterricht angeführt, in der Sonderschule aufgrund der spezifischen pädagogischen Voraussetzungen, in der Grundschule im Sinne eines fächerübergreifenden Unterrichtens einer gemeinsamen Lerngruppe in den beiden ersten Schuljahren.

Die theologischen und pädagogischen Herausforderungen sind in der Grundschule besonders groß; denn der Religionsunterricht in der Lebensphase der jüngsten Schülerinnen und Schüler muß heute mehr als früher Aufgaben der christlichen Sozialisation, die Familien oft nicht mehr leisten können, und der Einführung in konkretes Glaubensleben übernehmen. Im Bewußtsein dieser Schwierigkeiten wird in den Kirchen dennoch für vertretbar gehalten, zugunsten des pädagogischen Anliegens zeitweise auf die Differenzierung nach konfessioneller Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler zu verzichten.

Religionsunterricht unter diesen Voraussetzungen stellt besondere und hohe Anforderungen an die religionspädagogischen Fähigkeiten der Unterrichtenden. Die Kirchen werden sich darum bemühen, durch Angebote für Fort- und Weiterbildung hierfür Hilfen zu geben.

5. Unabhängig von solchen Situationen wird der konfessionelle Religionsunterricht zunehmend darauf angewiesen sein, daß an allen öffentlichen Schulen die bereits vorhandenen Ansätze für ein verstärktes ökumenisches Miteinander bewußt und konstruktiv wahrgenommen werden. Dazu gehören beispielsweise

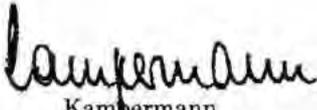
- gemeinsame Fachkonferenzen
 - Kooperation von Lehrkräften bei der Übernahme von Anteilen des Unterrichts der jeweils anderen Konfession
 - Austausch von Unterrichtsmaterialien
 - Austausch von Lehrkräften bei dafür besonders geeigneten Themen
 - gemeinsame Projekte, Schulgottesdienst, Schulandachten, Aktionen
 - Entwicklung von Modellen für einen konfessionell geöffneten Religionsunterricht
 - Zusammenwirken bei der Erarbeitung von Richtlinien
 - Gemeinsame Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern
- Mehr als bisher ist darauf zu achten und alles wahrzunehmen, was gemeinsam geplant, entwickelt und getan werden kann.

6. Schulische Entwicklungen aufgrund gegenwärtiger Herausforderungen, die auch den Religionsunterricht betreffen, werden weitergehen. In den Kirchen sollte sorgsam darauf geachtet werden und die Bereitschaft wach bleiben, ggf. konkrete Folgerungen daraus zu ziehen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachkonferenz regen an, eine Gemeinsame Kommission zu bilden, die diese Aufgabe übernimmt, die gegenwärtige wie die künftige Praxis im Bereich des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen in Niedersachsen fachkundig kritisch begleitet und an inhaltlichen wie rechtlichen Entwicklungen beratend mitarbeitet. Die Gemeinsame Kommission soll den Kirchenleitungen regelmäßig hierüber berichten.

Hannover, den 15. September 1993

Für die Schulreferenten der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen
und der Katholischen Bistümer in Niedersachsen.


Kampermann
Konföderation evangelischer
Kirchen in Niedersachsen


Dr. Klöppel
Katholisches Büro Niedersachsen

Das Jahresprogramm 1994 des Religionspädagogischen Instituts Loccum

INHALTSVERZEICHNIS

- Terminübersicht
- Treffpunkte
- Konferenzen
- Schulformübergreifende Kurse
- Studientagungen, Konsultationen und Symposien
- Christliche Erziehung im Kindergarten
- Religionsunterricht in den Sonderschulen
- Religionsunterricht in den Grundschulen
- Religionsunterricht in den Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen
- Religionsunterricht in den Integrierten Gesamtschulen und in den Gymnasien
- Religionsunterricht in den Berufsbildenden Schulen
- Vikarskurse
- Arbeitsfeld kirchlicher Unterricht in der Gemeinde
- FEA-Kurse
- Medienpädagogik

Terminübersicht – RPI Loccum 1994

| | | | |
|----------------|--------------------------------|------------------|--|
| Januar | | | |
| 07.-09.01. | Studenten Oldenburg | 06.-10.06. | Erzieherinnen Sprengelkurs |
| 10.-11.01. | Bibliodrama | 13.-14.06. | Hauptschulrektorentagung |
| 13.-14.01. | Treffpunkt Kindergarten | 13.-17.06. | FEA-Kurs |
| 14.-16.01. | Sonderschule | 13.-17.06. | LFK Sek. I |
| 17.-19.01. | LFK Sonderschule | 20.-24.06. | Oberkurs |
| 17.-21.01. | Vikare 45/2 | 20.-24.06. | Erzieherinnen Sprengelkurs |
| 17.-21.01. | Erzieherinnen | 22.-24.06. | FEA-Kurs |
| 20.-21.01. | Mentoren | 24.-26.06. | Tagung Sonderschule |
| 22.01. | Vorbereitung Studienreise | 27.6.-01.07. | Erzieherinnen |
| 24.-26.01. | Erzieherinnen: AG Wolfsburg | 27.06.-1.07. | Oberkurs |
| 24.-26.01. | Kirchenkreisvertreter-Tagung | | |
| 24.-28.01. | Vikare 45,2 | Juli | |
| 28.-30.01. | Studenten Oldenburg | 04.-06.07. | Tagung KU |
| 31.1.-01.02. | Arbeitskreis Multi-Kulti | 04.-06.07. | LFK Gymnasium |
| 31.1.-02.02. | LFKSek. I | 04.-08.07. | Oberkurs |
| 31.1.-04.02. | Aufbaukurs Diakone | 11.-15.07. | Oberkurs |
| 31.1.-04.02. | Oberkurs | 12.-15.07. | KU mit geistig Behinderten |
| | | 13.-15.07. | Experten Gymnasium |
| | | 17.-18.07. | Info-Tag Kindergarten |
| | | 20.-24.07. | Kreative Woche |
| Februar | | September | |
| 04.-05.02. | Gesamtschuldirektorenkonferenz | 05.-09.09. | Vikare 46,2 (RU) |
| 07.-08.02. | AG-Leiter-Tagung BBS | 12.-14.09. | KU-Tagung |
| 07.-09.02. | LFK Orientierungsstufe | 12.-16.09. | Vikare 46,2 (RU) |
| 07.-09.02. | LFK Grundschule | 14.-16.09. | LFK Sonderschule |
| 07.-11.02. | Aufbaukurs Diakone | 15.-16.09. | Mentoren |
| 07.-11.02. | Oberkurs | 16.-17.09. | Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen |
| 09.-11.02. | Sprengelkurs Erzieherinnen | 19.-20.09. | Gymnasialdirektorenkonferenz |
| 09.-11.02. | RU in den neuen Schulformen | 19.-21.09. | LFK Realschule |
| 14.-18.02. | LFK Prophetische Stimmen | 19.-21.09. | Colloquium Erzieherinnen |
| 14.-18.02. | Oberkurs | 21.-23.09. | ALPIKA |
| 21.-25.02. | LFK Sonderschule | 21.-23.09. | RPAG-Leiter |
| 21.-25.02. | Oberkurs | 26.-30.09. | Vikare 47,1 |
| 25.-26.02. | LFK Berufsschule | 26.-30.09. | LFK Gymnasium |
| 28.2.-02.03. | rel.päd. Kolloquium KiGa | 26.-30.09. | Langzeitfortbildung |
| 28.2.-04.03. | Vikare 46, 1 | | |
| März | | Oktober | |
| 03.-04.03. | Katechetentagung | 05.-07.10. | LFK Grundschule |
| 07.-09.03. | LFK Theol. Grundfragen | 05.-07.10. | Referendarstagung |
| 07.-11.03. | LFK Grundschule | 05.-07.10. | Erzieherinnen regional |
| 08.-10.03. | Nds. Schulpastorenkonferenz | 10.-11.10. | Treffpunkt Oldenburg |
| 14.-16.03. | LFK Gymnasium | 10.-12.10. | LFK Sonderschule |
| 14.-18.03. | LFK Schöne neue Welt | 10.-12.10. | Medienbörse Sek. II |
| 13.-26.03. | Studienreise | 10.-14.10. | LFK Gymnasium |
| 18.-19.03. | Treffpunkt RPI | 10.-14.10. | Fortbildung regional |
| 21.-25.03. | Vikare 45,3 | 12.-14.10. | KU-Tagung |
| April | | 17.-19.10. | LFK Berufsschule |
| 11.-12.04. | KU-Tagung | 17.-21.10. | Erzieherinnen |
| 13.-15.04. | LFK Gymnasium | 19.-20.10. | Treffpunkt RPI |
| 18.-22.04. | Fachberater (Hannover) | 31.10.-2.11. | Erzieherinnen |
| 18.-22.04. | LFK Sek. I | 31.10.-4.11. | Herbsttagung |
| 20.-22.04. | Fachseminarleiterkonferenz | | |
| 22.-24.04. | LFK | November | |
| 25.-29.04. | Theologie mit Erzieherinnen | 04.-05.11. | KU-Tagung |
| Mai | | 07.-09.11. | LFK Theol. Grundfragen |
| 02.-04.05. | LFK Sek. I | 07.-11.11. | LFK Sek. I |
| 02.-04.05. | Schulrätekonferenz | 07.-11.11. | LFK Ökumene u. Symbole |
| 02.-04.05. | Studenten BBS | 07.-11.11. | Langzeitfortbildung |
| 02.-06.05. | LFK Orientierungsstufe | 08.-11.11. | LFK Berufsschule |
| 02.-06.05. | Fachberater Lüneburg | 09.-11.11. | Schulamtsdirektoren Generalie Sonderschule |
| 04.-06.05. | Medienbörse Sek.I | 15.-16.11. | Jahreskonferenz Gymnasium |
| 05.-07.05. | KU-Tagung | 17.-18.11. | Multi-Kulti |
| 09.-11.05. | Waldorfpädagogik | 21.-23.11. | LFK Gymnasium |
| 16.-18.05. | Fachleiter Gymnasium | 21.-25.11. | Vikare 46,3 |
| 16.-18.05. | LFK Sek. I | 21.-25.11. | Fachberater Weser-Ems |
| 16.-20.05. | Erzieherinnen (Einsteiger) | 25.-26.11. | Pädagogische Studienkommission |
| 18.-21.05. | BBS-Vikarsausbildung | 28.-29.11. | Fachleiter Gymnasium |
| 26.-27.05. | RPI-Forum | 28.-30.11. | LFK Hauptschule |
| 30.-31.05. | 6. Treffpunkt KU | 28.-30.11. | Schule u. Gemeinde |
| Juni | | 28.-30.11. | Fachseminarleiterkonferenz |
| 01.-03.06. | LFK Berufsschule | 28.-30.11. | LFK Grundschule |
| 01.-03.06. | LFK Gymnasium | 29.-30.11. | Berufsschuldirektorenkonferenz |
| 04.06. | Nachbereitung Studienreise | 30.11.-01.12. | Fachtagung Gymnasium |
| 06.-07.06. | LFK Musikgruppe | | |
| 06.-10.06. | LFK Grundschule | Dezember | |
| | | 05.-09.12 | Klausurtagung RPI |
| | | | LFK Berufsbildende Schulen |

Treffpunkt Kindergarten

13. bis 14. Januar 1994

für Sozialpäd., Fachkräfte, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, KVKV

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Erzieher/innen begegnen täglich Menschen – Kindern – Erwachsenen. Zusammen mit den Eltern begleiten sie Kinder auf einem Teil ihres Lebensweges, unterstützen, helfen, weisen Wege. An welchen Zielen orientieren Sie sich dabei, an welchen die Eltern?

Was ist der Mensch... daß Du seiner gedenkst?
und des Menschen Kind... daß Du Dich seiner annimmst?
Psalm 8,5

Der Treffpunkt Kindergarten bietet Gelegenheit, diese Fragen aufzunehmen und eigene Antworten mit denen der Bibel zu verbinden.

Treffpunkt Frühjahr 1994

Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan 1/94 veröffentlicht.

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten

18. bis 19. März 1994

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

6. Treffpunkt KU-Loccum

für haupt- und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

30. bis 31. Mai 1994

Leitung: Dr. Gert Traupe

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ (Gen 32,37). Die Bedeutung des Segens für konfirmierendes Handeln im Zusammenhang biografisch verankerter Segenshandlungen. Neben diesem Hauptthema stehen beim „Treffpunkt KU“ Anregungen für die Unterrichtspraxis im Mittelpunkt

Treffpunkt Herbst 1994

Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan veröffentlicht.

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten

19. bis 20. Oktober 1994

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

KONFERENZEN

Gesamtschuldirektorenkonferenz

für Direktorinnen und Direktoren von Gesamtschulen

4. bis 5. Februar 1994

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

AG-Leiter-Tagung Berufsschule

Thema: Anspruch und Wirklichkeit des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts an der Berufsschule

AG-Leiter/Leiterinnen an Berufsschule

7. bis 8. Februar 1994

Leitung: Thomas Klie

In einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft scheint konfessionell geprägter RU (auch bei RU-Lehrern/-innen) seine ehemals selbstverständliche Akzeptanz einzubüßen. Eine kritische Reflexion von Theorie und Praxis konfessioneller Kooperation ist gerade im Kontext des Berufsschul-Religionsunterrichts (BRU) wichtig, da bei Berufsschülern/-innen die Bezüge zur gelebten Religion traditionell gering sind. Im Rahmen dieser Tagung wird zu fragen sein, ob dieses „didaktische Dilemma“ (G. Otto) zwangsläufig die Konfessionalität des BRU obsolet werden läßt oder ob nicht die faktisch vorhandene gesellschaftliche Pluralität eine konfessorische „Wahrheitsorientierung der Verschiedenen“ (W. Huber) geradezu zur Voraussetzung hat.

Niedersächsische Schulpastorenkonferenz

8. bis 10. März 1994

Für Schulpastoren/innen, Berufsschuldiakone/innen

Leitung: Reiner Pfaff
Thomas Klie
Dr. Bernhard Dressler

Fachseminarleiterkonferenz

(Geschlossener Teilnehmerkreis)

20. bis 22.04.1994

28. bis 30.11.1994

Leitung: Ilka Kirchhoff

Das Thema wird jeweils auf der letzten Tagung festgelegt.

44. Loccumer Schulrätekonferenz 1994

für Schulaufsichtsdirektoren/Schulaufsichtsdirektorinnen und Verantwortliche aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerium

2. bis 4. Mai 1994

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

Alljährlich wird die traditionelle Loccumer Schulrätekonferenz im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und in Absprache mit den Kirchenleitungen der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen als Jahrestagung der Einsichtnehmenden in den evangelischen Religionsunterricht vom Religionspädagogischen Institut der ev.-luth. Landeskirche Hannovers veranstaltet. Dazu sind wieder alle mit der Einsichtnahme betrauten Schulamtsdirektoren/Schulamtsdirektorinnen und die weiteren Beauftragten für den evangelischen Religionsunterricht eingeladen. Das Thema der Tagung wird in einer gesonderten Einladung noch mitgeteilt.

8. Loccumer Hauptschulrektorentagung

für Hauptschulrektorinnen und -rektoren sowie Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen

13. bis 14. Juni 1994

Leitung: Siegfried Macht

Zum achten Mal soll eine Hauptschulrektorentagung im Einvernehmen mit dem Nds. Kultusministerium und den Ev. Landeskirchen in Niedersachsen vom Religionspädagogischen Institut Loccum durchgeführt werden. Dazu sind alle niedersächsischen Hauptschulrektorinnen und -rektoren sowie die Bezirksregierungen herzlich eingeladen. Die Loccumer Hauptschulrektorentagung bietet die Möglichkeit, mit einem größeren Teilnehmerkreis über christlich-ethische Fragestellungen nachzudenken. Dabei soll deutlich werden, wie sehr der evangelische Religionsunterricht an den Hauptschulen der Pflege durch die Schulleiterinnen und Schulleiter bedarf. Das Thema der Tagung wird in einer besonderen Einladung mitgeteilt.

Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen

Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

16. bis 17. September 1994

Leitung: Thomas Klie
Heinz Kitzka

Auf der Jahreskonferenz treffen sich in jedem Jahr Lehrerinnen/Lehrer, Diakoninnen/Diakone bzw. Schulpastorinnen/Schulpastoren, die an Berufsbildenden Schulen das Fach Ev. Religion erteilen, um einerseits Erfahrungen auszutauschen und um sich andererseits in selbstgewählten Themenbereichen sachkundiger zu machen.

Gymnasialdirektorenkonferenz

für Direktorinnen und Direktoren von Gymnasien

19. bis 20. September 1994

Leitung: OLKR Ernst Kampermann
Dr. Bernhard Dressler

Konferenz der Leiter/innen der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften

für Lehrer/innen an Grund-, Haupt- und Realschulen, Orientierungsstufen

21. bis 23. September 1994

Leitung: Joachim Kreter
Inge Lucke

Erfahrungen über die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften (Themen, Referenten, Ziele, Tagungsverfahren) werden ausgetauscht. Theologische und religionspädagogische Grundsatzfragen werden diskutiert. Ein Schwerpunktthema wird mit der Einladung mitgeteilt.

Konferenz der Schulamtsdirektorinnen und -direktoren mit der Generalie Sonderschule 'Schwierige' Schülerinnen und Schüler als Herausforderung für die Schulkultur

9. bis 11. November 1994

Leitung: Dietmar Peter

Etwa 10-15% der Kinder eines Geburtsjahrganges durchlaufen gegenwärtig die unteren Bildungsgänge unseres Schulsystems mit großen Schwierigkeiten. Die ihnen attestierten Resultate stellen einen gesicherten Zugang zur Erwerbsarbeit und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ernsthaft in Frage. Es scheint, daß Schule sich durch Pluralisierung der Inhalte und Formen nicht präzise und sensibel genug auf den kulturellen Kontext, aus dem diese Kinder kommen, einzustellen vermag. Während der Konferenz der Schulamtsdirektorinnen und -direktoren mit der Generalie Sonderschule sollen 'erziehungsschwierigen' Kindern angemessene und die Schulkultur verändernde pädagogische Modelle vorgestellt, diskutiert und auf ihre Umsetzbarkeit hin überprüft werden.

Jahreskonferenz Gymnasien: Das Eigene und das Fremde. Der Religionsunterricht vor dem Problem wachsender religiöser Pluralität.

für Lehrerinnen und Lehrer an den Gymnasien und Fachgymnasien

15. bis 16. November 1994

Wie in jedem Jahr soll auf der Jahreskonferenz Gymnasien neben der Diskussion aktueller fachlicher Probleme ein Thema behandelt werden, das uns voraussichtlich grundsätzlich und auf Dauer im Religionsunterricht beschäftigen wird. Während der „multi-kulturelle“ Diskurs bereits alle Anzeichen der Modeerscheinung aufweist, bleiben die notwendigen Klärungen im Hinblick auf wachsende religiöse Vielfalt bislang noch unbefriedigend. In dieser offenen Situation, in der noch niemand genau weiß, „wo es lang geht“, soll diese Jahreskonferenz einen Beitrag bei der Suche nach Standortbestimmungen leisten.

Berufsschuldirektorenkonferenz

für Berufsschuldirektoren/-direktorinnen und Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen

29. bis 30. November 1994
Beginn 10.00 Uhr

Leitung: Thomas Klie
Dr. Jörg-Dieter Wächter

Die Berufsschuldirektorenkonferenz wird in Zusammenarbeit mit den evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen und den katholischen Bistümern Hildesheim, Osnabrück und dem Offizialat Vechta im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Kultusministerium vom Religionspädagogischen Institut der Ev.-luth. Landeskirche Hannover veranstaltet. Die niedersächsischen Berufsschuldirektorinnen und -direktoren, mit ihnen auch die Damen und Herren Dezernenten aus den Bezirksregierungen sind herzlich eingeladen.

SCHULFORMÜBERGREIFENDE KURSE

Arbeitsgruppe Interkulturell – Interreligiös

(geschlossener Teilnehmerkreis)

31. Januar bis 1. Februar 1994
3. bis 4. November 1994

Leitung: Ilka Kirchhoff

Thema: Erarbeitung von Unterrichtsmodellen, Auswertung von Tagungsergebnissen, Berichten, Veröffentlichungen etc.

Prophetische Stimmen in der Kultur Teil IV: Prophetische Stimmen im Film

für evangelische und katholische Religionslehrer und Religionslehrerinnen aller Schulformen, sowie fachspezifisch interessierte Lehrer der Fächer Deutsch, Kunst, Musik und der Medienpädagogik.

14. bis 18. Februar 1994

Veranstalter und Leitung:

- Albrecht Frede (Nds. Landesinstitut für Lehrerfortbildung/Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung, Hildesheim)
- Ilka Kirchhoff und Michael Künne (Religionspädagogisches Institut Loccum)
- Aloys Lögering und Franz Josef Röttger (Schulabteilung des Bistums Osnabrück)
- Heinz Wöltjen (Stiftung Kloster Frenswegen, Nordhorn)
- Dr. Julie Kirchberg und Bernward Ruscher (Ludwig-Windthorst-Haus Lingen/Holthausen)

Zielsetzung:

Kultur ist der Ort, an dem eher als anderswo Veränderungen und Wandlungen spürbar werden und Ausdruck finden. In Sprache und Form der jeweiligen Zeit und des jeweiligen Ortes setzt sich hier menschlicher Geist auseinander mit Veränderbarem und bleibend Gültigem, mit Entfremdung und Heilwerdung des Menschen. So eignet der Kultur auch eine „prophetische“ Dimension. Nicht alle Stimmen und Formen erfüllen den Anspruch einer Wegweisung, jedoch gibt es solche, die zum Innehalten und Nachdenken auffordern und auf Gefährdungen „prophetisch“ aufmerksam machen.

Für die christliche Glaubensorientierung ist es sinnvoll und notwendig, sich der Kultur neu aufzuschließen und sich von ihrer Nähe zu modernen Lebensformen und von ihrem Bemühen, Entfremdungen aufzudecken und zu überwinden, mitnehmen zu lassen. So werden Religion und Kultur sich gegenseitig erhellen und zu neuen heilsamen und existentiellen Aussagen über Sinn in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft menschlichen Lebens kommen.

Da sich vor allem der Religionsunterricht der Aufgabe stellt, menschliches Leben von seinen sinnstiftenden Dimensionen her zu deuten und aufzuschließen, wird er die Möglichkeiten und Gelegenheiten von Sinnaussagen in der Kultur immer wieder suchen. Dies gilt besonders für prophetische Aspekte in der Filmkultur der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart, nicht zuletzt, weil kaum ein Fach so stark filmorientiert arbeitet wie der Religionsunterricht.

Eigenbeteiligung: 80,— DM

Katechetentagung

für katechetische Lehrkräfte
(geschlossener Teilnehmerkreis)

3. bis 4. März 1994

Leitung: Michael Künne

Theologische Grundfragen „Die Frage nach Gott zwischen Atheismus und neuer Religiosität“

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

7. bis 9. März 1994

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Wie ist in einer säkularen Welt verantwortliches Reden von Gott möglich? Im Zusammenhang dieser Problemstellung geht es darum, nach dem Zentrum der biblischen Botschaft von Gott zu fragen sowie neuere theologische Ansätze in Auswahl zu erarbeiten und in Auseinandersetzung mit anderen Positionen zu diskutieren. Die eigene Klärung und Vergewisserung steht dabei im Vordergrund, Fragen der Umsetzung in den Unterricht treten demgegenüber zurück.

Wer ist Jesus von Nazareth?

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

7. bis 9. November 1994

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffer

Die Frage nach dem historischen Jesus bricht immer wieder auf und mit ihr der Streit um die historischen Tatsachen seines Lebens und die Bedeutung seiner Botschaft. Im Zusammenhang mit der neueren Diskussion sollen in dem Fortbildungskurs ausgewählte historische Fragen erarbeitet werden (z. B. Jesus und Qumran) und zugleich unterschiedliche Interpretationen seiner Botschaft und seines Wirkens. Die theologische Klärung und Vergewisserung steht dabei im Vordergrund, Fragen der Umsetzung in den Unterricht treten demgegenüber zurück.

Was uns bewegt – Tanzen in Kirche und Religionsunterricht

für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen und kirchliche Mitarbeiter

6. bis 7. Juni 1994

Leitung: Siegfried Macht

Engeladen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Arbeitsfeldern, in denen tänzerische Elemente in ihren vielen Spielarten eine zunehmend größere Rolle spielen (können): Vom Bewegungsspiel in Kindergarten, Grundschule und Kindergottesdienstarbeit bis zum meditativen Tanz für Konfirmandenfreizeit und Seniorenkreis soll ein möglichst breites Spektrum an Liedtänzen im gemeinsamen Tun erschlossen werden

Ökumene und Symbole

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen.

7. bis 11. November 1994

Leitung: Ilka Kirchhoff

Ort: Bergkirchen

In diesem Kurs soll es darum gehen, ökumenisch zu lernen am Beispiel der Symboldidaktik: Symbole erschließen sowohl unsere Wirklichkeit wie auch die Tradition, sie sind grenzüberschreitend verbindend.

Wir wollen eigene, auch praktische Erfahrungen machen und diese in Bausteine für unsere schulische Arbeit umsetzen. Der Kurs findet in Bergkirchen statt.

Bilder, Symbole, Metaphern.

für Lehrkräfte an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen

26. bis 30. September 1994

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Das alttestamentliche Bilderverbot entzieht Gott der menschlichen Verfügung durch Kulthandlungen. Wirkungsgeschichtlich hat es darüber hinaus den verborgenen wie den offenbaren Gott der menschlichen Vernunftanstrengung entzogen. Über die Reflexion auf die sprachlich-begrifflichen Grenzen menschlicher Wirklichkeitserfahrung kommt nun aber auch die unter das Bilderverbot gestellte jüdisch-christliche Überlieferung nicht ohne Bilder, Symbole und Metaphern aus. Seit längerem reagiert der Religionsunterricht auf diese Konstellation mit symboldidaktischen Konzepten. In einer Zeit wachsender Bilderflut und neoreligiöser, z.T. tiefenpsychologisch inspirierter Symbolsuche sind differenzierte religionspädagogische Konzepte gefragt. In diesem Kurs sollen über die engeren symboldidaktischen Grenzen hinaus exegetische, systematisch-theologische und religionspsychologische Aspekte der wirklichkeiterschließenden Kraft von Bildern, Symbolen und Metaphern erarbeitet werden.

Referendarstagung „Innere Schulreform – Schule als Lebensort und handlungsorientierter Unterricht“

5. bis 7. Oktober 1994

Für Referendare/innen der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

Leitung: Thomas Klie
Dr. Bernhard Dressler

Tänze und Bewegungsspiele im Religionsunterricht

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grund-, Haupt-, Sonder-, Realschulen und Orientierungsstufen

7. bis 11. November 1994

Leitung: Siegfried Macht

Aus der Vielfalt motivierender Liedtänze und Bewegungsspiele sollen insbesondere jene vorgestellt werden, die durch deutliche thematische Bezüge (in ihrer Figurensymbolik, den zugrunde liegenden Liedtexten usw.) zu den Pflichtthemen der Rahmenrichtlinien die religionspädagogische Arbeit mittragen helfen.

Emotionale Erziehung mit Psalmen

für Lehrerinnen und Lehrer, die an Grundschulen und in der Orientierungsstufe Religionsunterricht erteilen.

28. bis 30. November 1994

Leitung: Inge Lucke

Emotionale Erziehung und die Kultivierung der Affekte gilt als zentrales und zugleich schwerstes Bildungsziel. Auf dem Weg über rational vermittelte Einsichten und Appelle sind Emotionen kaum zu erreichen, zu formen oder zu steuern.

Im Umgang mit den Psalmen soll geprüft werden, inwieweit Kinder in Bild und Sprache eigene Erfahrungen wiederfinden können oder Sprachhilfen für den Umgang mit ihren eigenen Gefühlen erwerben können.

Kann die Sprache der Psalmen Kindern zu vertiefter Selbsterfahrung verhelfen?

Theoretische Grundlagen und praktische Arbeitshilfen für den Umgang mit Psalmen im Unterricht sollen erarbeitet werden.

STUDENTTAGUNGEN, KONSULTATIONEN UND SYMPOSIEN

Religionspädagogisches Colloquium Kindergarten

Geschlossener Teilnehmerkreis

28. Februar bis 2. März 1994

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

„Der evangelische Kindergarten: Darstellung seiner gegenwärtigen Situation und seiner Aufgaben.“

1979 wurde die „Darstellung“ in ihrer gegenwärtigen Form als Handreichung zur Entwicklung einer Kindergarten-Konzeption vor Ort veröffentlicht. Inzwischen sind in den dort aufgeführten Bereichen die Entwicklungen weitergegangen.

Ökumenische Studienreise Auf den Spuren der ersten Christen Syrien

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die ev. oder kath. Religionsunterricht erteilen.

13. bis 26. März 1994

Leitung: Ilka Kirchhoff
Aloys Lögering
Friedrich Holze

- Einführung in die Briefe des Apostel Paulus und die Apostelgeschichte
- Kennenlernen der Lebensumwelt der ersten Christen
- Besichtigung und Erläuterung wichtiger Orte, Regionen und Verkehrswege
- Theologische und didaktische Erarbeitung von Schwerpunktthemen

Vorbereitungstreffen: 22. Januar 1994

Nachbereitungstreffen: 4. Juni 1994

Eigenbeteiligung pro Teilnehmer ca. 2.400,- DM

Ein gültiger Reisepaß ist erforderlich.

Religionspädagogisches Colloquium Kindergarten KINDERGARTEN ↔ KIRCHENGEMEINDE

(geschlossener Teilnehmerkreis)

19. bis 21. September 1994

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Das Verhältnis zwischen Kirchengemeinde und Kindergarten ist vielschichtig.

Ein echtes Miteinander setzt voraus, daß die verschiedenen Ebenen in ihrer jeweiligen Bedeutung erkannt und geklärt werden.

Auf dem Hintergrund dieser Tatsache und der geplanten Rahmenkonzeption des Diakonischen Werkes wollen wir nach der Bedeutung und der Funktion des evangelischen Kindergartens in der Kirchengemeinde fragen.

Pädagogische Studienkommission

für Hochschullehrer/innen und Vertreter/innen des Mittelbaus der niedersächsischen Hochschulen, die mit der Ausbildung von Religionslehrern/-innen befaßt sind.

(fester Teilnehmerkreis)

25. bis 26. November 1994

Leitung: Dr. Jörg Ohlemacher

Gemeinde und Schule

für Lehrerinnen und Lehrer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

28. bis 30. November 1994

Leitung: Joachim Kreter
Dr. Michael Meyer-Blanck

Die sechste Tagung in der Tagungsreihe „Gemeinde und Schule“ (seit 1989) wird sich wieder mit einem Thema beschäftigen, welches beide Lernorte miteinander verbinden kann. Da die Absprache nach der Tagung im November 1993 erfolgt, stand das genaue Thema bei Redaktionsschluß noch nicht fest.

CHRISTLICHE ERZIEHUNG IM KINDERGARTEN

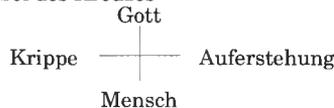
Einführung in elementare Religionspädagogik

für Erzieherinnen und Erzieher

17. bis 21. Januar 1994

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

Das Symbol des Kreuzes



Mit Hilfe des Kreuzes als Symbol wollen wir uns gemeinsam auf den Weg machen, die Spuren von Jesus aus Nazareth zu suchen und entdecken, Gründe seiner Kreuzigung zu finden und das Ostergeschehen für uns erspüren.

Dieses Seminar ist ganz speziell als Einstieg in die religionspädagogische Arbeit gedacht.

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ebhardtstr. 3 A, 30159 Hannover.
Anmeldung dort!

Erzieherinnen: AG Wolfsburg

24. bis 26. Januar 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten im Sprengel Wolfsburg. Nähere Informationen und Anmeldung dort.

Sprengelkurs Kindergarten

(Calenberg-Hoya; Göttingen, Hildesheim)

9. bis 11. Februar 1994

Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in den genannten Sprengeln. Nähere Informationen und Anmeldung dort.

Der Kurs findet in Wolfenbüttel statt!

Theologie mit Erzieherinnen

25. bis 29. April 1994

für ehemalige Teilnehmerinnen an der religionspädagogischen Langzeitfortbildung

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

SOLIDARITÄT/solidarität

Wie groß oder klein wird dieses Wort geschrieben? Solidarität ist ein Schlagwort der Gegenwart. Ist damit das Gleiche gemeint wie mit dem „altmodischen“ Begriff der Nächstenliebe?

Wir wollen Beispiele solidarischen Verhaltens suchen:

- in der Bibel
- in unseren persönlichen Lebensbezügen
- an unserem Arbeitsplatz
- in der Verantwortung für eine „unsere“ Welt

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ebhardtstr. 3 A, 30159 Hannover.

Anmeldung dort!

Neue Mitarbeiterinnen im kirchlichen Dienst (A1)

(Dreiwöchige Fortbildung)

16. bis 20. Mai 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

Ich bin Mitarbeiterin in einem evangelischen Kindergarten – und jetzt? Dieser Kursus wendet sich an Erzieherinnen, die zum ersten Mal in einem evangelischen Kindergarten arbeiten (Kolleginnen aus den neuen Bundesländern und aus kommunalen Einrichtungen, von anderen Trägern oder Berufsanfängerinnen).

Inhaltliche Schwerpunkte für die drei Wochen sind: Erfahrungen mit der Kirche/Fragen an die Kirche – Kirche „verstehen“ lernen

- Kirche als Arbeitgeber/kirchliche Strukturen
- Erste Schritte mit religionspädagogischer Arbeit

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ebhardtstr. 3 A, 30159 Hannover.

Anmeldung dort!

Sprengelkurs Erzieherinnen

(Hannover)

6. bis 10. Juni 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten im Sprengel Hannover. Nähere Informationen und Anmeldung dort.

Sprengelkurs Erzieherinnen

(Lüneburg; Stade)

20. bis 24. Juni 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten im Sprengel Lüneburg; Stade. Nähere Informationen und Anmeldung dort.

Neue Mitarbeiterinnen im kirchlichen Dienst (A2)

27. Juni bis 1. Juli 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

(siehe A1 vom 16. – 20.05.1994)

Infotag

17. bis 18. Juli 1994

für die Rel.-päd. Langzeitfortbildung 1994/95

Religionspädagogische Langzeitfortbildung I/1

26. bis 30. September 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

In diesen Kursen geht es um:

- Die Situation der Erzieherinnen und Erzieher. Die Bedeutung der beruflichen Rolle und der persönlichen Einstellung des Erziehenden in der religiösen Elementarerziehung.
- Die Situation des Kindes. Die bestimmenden Faktoren für die Entwicklung und Weltorientierung.
- Die Bedingungsfaktoren religionspädagogischer Prozesse, z. B. soziales Umfeld, Bezugspersonen und Konzepte der Religionspädagogik.
- Theologische Inhalte christlichen Glaubens, exemplarisch erarbeitet an ausgewählten Bibeltexten und Traditionen; z. B. Gebete, Bekenntnisse, Feste, Riten, Symbole.
- Didaktische Überlegungen und Methoden religionspädagogischen Handelns, z. B. Planungsschritte für die eigene Praxis.

Die Kurse erfolgen in Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ebhardtstr. 3 A, 30159 Hannover.

Regionalisierung von Fortbildung

5. bis 7. Oktober 1994

für Erzieherinnen und Erzieher/Pastorinnen und Pastoren

Leitung: Martin Kusell

Ausschreibungstext folgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Neue Mitarbeiterinnen im kirchlichen Dienst (A3)

17. bis 21. Oktober 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

(siehe A 1 vom 16. – 20.05.1994)
Der Kurs findet in Bergkirchen statt.

Sprengelkurs Erzieherinnen (Osnabrück, Ostfriesland)

31. Oktober bis 2. November 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in den genannten Sprengeln. Nähere Informationen und Anmeldung dort.

Religionspädagogische Langzeitfortbildung I/2

7. bis 11. November 1994

für Erzieherinnen und Erzieher

Leitung: Heinz-Otto Schaaf
Petra Schröder

(siehe I/1 vom 26. – 30.09.94)
Fortsetzung im 1. Halbjahr 1995

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN SONDERSCHULEN/ SONDERPÄDAGOGIK

Ethische Grundfragen der Sonder-(schul-)pädagogik

(geschlossener Teilnehmerkreis)

14. bis 16. Januar 1994

Leitung: Dietmar Peter

Ethisch-moralische Fragestellungen wurden und werden in der (Schul-) Pädagogik und Sonder-(schul-)pädagogik im Gegensatz zu didaktisch-methodischen Fragen der Unterrichtsgestaltung, der Wissensvermittlung und der Lernorganisation selten behandelt. So haben Lehren und Lernen offensichtlich den Charakter eigenständiger Funktionen des Menschen, die erst sekundär mit ethischen, moralischen Dimensionen des Handelns zusammenhängen. Diese Sichtweise soll im Kurs durchbrochen werden. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob „Pädagogik unter erschwerten Bedingungen“ einer eigenen oder spezifisch geprägten Ethik bedarf und welche Rolle christliche Werte dabei spielen.

Christliche Feste: Ostern

Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen und in Integrationsklassen

17. bis 19. Januar 1994

Leitung: Dietmar Peter

Kinder mit den elementaren Grundlagen christlicher Botschaft vertraut zu machen, gelingt im Religionsunterricht an der Sonderschule besonders durch die Thematisierung christlicher Feste. Dieses liegt nicht zuletzt daran, daß den Kindern dabei ein Zugang ermöglicht wird, der alle Sinne anspricht.

Ostern hat in der christlichen Tradition aufgrund seiner lebenswendenden Dimension eine herausragende Bedeutung. In der Botschaft von der Auferweckung Jesu erscheint alles Leben in einem neuen Licht. Mit Ostern beginnt ein Fest – ein Fest ohne Ende. Dieses Fest soll auch in der Sonderschule Einzug halten.

Im Kurs sollen, ausgehend von der Auseinandersetzung mit der Osterbotschaft, kreative Zugänge zum Thema für den Religionsunterricht an Sonderschulen erschlossen werden.

„... und siehe, es war sehr gut“

– Schöpfung als Thema des Religionsunterrichts –

Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen und in Integrationsklassen

21. bis 25. Februar 1994

Ort: Bergkirchen

Leitung: Dietmar Peter

Viele Kinder haben in unserer medienbestimmten Zeit nur noch wenig direkte Zugänge zur Natur. Der damit verbundenen Entfremdung der Kinder von Gottes Schöpfung hat der Religionsunterricht in elementarer Weise etwas entgegenzusetzen.

In diesem Kurs sollen exegetische und systematisch-theologische Aspekte des Themas „Schöpfung“ für den Religionsunterricht an Sonderschulen fruchtbar gemacht werden. Lieder, Spiele, Kurzfilme und Texte zum Thema sollen vorgestellt und als Möglichkeiten vielfältiger Lern- und Arbeitsform unterrichtspraktisch umgesetzt werden.

Religionsunterricht mit 'schwierigen' Schülerinnen und Schülern

Bezirksarbeitsgemeinschaft Emden

27. bis 28. Mai 1994

Leitung: Dietmar Peter

Grundfragen der Sonderpädagogik

(geschlossener Teilnehmerkreis)

24. bis 26. Juni 1994

Fortsetzung des Kurses vom 14. bis 16. Januar 1994

Konfirmation und Konfirmandenunterricht für Menschen mit geistigen Behinderungen

Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone

12. bis 15. Juli 1994

Leitung: Dietmar Peter und Dr. Gert Traupe

s. a. Arbeitsfeld kirchlicher Unterricht in der Gemeinde

Sonderpädagogische Aufgaben in Schule und Gemeinde. Religions- und Konfirmandenunterricht mit 'schwierigen' Kindern und Jugendlichen

Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen und in Integrationsklassen, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

14. bis 16. September 1994

Leitung: Dietmar Peter

Die pädagogische Förderung von Kindern und Jugendlichen, die mit ihrer Umwelt in besondere Schwierigkeiten geraten sind, ist in den Bereichen Konfirmanden- und Religionsunterricht konzeptionell kaum erschlossen. Der Bedarf an Reflexion und Theorie ist in den letzten Jahren aufgrund massiv zunehmender Unterrichtsstörungen gewachsen.

Im Kurs soll in einem ersten Schritt die Situation eines durch Störungen belasteten Unterrichts durch Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und verschiedene sonderpädagogische Beiträge geklärt werden. Vor diesem Hintergrund sollen praktikable religionsdidaktische Hilfestellungen erarbeitet werden.

Auf dem Weg zur Krippe – Weihnachten als Thema des Religionsunterrichts an Sonderschulen –

Lehrerinnen und Lehrer an Sonderschulen und in Integrationsklassen

10. bis 12. Oktober 1994

Leitung: Dietmar Peter

Weihnachten, „das Fest der Freude“, ist für viele Schülerinnen und Schüler mit einer Vielzahl negativer Erfahrungen und Ängsten besetzt. Zugänge zur Weihnachtsbotschaft werden im Religionsunterricht weiterhin dadurch erschwert, daß die Kinder kaum noch Bezüge zur christlichen Tradition haben.

Im Kurs soll darüber nachgedacht werden, wie der Weg zur Krippe im Religionsunterricht an Sonderschulen angemessen besprochen werden kann. Dazu werden Lieder, Texte, Symbole, Medien in vielfältiger Weise im Kurs erprobt und für die sonderschulische Unterrichtspraxis umgesetzt.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN GRUNDSCHULEN

Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in der Grundschule

für alle, die in der Grundschule Religionsunterricht erteilen

7. bis 9. Februar 1994

Leitung: Lena Kuhl

Die Diskussion um die Öffnung des konfessionellen Religionsunterrichts wird überall und z. T. recht heftig und kontrovers geführt. Die leitenden Organe der Kirchen sind ebenfalls seit einiger Zeit im Gespräch, um eine Legitimation für das zu finden, was vielerorts bereits praktiziert wird. Wir wollen im Kurs den Stand der Diskussion nachzeichnen, die z. Zt. gültige rechtliche Regelung kennenlernen und Lehrkräfte mit Praxisbeispielen zu Wort kommen lassen.

Projektarbeit im Religionsunterricht

7. bis 11. März 1994

Leitung: Inge Lucke

Die Arbeit an Projekten und kleineren Unterrichtsvorhaben spielt eine zunehmend große Rolle im Rahmen des „Offenen Unterrichts“. Wir wollen im Kurs an der Frage arbeiten, wie die Inhalte christlicher Tradition, die individuelle Schülersituation und die Erfahrung von Gemeinschaft in Lernsituationen fruchtbar aufeinander bezogen werden können. Die vorausplanende Arbeit der Lehrkräfte muß bedacht werden im Blick auf Bezüge zur Lebenswelt der Kinder, auf

ihre Befähigung zu eigenständiger Arbeit und auf die Möglichkeiten, die jeweiligen Interessen und Fähigkeiten der Kinder einzubringen. Neben den theoretischen Grundlagen sollen praktische Möglichkeiten und Planungsskizzen im Mittelpunkt der Kursarbeit stehen.

Kinderbibeln im Religionsunterricht

für alle, die in der Grundschule Religionsunterricht erteilen.

6. bis 10. Juni 1994

Leitung: Lena Kuhl

Das Angebot an Kinderbibeln ist so groß und vielfältig, daß die Auswahl für die Verwendung im Unterricht schwerfällt. Auch Eltern sind oft ratlos und bitten Religionslehrer/innen um Empfehlungen. Der Kurs soll einen Überblick über das aktuelle Angebot an Kinderbibeln vermitteln und den Teilnehmer/innen helfen, theologische und pädagogische Beurteilungsgesichtspunkte zu entwickeln.

„Mit Kindern Ruhe erfahren und Stille entdecken“

5. bis 7. Oktober 1994

Leitung: Lena Kuhl

In der Betriebsamkeit, die auch den kindlichen Alltag oft kennzeichnet, benötigen Kinder Phasen der Ruhe und des Zusichfindens. In der Stille können sie zu Selbstbewußtsein und Konzentration gelangen und ihr inneres Gleichgewicht finden.

Es geht nicht darum, Kinder durch Tricks ruhigzustellen, damit sie noch leistungsfähiger werden. Wir wollen Wege suchen, die in eine erfüllte Stille führen: Sinnes- und Körperübungen, Phantasie Reisen, meditative Tänze und Verarbeitung der gemachten Erfahrungen in kreativem Tun.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN ORIENTIERUNGSSTUFEN, HAUPT- UND REALSCHULEN

Exemplarische Themen des evangelischen Religionsunterrichtes in Klasse 10 (HS/RS)

Für Lehrerinnen und Lehrer des Faches ev. Religion an Haupt- und Realschulen

31. Januar bis 2. Februar 1994

Leitung: Siegfried Macht

Sichtung und Erstellung von Unterrichtseinheiten zu zentralen Inhalten des evangelischen Religionsunterrichts im 10. Jahrgang, Vorstellung von und Weiterarbeit an Entwürfen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Symbole und Ausdrucksformen des Glaubens

für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Orientierungsstufen erteilen.

7. bis 9. Februar 1994

Leitung: Ilka Kirchhoff

Die Sprache des Glaubens lebt durch Symbole, denn sie erhellen sowohl unsere Wirklichkeit als auch die biblische Überlieferung, sie verbinden Weltliches mit Göttlichem.

In diesem Kurs wird es darum gehen, Grundsymbole christlichen Glaubens kennenzulernen, aber auch solche des Judentums und Islam. Methodisch-didaktische Umsetzungen werden vorgestellt, ansatzweise soll versucht werden, eigene Unterrichtsentwürfe herzustellen.

Dem Fremden begegnen – auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Frieden

Für Lehrerinnen und Lehrer an Real, Hauptschulen und Orientierungsstufen.

18. bis 22. April 1994

Leitung: Siegfried Macht

Es soll eine Gesamtschau der Brennpunkte „Gewalt-Vorurteile – Feindlichkeit, arm – reich“ versucht werden und der mögliche Beitrag des evangelischen Religionsunterrichts im Rahmen des Lernfeldes „Verantwortung für sich selbst und die Welt“ an konkreten Praxisbeispielen skizziert werden. Gemäß der Erkenntnis, daß Angst und Aggression (auch) im „Bauch“ sitzen, wird der „sinnlichen“ Auseinandersetzung mit dem Befremdenden ein größerer Platz zugestanden werden.

Exemplarische Themen des evangelischen Religionsunterrichtes in Klasse 9

Für Lehrerinnen und Lehrer im Fach ev. Religion an Haupt- und Realschulen

2. bis 4. Mai 1994

Leitung: Siegfried Macht

Sichtung und Erstellung von Unterrichtseinheiten zu zentralen Inhalten des evangelischen Religionsunterrichtes im 9. Jahrgang, Vorstellung und Weiterarbeit an Entwürfen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Offener Unterricht im Religionsunterricht

Für Lehrerinnen und Lehrer, die Religionsunterricht an Orientierungsstufen erteilen.

2. bis 6. Mai 1994

Leitung: Ilka Kirchhoff

Offener Unterricht ist ein fester Bestandteil der meisten Orientierungsstufen Niedersachsens geworden. Und doch gibt es gerade auch im Religionsunterricht Fragen zu dieser Methode und Unterrichtsform; vielfältige Materialien erfüllen nicht die in sie gesetzten Erwartungen.

Wir wollen in diesem Kurs versuchen, Möglichkeiten und Grenzen des offenen Unterrichts im Religionsunterricht aufzuzeigen, Beispiele gelungener Freiarbeit vorstellen, ansatzweise Material herstellen bzw. überarbeiten.

Christliche Gemeinden früher und heute

Für Lehrerinnen und Lehrer an Haupt- und Realschulen

16. bis 18. Mai 1994

Leitung: Siegfried Macht

So unangefochten die Bedeutung der Briefe des Apostels Paulus für die Theologie des Neuen Testaments auch ist – im schulischen Religionsunterricht fristet das Thema eher ein Schattendasein. Dieser Kurs will sich dem Unverzichtbaren wie auch dem „Anstößigen“ paulinischer Gemeindetheologie stellen und nach der Gegenwart und Zukunft christlicher Gemeinden fragen. Darüber hinaus sollen Materialien für die konkrete Umsetzung des Themas im 7./8. Schuljahr gesichtet und gegebenenfalls erstellt werden.

Juden und Christen

Für Lehrerinnen und Lehrer, die Religionsunterricht an Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen erteilen.

13. bis 17. Juni 1994

Leitung: Ilka Kirchhoff

Judentum und Christentum berufen sich auf das Alte Testament als gemeinsame Urkunde des Glaubens, man spricht von zwei Religionen aus einer Wurzel. Der Dialog zwischen Juden und Christen war jahrhundertlang von Intoleranz und Unwissen belastet.

Wir wollen in diesem Kurs einzelne Phänomene und Bräuche kennenlernen, vergleichen, ansatzweise methodisch – didaktische Hilfen für den Unterricht erarbeiten.

Einführung in die Rahmenrichtlinien für den ev. Religionsunterricht an der Realschule

Für Lehrkräfte an Realschulen, die das Fach ev. Religion unterrichten oder unterrichten wollen

19 bis 21. September 1994

Leitung: Siegfried Macht

In Folge der durch die neuen Rahmenrichtlinien für den ev. Religionsunterricht in der Realschule gesetzten Akzentverschiebungen sollen Unterrichtshilfen, insbesondere auch für die neu hinzugekommenen Inhalte, gesichtet und ggf. gemeinsam erstellt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gebeten, entsprechende Materialien aus der eigenen Unterrichtspraxis mitzubringen.

Einführung in die Rahmenrichtlinien für den ev. Religionsunterricht an der Hauptschule

Für Lehrkräfte an Hauptschulen, die das Fach ev. Religion unterrichten oder unterrichten wollen

28. bis 30. November 1994

Leitung: Siegfried Macht

In Folge der durch die neuen Rahmenrichtlinien für den ev. Religionsunterricht in der Hauptschule gesetzten Akzentverschiebungen sollen Unterrichtshilfen, insbesondere auch für die neu hinzugekommenen Inhalte, gesichtet und ggf. gemeinsam erstellt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gebeten, entsprechende Materialien aus der eigenen Unterrichtspraxis mitzubringen

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN BERUFSBILDENDEN SCHULEN

Religionspädagogischer Oberkurs

für Diakoninnen und Diakone

31. Januar bis 15. Juli 1994

Leitung: Thomas Klie

Das Religionspädagogische Institut in Loccum beabsichtigt, einen weiteren Religionspädagogischen Oberkurs durchzuführen. Dieser Oberkurs soll – wie die vorangegangenen – dazu dienen, Diakoninnen und Diakone für die Erteilung von Religionsunterricht an Berufsbildenden und allgemeinbildenden Schulen, weiterzubilden. Der Kurs richtet sich an Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, die eine besondere Befähigung und Neigung zum Unterrichten gezeigt haben. Voraussetzung für die Teilnahme ist, daß die Bewerberin oder der Bewerber bereits längere Zeit, d. h. mindestens ein Jahr, in einer Schule Religionsunterricht erteilt hat.

Der Oberkurs bietet eine schulpädagogische und religionspädagogische Weiterbildung mit dem Ziel, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine landeskirchliche, vom Staat anerkannte Qualifikation für die Erteilung des Religionsunterrichtes zu vermitteln, mit der sie nebenberuflich oder gegebenenfalls auch mit einem erweiterten Auftrag Religionsunterricht übernehmen können.

| | |
|---------------------|---------------------|
| 31.01. – 04.02.1994 | Einführungslehrgang |
| 07.02. – 11.02.1994 | Einführungslehrgang |
| 14.02. – 19.02.1994 | Einführungslehrgang |
| 21.02. – 25.02.1994 | Einführungslehrgang |

| | |
|---------------------|------------------|
| 20.06. – 24.06.1994 | Abschlußlehrgang |
| 27.06. – 01.07.1994 | Abschlußlehrgang |
| 04.07. – 08.07.1994 | Abschlußlehrgang |
| 11.07. – 15.07.1994 | Abschlußlehrgang |

Religionsunterricht in den neuen Schulformen: Sozialassistenten, Altenpflege und Sozialpflege

9. bis 11. Februar 1994

Ort: Haus Bethanien auf Langeoog

Leitung: Ulrike Giesen-Simon
Thomas Klie

für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-innen, Berufsschuldiakone/-innen aus dem Bereich der Bezirksregierung Weser/Ems

Der Religionsunterricht in den neu eingerichteten Schulformen, die für sozialpflegerische Berufe qualifizieren, wirft eine Reihe von Fragen und Problemen auf, die im Rahmen dieser Tagung intensiv bearbeitet werden sollen (Lehrpläne, Unterrichtswerke, Funktion von Religion in diesen Berufen).

Werkstattkurs: „Operationen am Menschenbild – ethische Grenzen der Intensivmedizin“

Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

25. bis 26. Februar 1994

Ort: Predigerseminar Imbshausen

Leitung: Thomas Klie

Je länger je mehr kann das medizinisch Denkbare auch praktisch umgesetzt werden. Die ehemals eindeutige Grenzlinie zwischen Le-

ben und Tod scheint in der Auflösung begriffen, da sie zunehmend menschlichem Zugriff ausgesetzt ist. Die Praxis der Intensivmedizin gerät in eine ethische Grauzone. Nicht zuletzt werfen spektakuläre Einzelfälle wie das sog. „Erlanger Baby“ die Frage nach dem Menschenbild und einer theologisch verantworteten Ethik auf. In diesem Werkstatt-Kurs sollen nach einer theologischen Grundlegung und ethischen Besinnung entsprechende Unterrichtsentwürfe für den Berufsschul-Religionsunterricht kritisch gesichtet und eigene Unterrichtserfahrungen mit dieser Thematik ausgetauscht werden. Die Präsentation eigener Materialien und Medien werden dabei den Kurs weitgehend strukturieren.

BBS-Studententagung

„Wie man Religionslehrer/in an der Berufsschule wird....“

2. bis 4. Mai 1994

Leitung: Thomas Klie

Orientierung für Studentinnen und Studenten, die sich für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit Zweitfach 'Evangelische Religion' interessieren bzw. diesen Studiengang gewählt haben.

„Göttlich-mild und himmlisch-einfach“. Die Theologie der Werbung.

Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

1. bis 3. Juni 1994

Leitung: Thomas Klie

Die Realutopien der Werbung sind ohne die metaphorische Verwendung religiöser bzw. theologischer Begrifflichkeit kaum denkbar. Hierin treten die Formen professionalisierter Marktkommunikation gleichsam das Erbe etablierter Religionspraxis an: die Markenphilosophie wird zum Kristallisationspunkt „gläubigen“ Konsumverhaltens. In diesem Kurs soll das Sprachspiel Werbung mitsamt den impliziten säkularen Verheißungen exemplarisch analysiert und religionspädagogisch nach dem Ertrag für den Berufsschul-Religionsunterricht gefragt werden.

Referendarstagung

„Innere Schulreform“ – Schule als Lebensort und handlungsorientierter Unterricht“

5. bis 7. Oktober 1994

Leitung: Thomas Klie
Dr. Bernhard Dressler

Für Referendare/innen der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

Spiel und spielen im Berufsschul-Religionsunterricht

17. bis 19. Oktober 1994

Leitung: Thomas Klie

In der Methodik des BRU kommt dem Einsatz von spielerischen Elementen besonders im BGJ/BVJ-Bereich eine große Bedeutung zu. Zugänge zu Sinn- und Lebensfragen können über das Spiel erschlossen werden. Ebenso ermöglicht die dem Spiel immanente Dynamik soziales Lernen und kreative Interaktionen innerhalb der Lerngruppe. In diesem Kurs sollen neue Spiele vorgestellt und Umsetzungsmöglichkeiten für den Unterricht erarbeitet werden.

Seelsorge in der Berufsschule

8. bis 11. November 1994

Leitung: Petra Kretschmer-Hobrecht
Thomas Klie

Die Auseinandersetzung mit persönlichkeitspezifischen Gottesvorstellungen in den verschiedenen Lebensabschnitten unter besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Jugendalters soll dazu befähigen, verschiedene Stufen des Glaubens bei sich selbst und bei anderen wahrzunehmen. Dies kann zu einem besseren Verständnis des religiösen Menschen führen.

Daneben soll mittels der Balint-Gruppenarbeit nach dem Göttinger Stufenmodell die seelsorgerliche Empfindsamkeit dahingehend geschärft werden, daß die Teilnehmer Beziehungsgeschehen besser verstehen lernen. Damit ist gemeint, daß auch unbewußte verborgene Aspekte der Beziehungen und Überzeugungen im beruflichen Alltag zur Sprache kommen.

Wirtschaftsethik im Religionsunterricht an den Berufsbildenden Schulen

5. bis 9. Dezember 1994

Tagungsort: Pfarrhof Bergkirchen

Dieser Kurs wird in Zusammenarbeit mit der rel.-päd. AG an BBS des Evangelischen Schulpfarramtes Hannover durchgeführt.

Leitung: Heinz Kitzka
Thomas Klie

Wirtschaft und Ethik. Was haben beide miteinander zu tun? Was ist Wirtschaftsethik? Ein Schwerpunkt des Kurses wird die Einführung in die aktuelle Diskussion und die vielfältigen Problemstellungen der Wirtschaftsethik sein. Das Gespräch mit Unternehmern vor Ort über Fragen der Unternehmenskonzeption und -führung und deren ethischem Hintergrund bildet einen weiteren Schwerpunkt. Darüber hinaus sollen Fragen der unterrichtlichen Bearbeitung und Umsetzung dieser Thematik diskutiert und Unterrichtsbeispiele miteinbezogen werden.

Weiterbildungsmaßnahmen

Ev. Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen:

Sept. '94 bis Jan. '95

1. Regierungsbezirk Braunschweig
Leitung: W. Behrends, ARP/RPI

2. Regierungsbezirk Weser-Ems
Leitung: B. Busse, H. Hoppe, H. Marks/RPI Loccum

Das Niedersächsische Landesinstitut für Lehrerfortbildung (nli) wird in Zusammenarbeit mit den Bezirksregierungen Braunschweig und Weser-Ems und dem RPI bzw. ARP im 2. Halbjahr 1994 zwei Weiterbildungsmaßnahmen durchführen, um Lehrkräfte des höheren Dienstes für den evangelischen Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen zu qualifizieren.

Teilnehmerzahl 20 bis 25

1. Einführungskurs (1 Woche)
2. Ganztägige wöchentliche Studientage von September '94 bis Januar '95
3. Abschlußkurs (1 Woche)

Anmeldungen für diese Weiterbildungsmaßnahmen an das NLI Hildesheim

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN INTEGRIERTEN GESAMTSCHULEN UND IN DEN GYMNASIEN

Von der Freiheit eines Christenmenschen – Anpassung oder Widerstand

Lehrkräfte an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen (Sek. II)

14. bis 16. März 1994

Leitung: Hinrich Buß

Im Themenbereich „Kirche und Staat“ soll am beispielhaften Verhalten einzelner Christen aufgezeigt werden, wie in schwierigen Situationen der jüngeren Kirchengeschichte die „Freiheit eines Christenmenschen“ verstanden und gelebt wurde.

Berichte über Beteiligte am Widerstand gegen den Nationalsozialismus, aber auch die Auseinandersetzungen über christlich begründetes Handeln in der ehemaligen DDR und der alten Bundesrepublik sollen auf ihre Verwendbarkeit für den Religionsunterricht überprüft werden.

Es soll auch gefragt werden, ob Orientierung suchende Schüler dadurch Vorbilder gewinnen können.

In themenbezogener Gruppenarbeit sollen Vorschläge für Abiturprüfungen erstellt werden.

„Vielfalt und Dialog – oder neue Gleichgültigkeit? Die Religionen in der multikulturellen Gesellschaft“

Lehrkräfte an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen (Sek. II)

13. bis 15. April 1994

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Es hat sich herumgesprochen, daß in multikulturellen und multiethnischen Gesellschaften nicht einfach friedlich-harmonische Zukunfts-

sehnsüchte zum Zuge kommen, sondern kulturelle und religiöse Konflikte zunehmen werden. Wir haben aber keine andere Wahl, als uns auf ein Leben mit wachsender ethnischer und weltanschaulicher Pluralität vorzubereiten.

Zwischen der repressiven Toleranz einer neuen Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Differenzen und der Verabsolutierung der eigenen Grundüberzeugungen gilt es einen Weg zu finden, in dem sich konfessionelle Bindungen, religiöse Urteilsfähigkeit und Respekt vor dem Fremden nicht ausschließen:

- Wie kann ein Dialog geführt werden, der nicht auf die Einebnung von Unterschieden abzielt, sondern auf die Fähigkeit, sie zu ertragen?
- Findet im religiösen und interkulturellen Konflikt die Toleranzbereitschaft eine Grenze?

Diese Fragen sollen im Kurs theologisch, sozialwissenschaftlich und im Hinblick auf den schulischen Religionsunterricht bedacht werden.

Fachleitertagung Gymnasium

(geschlossener Teilnehmerkreis)

16. bis 18. Mai 1994

28. bis 29. November 1994

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

„Vom Fischer und syne Fru“ und anderen Gescheiterten – Das Hybrismotiv in Literatur und Bibel

Religionslehrerinnen/Religionslehrer und Schulpastorinnen/Schulpastoren an Gymnasien

1. bis 3. Juni 1994

Leitung: StD Udo Marenbach

Ziel des Kurses ist es, literarische und biblische Gestaltungen des Hybrismotives – vorzustellen

- in ihrer Eigenart zu erfassen
- nach ihrer Leistung für die Deutung menschlicher Existenz zu befragen.

Dabei soll versucht werden, eine für Schüler schwer zugängliche theologische Begrifflichkeit – etwa: Sünde – Schuld – Vergebung – durch Kontextualisierung mit literarischen Texten zu erhellen. Es werden vor allem Texte berücksichtigt, die ohnehin – etwa im DU der Sek. I und Sek. II häufiger gelesen werden (z.B. Dürrenmatt, Frisch). Ein Ergebnis des Kurses soll eine gemeinsam erstellte Unterrichtseinheit zum Thema „Hybris“ sein.

Kirchengeschichte im Religionsunterricht

für Lehrkräfte an Gymnasien und Gesamtschulen

4. bis 6. Juli 1994

Leitung: Dr. Eckard Reichert

Die Auseinandersetzungen um den Religionsunterricht haben seit den sechziger Jahren nicht aufgehört. In dieser Diskussion ist die Kirchengeschichte ein Stiefkind des Religionsunterrichtes geblieben. Ziel der Veranstaltung ist es, den Gründen dafür nachzugehen und die Funktion kirchengeschichtlicher Stoffe und Motive in unterschiedlichen Ansätzen von Religionsunterricht zu beschreiben. Ideen und Anregungen sollen gesammelt und für die Unterrichtspraxis nutzbar gemacht werden. Dazu werden Unterrichtsmaterialien und Medien vorgestellt.

Exemplarische Themen:

- Staat und Kirche im 4. Jahrhundert
- Wegbereiter der Reformation

„Lebenslauf und Zeitdiagnose. Jugendliche in religionssoziologischen Untersuchungen“

(geschlossener Teilnehmerkreis)

13. bis 15. Juli 1994

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Spätestens seit der öffentlichen Debatte um Heiner Barz' Untersuchung über „Jugend und Religion“ (1992) ist in der kirchlichen Jugendarbeit wie in der Religionspädagogik nicht mehr an den Befunden einer neuen synkretistischen ('patchwork') Jugendreligiösität vorbeizugehen. Allerdings bleiben die Untersuchungsmethoden wie die Beurteilung der Befunde umstritten. Unklar ist auch, welchen Begründungsstatus diese Befunde für Entscheidungen in didaktisch-konzeptioneller Hinsicht haben können: Zwischen Anpassung und Gegensteuern ist ein durchaus breites Spektrum pädagogischer Reaktionen möglich. Schließlich wäre zu bedenken, wie sich der zeitdiagnostische Gehalt religionssoziologischer Untersuchungen zu religi-

onspsychologischen Entwicklungsmodellen verhält: Könnte es z. B. sein, daß phasentypische Formen der Entfremdung von tradiertem Religiosität vorschnell als Symptome generellen Traditionsabbruchs gewertet werden? Diesem Fragezusammenhang soll auf der Tagung von Wissenschaftlern und religionspädagogischen Praktikern gemeinsam nachgegangen werden.

Interreligiöser Dialog als zentrale Aufgabe des Religionsunterrichts in einer multikulturellen Gesellschaft

für LehrerInnen in den Fächern ev. und kath. Religionslehre an Gymnasien

10. bis 14. Oktober 1994

Leitung: StD Ewald Wirth
Dr. Bernhard Dressler

Ort: Hannover, Bischof Oscar-Romero-Haus

Der Kurs greift die vielfältigen Anregungen zum interreligiösen Dialog als Beitrag zur Friedensarbeit in einer Gesellschaft auf, die zunehmend vom Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen geprägt wird, und strebt eine interreligiöse Wissensvermittlung auf drei Ebenen an:

- Im Mittelpunkt der theoretischen Erörterungen stehen die Transzendenzenerfahrungen im Buddhismus, Islam und Judentum.
- Besuche eines buddhistischen Klosters, einer islamischen und einer jüdischen Gemeinde wollen authentische Erfahrungen ermöglichen.
- In einer didaktisch-methodischen Reflexion sollen der interreligiöse Dialog als Aufgabe des Religionsunterrichts begründet und unterrichtspraktische Umsetzungen entworfen und diskutiert werden.

Freiheit und Identität. Zur Aktualität der Rechtfertigungstheologie

für Lehrkräfte an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen

21. bis 23. November 1994

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Ort: Bergkirchen

„Identität“ galt im Anschluß an die entwicklungspsychologischen Studien Eriksons lange als ein erzieherisches Hauptziel. Nun scheint sich aber die als pädagogisches Programm betriebene Identitätssuche an den Grenzen der Selbstverwirklichungsmöglichkeiten festgefahren zu haben. Gleichzeitig werden Identitätskonzepte von anderer – postmoderner – Seite her unter den Verdacht gestellt, an den Katastrophen der neuzeitlichen Weltbeherrschungsprojekte mitbeteiligt zu sein. Grund genug, nach der Aktualität der reformatorischen Skepsis gegenüber dem „freien Willen“, gegenüber Selbstverwirklichung als Leistungszwang, gegenüber der Möglichkeit mit sich identischen Menschseins zu fragen. Neben der Erörterung erziehungswissenschaftlicher Konsequenzen sollen im Kurs auch Unterrichtsthemen für die Sekundarbereiche I und II erarbeitet werden.

Fachtagung Gymnasium

(geschlossener Teilnehmerkreis)

30. November bis 1. Dezember 1994

Leitung: OLKR Ernst Kampermann
Dr. Bernhard Dressler

FORTBILDUNG FÜR BERATER/INNEN DES RELIGIONSUNTERRICHTS

„Wertewandel und Orientierungskrise als Herausforderung für den Religionsunterricht“

für Fachberaterinnen und Fachberater der Bezirksregierung Hannover, Beraterinnen und Berater der Bezirksregierung Hannover

18. bis 22. April 1994

Leitung: Lena Kuhl
Dr. Gerald Kruhoffer

Worin besteht die pädagogische und theologische Aufgabe des Religionsunterrichts? Diese Frage soll im Zusammenhang mit für die Gegenwart charakteristischen Tendenzen und Strömungen bedacht werden. In der Erarbeitung neuerer theologischer und religionspädagogischer Ansätze soll die Bedeutung des Religionsunterrichts im Blick auf Werte und Orientierungsmuster diskutiert werden.

„Martin Luther – in seiner Zeit für unsere Zeit“ Besuche und Gespräche an den Stätten der Reformation

für Fachberater und Fachberaterinnen der Bezirksregierung Lüneburg

2. bis 6. Mai 1994

Leitung: Lena Kuhl
Dr. Gerald Kruhöffner

Eigenbeteiligung: 75,— DM

Die diesjährige Beratertagung soll in Form einer Studienfahrt durchgeführt werden. Dabei sollen bedeutende Stätten der Reformationsgeschichte vor allem in Wittenberg aufgesucht und unter fachkundiger Führung besichtigt werden. Darüber hinaus soll durch verschiedene Gespräche die Situation des Christentums in einer säkularen Welt deutlich werden.

Ein genaues Programm wird Anfang 1994 vorliegen.

Fachberater Weser-Ems

für Fachberater und Fachberaterinnen der Bezirksregierung Weser-Ems

21. bis 25. November 1994

Leitung: Lena Kuhl
Dr. Gerald Kruhöffner

Das genaue Thema wird mit der Einladung bekanntgegeben.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE LEHRGÄNGE FÜR VIKARINNEN UND VIKARE

Leitung: Dr. M. Meyer-Blanck

Die religionspädagogische Ausbildung der Vikar(inn)e(n) umfaßt drei Lehrgänge und ein Schulpraktikum.

Lehrgang I

Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt Konfirmandenarbeit)

soll für die Arbeit mit Konfirmanden Anregungen und Hilfen bieten. Grundfragen nach dem religionspädagogischen Auftrag der Kirche und den Zielen der Konfirmandenarbeit werden angesprochen und in Zusammenhang mit der Unterrichtspraxis gebracht. Dem dienen das Kennenlernen von Methoden für die Konfirmandenarbeit, die Einführung in Unterrichtsplanung sowie die eigene Vorbereitung von Unterricht und sonstiger Konfirmandenarbeit.

Lehrgang II

Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt Religionsunterricht)

führt in Theorie und Praxis der schulischen Religionspädagogik ein. Fragen nach der Begründung des schulischen Religionsunterrichts, nach seinen Zielen und Inhalten werden bedacht. Zugleich wird auf die Unterrichtspraxis vorbereitet, indem Methoden und Medien für den Unterricht vorgestellt werden und zur Erarbeitung eigener Unterrichtsentwürfe angeleitet wird.

Lehrgang III

Aspekte der Gemeindepädagogik

thematisiert auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Praktikum (exemplarisch ausgewählte) grundlegende und praktische Fragen verschiedener gemeindepädagogischer Arbeitsfelder, z.B. in Kindertagesstätten sowie in kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Vikariatskurs 45,2 17. bis 21. Januar 1994
24. bis 28. Januar 1994

45,3 21. bis 25. März 1994

Vikariatskurs 46,1 28. Februar bis 4. März 1994
46,2 5. bis 9. September 1994
12. bis 16. September 1994
46,3 21. bis 25. November 1994

Vikariatskurs 47,1 26. bis 30. September 1994

ARBEITSFELD KIRCHLICHER UNTERRICHT IN DER GEMEINDE

Aufbaukurs für Diakone und Diakoninnen, Neue Wege in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

(geschlossener Teilnehmerkreis, Absolventen von Fachschulen, Anmeldung nur über die Beauftragte für Diakone und Diakoninnen im AfG)

31. Januar bis 11. Februar 1994

Leitung: Dr. Traupe

Alle Jahre wieder: Die ersten Wochen mit neuen Vorkonfirmanden und Vorkonfirmandinnen

5. bis 7. Mai 1994

Leitung: Dr. Gert Traupe

Jedes Jahr in der Zeit nach den Sommerferien beginnt der Unterricht für einen neuen Jahrgang. Unterrichtende, die schon einige Zeit tätig sind, haben zwar einen Fundus an Unterrichtsbausteinen und Erfahrungen. Doch zu leicht schleicht sich auch Routine ein. Für alle, die mal etwas Neues andenken und konkret planen möchten, ist dieser Kurs gedacht. In Gruppenarbeit können Unterrichtsprojekte für die ersten KU-Wochen, die auf die Situation der eigenen Gemeinde bezogen sind, erarbeitet werden.

CREDO – CREATIV: Das Glaubensbekenntnis in der Konfirmandenarbeit

4. bis 6. Juli 1994

Leitung: Dr. Gert Traupe

Das alte Bekenntnis der Christenheit den Konfirmandinnen und Konfirmanden nahezubringen fällt Unterrichtenden manchmal schwer. Da sind der geschichtliche Abstand, Fragen der Weltbilder und nicht zuletzt die Schwierigkeit, für Glauben eine Sprache zu finden, in der Jugendliche sich selbst ausdrücken. Auf der Tagung wird versucht, kreative Zugänge zum Apostolicum zu erschließen, und eine 'Sprache des Ausdrucks' für die alten Glaubenserfahrungen in Wort, Bild und Musik zu entwickeln.

Konfirmation und Konfirmandenunterricht für Menschen mit geistigen Behinderungen

Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone

12. bis 15. Juli 1994

Leitung: Dietmar Peter und Dr. Gert Traupe

Mitten unter uns leben Menschen mit geistigen Behinderungen. Sie besuchen Schulen, sie nehmen am Religionsunterricht teil, sie sind getauft und gehören damit zur christlichen Gemeinde, wie die Gesunden, Starken und Leistungsfähigen. Das bedeutet, daß sie wie alle konfirmiert werden möchten. Hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung bei der Vorbereitung und Durchführung des Konfirmandenunterrichts und der Konfirmation bestehen jedoch bei Pfarrerinnen und Pfarrern, Diakoninnen und Diakonen und Eltern vielfach Unsicherheiten.

Im Kurs sollen geeignete Materialien für den Konfirmandenunterricht und die Konfirmation von Menschen mit geistigen Behinderungen vorgestellt, ausprobiert und erarbeitet werden.

Thema 'Diakonie' und diakonische Praktika in der Konfirmandenarbeit

12. bis 14. Oktober 1994

Leitung: Dr. Gert Traupe

Wovon sprechen wir, wenn Konfirmanden und Konfirmandinnen fragen, wie der Glaube lebendig ist. Worauf können wir in der Gemeinde verweisen und woran können wir sie beteiligen? Diakonie als tätige Nächstenliebe ist nicht eine Äußerungsweise des Glaubens unter anderen, sondern die Probe auf die Echtheit der Gläubigen. Von daher ist zu überlegen, welche diakonischen Aufgaben in der Gemeinde mit Konfirmanden und Konfirmandinnen entdeckt und entwickelt werden können. Anregungen wie z.B. Spiel- und Begegnungsnachmittage für jüngere Kinder von Neuzugezogenen, Besuchsprojekte in einem Seniorenheim und andere Ideen der Kursbeteiligten können vorbereitet werden. Der Kurs findet in Zusammenarbeit mit dem Lutherstift (Falkenburg) statt.

KU in den letzten Berufsjahren

14. bis 16. September 1994

Leitung: Dr. Gert Traupe

In der Konfirmandenarbeit hat sich in den letzten Jahrzehnten vieles verändert. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen sind anders geprägt als vor 20 Jahren. Neue Methoden und Arbeitsformen wurden oft von jüngeren Kollegen entwickelt und erprobt. Doch jedes Lebensalter hat seine spezifischen Möglichkeiten. In der Tagung soll es darum gehen, die individuellen und altersmäßig bedingten Chancen für die Konfirmandenarbeit zu entdecken. Neue praktische Anregungen für den Unterricht und die Arbeit an Medien sollen Impulse für die Konfirmandenarbeit geben.

FEA-KURS:

Hier stehe ich – ich kann (leider) nicht anders. Überlebens-training in der Konfirmandenarbeit

13. bis 24. Juni 1994

Leitung: Gert Traupe,
NN (TZI-Leiter/in)
und eventuell Petra Bauer

'Hier stehe ich....' Ein berühmtes Wort. Einer allein vor Kaiser und Reich. Was wir lieber nicht möchten: Daß es in der Konfirmandenarbeit – wie für Luther in Worms – um Kopf und Kragen geht, um Erfolg oder Mißerfolg unserer gesamten beruflichen Existenz. Doch in der Praxis kommt es oft zum Schwur. Denn die Aufgabe des Unterrichts läßt sich nicht ignorieren. Die Jungen und Mädchen zeigen ganz offen, wenn sie sich nicht angesprochen fühlen. Manches gelingt aber auch. Eine Idee fasziniert. Wir können wirklich etwas rüberbringen von dem Glauben, für den wir stehen. Dann stehen wir ganz gut da und fühlen uns in unserer Rolle wohl.

In diesem Kurs wollen wir nach Ansätzen für eine Konfirmandenarbeit suchen, die sowohl die Lebenswelt der Jungen und Mädchen als auch unsere eigene Situation berücksichtigt. Dabei arbeiten wir zunächst mit der Methode der TZI an den eigenen Fragestellungen. Darüberhinaus können eigene Unterrichtsthemen oder -vorhaben vorbereitet werden. Eine Methodenbörse soll die Breite der eigenen Handlungskompetenz erweitern.

(Ausführlichere Informationen im FEA-Programm, Anmeldung nur über das FEA-Büro)

MEDIENPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNG

Prophetische Stimmen in der Kultur Teil IV: Prophetische Stimmen im Film

für evangelische und katholische Religionslehrer/innen aller Schulformen, sowie fachspezifisch interessierte Lehrer der Fächer Deutsch, Kunst, Musik und der Medienpädagogik.

14. bis 18. Februar 1994

Veranstalter und Leitung:

- Albrecht Frede (Nds. Landesinstitut für Lehrerfortbildung/

- Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung, Hildesheim)
- Ilka Kirchhoff und Michael Künne (Religionspädagogisches Institut Loccum)
- Aloys Lögering und Franz Josef Röttger (Schulabteilung des Bistums Osnabrück)
- Heinz Wöltjen (Stiftung Kloster Frenswegen, Nordhorn)
- Dr. Julie Kirchberg und Bernard Ruscher (Ludwig-Windthorst-Haus Lingen/Holthausen)

s. a. schulformübergreifende Kurse

Medienbörse Sekundarstufe I

für Lehrer und Lehrerinnen, die an Grundschulen oder im Sekundarbereich I evangelischen Religionsunterricht erteilen.

4. bis 6. Mai 1994

Leitung: Michael Künne
Sigrid Gabel

Ziel der Veranstaltung ist es, über Neuerscheinungen im Bereich der Medien für den Religionsunterricht zu informieren. Ausgewählte Kurzfilme, Dia-Reihen, Medienpakete, Poster etc. sollen vorgestellt und auf ihre unterrichtlichen Verwendungsmöglichkeiten hin befragt werden.

Diese Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit der Medienzentrale Hannover statt.

Zeichnen und Drucken im RU

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten, die evangelischen Religionsunterricht erteilen.

20. bis 24. Juli 1994

Leitung: Michael Künne

Für differenziertere Formen des Lernens und Lehrens ist der musische Bereich unverzichtbar. Doch dafür müssen eigene Fähigkeiten erst entwickelt werden. Die beste Hilfe, um andere anzuleiten, ist die eigene Praxis. Dies gilt besonders im kreativen Bereich. Deshalb soll dieser Kurs ganz der eigenen Praxis dienen und zu Übungen im Zeichnen und in einfachen Drucktechniken anleiten.

Medienbörse Sekundarstufe II

für Lehrer und Lehrerinnen, die an Grundschulen oder im Sekundarbereich II evangelischen Religionsunterricht erteilen.

10. bis 12. Oktober 1994

Leitung: Michael Künne
Sigrid Gabel

Ziel der Veranstaltung ist es, über Neuerscheinungen im Bereich der Medien für den Religionsunterricht zu informieren. Ausgewählte Kurzfilme, Dia-Reihen, Medienpakete, Poster etc. sollen vorgestellt und auf ihre unterrichtlichen Verwendungsmöglichkeiten hin befragt werden.

Diese Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit der Medienzentrale Hannover statt.

Neue Ausstellung im RPI

Eine kleine kostbare Welt Ausstellung in Loccum zeigt Vielfalt polnischer Exlibris

Eine besondere Ausstellung ist derzeit in den Räumen des Religionspädagogischen Institut (RPI) Loccum zu sehen: Unter dem Titel „Das religiöse Motiv in polnischen Exlibris“ öffnet sich dem Betrachter eine kleine kostbare Welt. Bis zum 31. Januar ist die Vielfalt jener Zeichen zu sehen, die im Buch kunstvoll auf den Eigentümer hinweisen.



Das religiöse Motiv in polnischen Exlibris

„Zugleich aber sind es graphische Miniaturen und Sammlerobjekte“, betont Initiator Michael Künne vom RPI. „Seit zwei Jahren laufen die kulturellen Drähte zwischen der Universität im polnischen Torun und uns, unter anderem mit wechselseitigen Ausstellungen“, erklärt er. Da die Universitätsbibliothek Torun einen wahren Schatz von exlibris besitzt („40000 durch alle Jahrhunderte, beginnend mit der Buchdruckerkunst“), lag es nahe, solch ein Stück polnischer Kulturgeschichte nach Loccum zu holen.

Mit religiösen Motiven des 20. Jahrhunderts wurde in der Flut des Angebots ein Schwerpunkt gesetzt. Auch heute besitzen Exlibris einen hohen Stellenwert in Polen, die sich zu Kleinkunstwerken verselbständigt haben. Klein, aber fein sind die Darstellungen, die schwarz und coloriert in ihrer Thematik Schwerpunkte aufzeigen.

Zur Ausstellung, die voraussichtlich auch in Oldenburg und Rostock gezeigt werden soll, ist ein Katalog erschienen, der beim RPI erhältlich ist.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religionspädagogischen Institut



Dietmar Peter, Dipl.-Päd.
Sonderpädagogik
05766/81-149



Irene Alvermann
05766/81-139



Dr. Bernhard Dressler
Gymnasium, IGS/KGS
05766/81-147



Ilka Kirchhoff, Lehrerin
Orientierungsstufe,
Ökumene
05766/81-150



Sjanine Avann
05766/81-165



Siegfried Macht, Lehrer
Haupt- und Realschule
05766/81-145



Dr. Jörg Ohlemacher,
Pastor
Rektor
05766/81-136



Ute Becker
05766/81-137



Dr. Gert Traupe, Pastor
Konfirmandenarbeit/FEA
05766/81-151



Thomas Klie, Pastor
Berufsbildende Schule
05766/81-144



Waltraud Kehrbach
05766/81-153



Michael Künne, Pastor,
Dipl.-Päd.
Medien und Öffentlich-
keitsarbeit/Pelikan
05766/81-159



Hannelore Lange
05766/81-152



Inge Lucke, Lehrerin
Arbeit in der Region
05766/81-243



Heinz-Otto Schaaf,
Pastor
Elementarbereich
05766/81-143



Marion Lumpe
05766/81-140



Martin Küssel, Pastor
Regionale Fortbildung
Elementarerziehung
05766/81-143



Dr. Gerald Kruhoffer,
Pastor
stellver. Rektor
05766/81-148



Angelika Rietig
05766/81-162



Lena Kuhl, Lehrerin
Grundschule
05766/81-183



Joachim Kreter, Lehrer,
Dipl.-Hdl., Studienrat
Ausbildung der Vikare
Arbeit in der Region
05766/81-146



Elka Schönwald
05766/81-142



Dr. Michael
Meyer-Blanck, Pastor
Ausbildung der Vikare
05766/81-141



Brigitte Scholtyssek
Bibliothek
05766/81-138



Cornelia Spieler
Bibliothek
05766/81-138



Heinz Emmrich
technischer Mitarbeiter
05766/81-161

Arbeitshilfen Gymnasium 2

– Texte · Materialien · Dokumente –

Bernhard Dressler / Andreas Martin /
Gerhard Ringshausen / Frank Stuhlmann

Bilder zur Sprache bringen

Aspekte zum Bilderverbot und zur Bilddidaktik

Arbeitshilfen Gymnasium 3

– Texte · Materialien · Dokumente –

Projektgruppe „Z“: Dirk Roller (Hrsg.) / Beate Blatz /
Julia Kuhlmann / Gisela Roller / Achim Sinhuber /
Ute Sinhuber / Kay-Britta Stoffers

Evas Töchter

Arbeitshilfen Gymnasium 4

– Texte · Materialien · Dokumente –

Uwe Wolff

Bischof Bernward

Leben in der Jahrtausendwende
Bernward von Hildesheim (960-1022) und seine Zeit

Arbeitshilfen Gymnasium 5

– Texte · Materialien · Dokumente –

Bernhard Dressler (Hg.)

Der bedrohte Mensch

Zeitkritische Impulse christlicher Anthropologie

Arbeitshilfen BBS 15

Albert Gerling
Thomas Klie

Wohnungslos – Aspekte der Neuen Armut

Arbeitshilfen BBS 16

Thomas Klie
Gunter A. Pilz
Frank Waterstraat

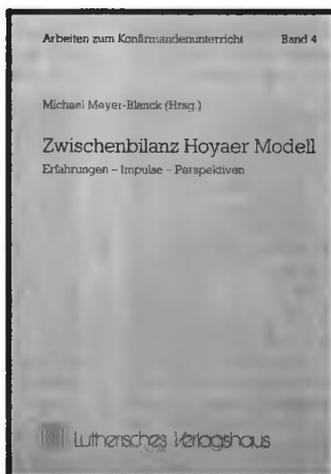
Gewalt

Arbeitshilfen BBS 17

Marie-Luise Haake / Thomas Klie
Petra Kretschmer-Höbrecht / Georg Neubauer
Carsten Wedemeyer-Bielefeld / Natascha Wehnert-Franke
Susanne Wendorf-von Blumroder

Sexueller Mißbrauch

1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3776, 3777, 3778, 3779, 3780, 3781, 3782, 3783, 3784, 3785, 3786, 3787, 3788, 3789, 3790, 3791, 3792, 3793, 3794, 3795, 3796, 3797, 3798, 3799, 3800, 3801, 3802, 3803, 3804, 3805, 3806, 3807, 3808, 3809, 3810, 3811, 3812, 3813, 3814, 3815, 3816, 3817, 3818, 3819, 3820, 3821, 3822, 3823, 3824, 3825, 3826, 3827, 3828, 3829, 3830, 3831, 3832, 3833, 3834, 3835, 38



GRUNDSCHULE

Heft 1

Lena KÜHL

Nicht immer im Gleichschritt,

Materialien für den offenen Unterricht

(Spiele und Arbeitskarten) 1993, 32,00 DM

GYMNASIUM

Heft 2

Bernhard DRESSLER (Hg.)

Bilder zur Sprache bringen, Aspekte zum Bilderverbot

und zur Bilddidaktik, 1992, 12,00 DM

Heft 3

Bernhard DRESSLER (Hg.)

„Evas Töchter“, 1993, 12,00 DM

Heft 4

Bernhard DRESSLER (Hg.) / Uwe WOLFF

Bischof Bernhard, Leben in der Jahrtausendwende,

1993, 16,00 DM

Heft 5

Bernhard DRESSLER

Der bedrohte Mensch. Kritische Impulse christlicher

Anthropologie, 1993, 12,00 DM

BERUFSBILDENDE SCHULEN

Heft 14

Okkultismus, 1992, 12,00 DM

Heft 15

Wohnungslos - Aspekte der neuen Armut, 1992, 12,00 DM

Heft 16

Gewalt, 1993, 12,00 DM

Heft 17

Sexueller Mißbrauch, 1993, 12,00 DM

ARBEITEN ZUM KONFIRMANDENUNTERRICHT

Michael Dähler/Peter Hennig/

Michael Meyer-Blanck/Henning Schröer

Band 3: Treffpunkt KU, 19,80 DM

Band 4: Zwischenbilanz Hoyaer Modell, 19,80 DM

PELIKAN SONDERHEFT 1:

Gert Traupe: **Den Reformationstag gestalten,**

Texte - Materialien - Ideen - Entwürfe, 10,00 DM

KALENDER

Griffel und Kunst-Kalender 1994 - Grafiken für den

Religionsunterricht - Bilder von Otto Pankok,

erarbeitet von KÜNNE/SCHMIDT-RHAESA/

SOBETZKI-PETZOLD, 29,80 DM

Neuerscheinungen, auf die wir gerne hinweisen

(spätere Rezension vorbehalten):

Bar-On, Dan, Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern

von Nazi-Tätern, Campus Verlag, Frankfurt/New York, 1993

Blühm, Reimund u.a., Kirchliche Handlungsfelder. Gemeindepäd-

agogik - Pastoralpsychologie - Liturgik - Kirchenmusik - Kir-

chenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Verlag W. Kohl-

hammer, Stuttgart, Berlin, Köln 1993

Becker, Ulrich u. a., Neutestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen,

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln 1993

Hahn, Udo (Hrsg.), Der Glaube ist keine Privatsache. Gesprä-

che mit Altbischof Ulrich Wilckens, Lutherisches Verlagshaus

GmbH, Hannover 1993

Henze, Ernst, Der Bettler als Zeuge. Besinnungen zum geistli-

chen Amt, Lutherisches Verlagshaus GmbH, Hannover 1993

Höffken, Peter, Das Buch Jesaja, Kapitel 1-39, Verlag Katholi-

ches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Röhm, Eberhard, Jörg Thierfelder, Juden - Christen - Deutsche,

Bd. 1: 1933-1935, Ausgegrenzt, Calwer Verlag, Stuttgart 1990

Röhm, Eberhard, Jörg Thierfelder, Juden - Christen - Deutsche,

Bd. 2/I: 1935-1938, Entrechtet, Calwer Verlag, Stuttgart 1992

Röhm, Eberhard, Jörg Thierfelder, Juden - Christen - Deutsche,

Bd. 2/II: 1935-1938, Entrechtet, Calwer Verlag, Stuttgart 1992

Dieter Reiher (Hg.)
**Kirchlicher Unterricht in der DDR
1949**
1990 – Dokumentation eines Weges
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 1992

„Christenlehre“: Das Wort steht für ein Programm, und es ist zugleich der Titel des von der Evangelischen Verlagsanstalt-Berlin herausgegebenen Publikationsorgans für das catechetische Gespräch, erstmals 1948 erschienen.

Nach der Trennung von Kirche und Staat stand die Kirche in der sowjetischen Besatzungszone vor der Aufgabe, den Unterricht in eigener Sache selbst zu übernehmen. Über die gesetzlichen Grundlagen informiert der Herausgeber des Sammelbandes in der Einleitung.

Bei dem ausgesuchten Material handelt es sich vorwiegend um Beiträge verschiedenster Verfasser zu Grundsatzzfragen aus der Zeitschrift „Die Christenlehre“. Die Artikel sind meist nur teilweise wiedergegeben. Die große Menge der übrigen Beiträge – theologische Aufsätze, sachkundliche Artikel, Unterrichtshilfen etc., die das Profil der Zeitschrift nicht unwesentlich prägen, werden nicht berücksichtigt.

Im 1. Kapitel (Einleitung) wird ein kurzer Überblick und Ausblick gegeben. Dem Herausgeber liegt daran, das „Katechetische Gespräch“ im Gang zu halten und die Erfahrungen der letzten vierzig Jahre einzubringen. In den nächsten vier Kapiteln sollen – in einem Rhythmus von je zehn Jahren – die Hauptinhalte dieses Gesprächs dokumentiert werden. Der Stoff wird thematisch gegliedert: 2. Begründung der Christenlehre. 3. Konzeptionelle Ausgestaltung. 4. Neue didaktische Ansätze. 5. Lernen in der Gemeinde. In einem 6. Kapitel werden einzelne Lernfelder vorgestellt und das Schlußkapitel (7.) ist unter der Überschrift „Mitverantwortung an der Bildungsreform“ der gegenwärtigen Lage gewidmet. Am Anfang der Entwicklung zeigt sich eine nahezu euphorische Einschätzung der Lage (Korth, 1948) Der „catechetische Impuls“ wirkt sich stärker aus, als erwartet, man findet Mitarbeiter, neue Arbeitsfelder erschließen sich (zumal für Frauen!), catechetische Seminare entstehen, die breite Öffentlichkeit reagiert positiv, die Volkskirche scheint intakt zu sein, der Katechumenat wird in kirchliche Ordnungen straff eingebunden. Als erstes und grundlegendes Handeln der Kirche an den Getauften ist die Teilnahme für sie Pflicht, Konfirmation und Zulassung zum Abendmahl der abschließende Akt. Verschiedenheit der Konzeptionen und Methoden beeinträchtigen die Einheit der Ausrichtung nur unwesentlich. So gibt z. B. Baltin der Darbietung (Erzählung) den Vorrang, Wagner verweist auf die Notwendigkeit seelsorgerlicher Begleitung, Ziegner erklärt lapidar, der Katechumenat habe einen Lehr- und keinen Erziehungsauftrag, während Gültenberg einen pädagogisch verwalteten Unterricht entwirft, wobei die Altersstufen sorgfältig berücksichtigt werden. Der dem Text abgewonnene Skopus wird durch lernpsychologische Erwägungen dem Auffassungsvermögen der jeweiligen Altersstufen angepaßt: So entstehen die „Katechetischen Gesichtspunkte“. Für Gültenberg und auch Kupfer sind Lehre und Unterricht unersetzbar. „Ein Lehren, das ausgeht auf Einsicht und Urteil, auf selbständiges, freies und freudiges und darum auch wirksames Ergreifen des Lernenden“ (Gülberg). Vorausgesetzt wird ein kontinuierlicher Unterricht, der einer zunehmenden Erweiterung des Verständnisses dienen kann. Der Stoffplan enthält dementsprechend biblische Perikopen und zusätzliches Lernmaterial an Liedern, Sprüchen und Katechismussätzen (auch Beispielgeschichten). Zu dieser Zeit liegt der Schwerpunkt der Theologie ohnehin auf der

Exegese, die dann den Katecheten allerdings auch vor schwer lösbare Probleme eines „interpretierenden Unterrichts“ stellt und das unbefangene Erzählen biblischer Geschichte fragwürdig werden läßt.

Nach rund zwanzig Jahren liest man es anders. Schon 1962 mahnte Hafe, man dürfe die „Erlebniswelt“ des Kindes nicht aus den Augen verlieren. Eben diese Erlebniswelt verändert sich zunehmend, vor allem deshalb, weil die staatlich indoktrinierte Schule das Konfliktpotential wachsen läßt. Das ist durchaus bekannt, da ja die kirchlich gebundenen Eltern ihre Kinder auch in diese Schule schicken müssen und daher unmittelbar betroffen sind. Wenn sich die Zeitschrift nicht direkt mit dieser Thematik befaßt, so liegt das an der Zensur, doch läßt sich die Lage unschwer aus den Beiträgen erheben. Und so sieht es dann aus: Die „Christenlehre“ ist längst aus der Schule verbannt und in gemeindeeigene Räume umgezogen, sie erfaßt also auch nicht mehr Schulklassen, sondern kleine Gruppen von Kindern dieser Gemeinde. Die Zeiten für den Unterricht sind durch die Dominanz schulischer Veranstaltungen äußerst eingeschränkt und ungünstig. Weder von Verpflichtungen noch von einem kontinuierlichem Unterricht kann mehr die Rede sein, so daß sich eine zielgerichtete Planung kaum durchhalten läßt. Die Jugendweihe, vom Staat mit allen Mitteln propagandiert, hat unterdessen die Popularität erreicht, die die Konfirmation ursprünglich hatte. Hier haben die Gemeinden versagt. Das „Christliche Elternhaus“ ist ohnehin fast eine Fiktion, die stark dezimierte Gemeinde ist nicht tragfähig genug, es zu ersetzen. So ist der Katechet mit seiner kleinen Gruppe oft der einzige Ort, wo Gemeinde – oder wenigstens Gemeinschaft – für Kinder erfahrbar wird, und damit ist er überlastet. Nachdem die erste Generation abgetreten ist, gibt es Nachwuchssorgen. In der kirchlichen Hierarchie haben die Katecheten ohnehin eine schwache Position. Die Euphorie der Anfänge ist vollständig verflogen, allerlei unerfreuliche Attacken gegen die Kirche haben dafür gesorgt, daß sich Angst, Resignation und Gleichgültigkeit verbreiteten. So ließ sich z. B. beobachten, daß mit jeder Runde der Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft der Kirchenbesuch nachließ. Die Sorge um die Kinder – und nicht um die Kirche – scheint das treibende Motiv bei der Umstellung der Arbeit gewesen zu sein, die man etwa bei Gosner (1968) vorfindet. Das Ziel der kirchlichen Arbeit, bzw. des kirchlichen Unterrichts könne nicht darin bestehen, mit der Bibel bekannt zu machen, der christliche Glaube müsse als echte Möglichkeit für das Leben der Kinder in Sicht kommen. Degen (1972) wendet sich sogar gegen den „Ehrgeiz“ des lehrorientierten Unterrichts, das Kind am Altar der Gemeinde abzuliefern“ und entscheidet sich gegen „Binnenkirchlichkeit“ für ein Modell von Nipkow, wie überhaupt die westliche Religionspädagogik den Katechumenat zu beeinflussen beginnt. Es gilt also, ohne den „Umweg über die Bibel“ unmittelbar an die aktuellen Probleme der Gegenwart heranzukommen, und daraus entsteht der neue Lehrplan, der „Rahmenplan“ (1977), der den problemorientierten Unterricht in Szene setzt. Das Verfahren kehrt sich also um: Anstelle biblischer Perikopen bilden „Umweltgeschichten“ den Ansatzpunkt, gefördert und gepflegt wird die Kommunikations- und Diskussionsfähigkeit, allerlei kreative und gemeinschaftsbildende Aktivitäten werden einbezogen, wobei man allerdings den biblischen Bezug und die Eingebundenseheit in kirchliches Leben nicht aufzugeben gedenkt. Das wäre übrigens auch aus praktischen Gründen kaum möglich. Kurz gesagt: Die Bemühungen bewegen sich weg von „Lehre“ und hin zu „Leben“, und dabei gewinnt das Wort „Lernen“ einen neuen Sinn. Unter „Lernen“ versteht man jetzt nicht Wissenaneignung, sondern umfassend „Lebenlernen“ (Kirche als Lerngesellschaft u. ä.). Führende Wissenschaft ist jetzt die Anthropologie mit

ihren Disziplinen, vornehmlich den gesellschaftswissenschaftlichen. De facto setzt man dabei voraus, daß sie durch eine christliche Ethik gefiltert und genormt werden. Der Religionsunterricht versteht sich – neben anderen, ähnlich gelagerten Fächern – als eine Art Sozialpädagogik. Die Christenlehre dagegen kann man auch bei diesem Ansatz als „Gemeindepädagogik“ bezeichnen, weil sie letztendlich (oder auch) dem Gemeindeaufbau dienen will. Der Ausdruck hat sich unterdessen durchgesetzt. Im Grunde ist das nur ein modernerer Ausdruck für „Katechumenat“, wie man aus der Geschichte der Katechetik wissen kann.

Jedenfalls will man in der „nachvolkskirchlichen Situation“ und nach „gravierenden Traditionsabbrüchen“ (Reiher) die Gemeinde als pädagogischen Raum nutzen und zwar – das wird immer deutlicher – nicht nur im Interesse der Kirche. Längst schon sind die Grenzen der Kirche durchlässig geworden, genauer gesagt: Sie hat sich selber entgrenzt: Getaufte und Ungetaufte sind in der Christenlehre beisammen, der kirchenfremde Erwachsene findet sich immer öfter ein, der Dialog mit „den anderen“ findet nicht nur gezwungenermaßen als Pflichtübung statt, sondern gewinnt partnerschaftliche Züge. Daß die Kirche beweglicher geworden ist, zeigt sich besonders am Umgang mit der Konfirmation. Der Staat sorgt in der „Jugendweihe“ für einen attraktiven „Weiheat“; das genügt den meisten Ansprüchen durchaus. Die Kirche ihrerseits rückt von diesem Verständnis ab und spricht von „konfirmierendem Handeln der Gemeinde“, also um ein vielfältiges, umfassendes Bemühen um die jungen Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg. Dazu werden Positionsbeschreibungen und Leitsätze erstellt (1973, 1975). Nach einem Jahrzehnt kann dann ein Lagebericht gegeben werden (Schwerin 1986). Bei dem „konfirmierenden Handeln“ geht es um einen von der Kirche organisierten Sozialisationsprozeß, um fürsorgliche Begleitung und Betreuung Heranwachsender, also um ein pädagogisches Projekt, das der Gemeinde aufgetragen, erfahrungsgemäß aber – leider – nur von ihrem Mitarbeitern betreut wird. Darin sind kirchliche Elemente eingewoben, aber nicht eingefordert: Die Taufe ist keine Voraussetzung, auf den Akt der Konfirmation will man sich nicht fixieren. Begründung: Die Kirche schuldet den Jugendlichen das Angebot des Evangeliums im Horizont ihrer Fragen nach dem Sinn des Lebens. Sie erhofft ihr Einstimmen in das Bekenntnis der Gemeinde, sie will es aber nicht erzwingen. Diese sogenannte Entflechtung der Konfirmation schafft fließende Übergänge zwischen der Christenlehre für Kinder und der Arbeit mit jungen Erwachsenen.

Dementsprechend gibt es umfangreiche Überlegungen zur Jugendarbeit. Dabei ist zu bedenken, daß die kirchliche Jugendarbeit, historisch gesehen, vorwiegend in Bünden und Vereinen organisiert war, die sich selber trugen, ihren eigenen freien Stil entwickelten und von der Kirche relativ unabhängig waren (auch finanziell). In Zeiten der Bedrängnis aber konnte sich die Jugendarbeit nicht im freien Raum halten und bedurfte des Schutzes der Kirche. So entstand die Junge Gemeinde aus Anfängen in der Bekennenden Kirche. In der DDR war die Jugendarbeit von ihren Verbänden abgeschnitten, und während der Katechumenat schon in der Kirche verankert war, fehlte Entsprechendes für die Jugendarbeit. Ihre Vertreter werden beim Bund vorstellig und es kommt zur Bildung von zwei Ausschüssen, einer für Kirchliche Erziehung und Unterweisung, der andere für Jugendarbeit. Das ist symptomatisch für das Selbstverständnis. Man fixiert sich auf Widersprüchliches, was eine gemeinsame Arbeit verhindert, obwohl diese angeblichen Widersprüche zwischen „Lehre“ (didaskiein) und „Hilfe (therapeuein) theologisch nicht zu rechtfertigen sind (so Henkys) und außerdem durch die Entwicklung abgebaut worden sind: Das ist unter anderem ein Ergebnis des

„konfirmierenden Handelns“. Es gilt nicht mehr ein Entweder-Oder, sondern ein Sowohl-Als auch. Während sich die Jugendarbeit noch mit ihren hauseigenen Problemen beschäftigt, hat sich die Lage insofern geändert, als seit Beginn der achtziger Jahre die Kirche einen Zulauf an Jugendlichen zu verzeichnen hat, die sie weder gewonnen noch erwartet hat. M. E. hat hier die Kirchenmusik eine besondere Anziehungskraft bewiesen, aber das ist nicht alles. Doye (1984) stellt fest: „Was sie suchen, ist Begegnung, Raum zum freien Gespräch und verantwortlichem Tun, Begleitung und Orientierung“, das suchen sie bei der Kirche – zu der sie weder offiziell gehören noch gehören wollen, sie suchen nicht die Institution, sondern den Lebensraum, nehmen Chancen wahr, vermeiden aber Verbindlichkeiten. In dieser ideologisch festprogrammierten Gesellschaft, die den Atheismus dogmatisiert hat, gibt es eine wachsende nicht-kirchliche Religiosität und ein privatisierendes Christentum, ein Sachverhalt, den die Kirche nicht ignorieren darf und der die pädagogischen Dienste der Kirche in ihrer Gesamtheit betrifft, denn es handelt sich nicht nur um Jugendliche, wiewohl das Phänomen hier besonders augenfällig ist. Es kann aber nicht jede existentielle Frage oder Suche schon als Äußerung von Religiosität aufgefaßt werden (Ansatz der Religionspädagogik). Nimmt sich die Gemeinde derer „draußen vor der Tür“ an, so muß sie die kirchliche Schwelle – die für jene eine Hemmschwelle ist – überschreiten, und dazu ist sie von ihrem Auftrag her legitimiert. Sie könnte ihnen die „religiöse Dimension“ eröffnen, die staatlicherseits abgeschrieben wird. Erforderlich wäre ein „gemeindepädagogisches Handeln mit religionspädagogischem Aspekt.“ (S. 151) Gleichzeitig wird die kirchliche Jugendarbeit selbst einer Revision unterzogen, es ist eine Konzeption zu erstellen, der die von Mönch (1975) entworfenen zwölf Thesen als Diskussionsgrundlage dienen sollen. Mönch schätzt sowohl den Bedarf als auch die Möglichkeiten sehr hoch ein und beurteilt die bisherige Praxis als ungenügend (Unterforderungen). Lernbedürfnis und Lernfähigkeit sind gegeben, werden aber zu wenig genutzt, die Nachfrage ist größer als das Angebot. Um dem „Zusammenhang von Glauben, Denken, Argumentieren und Verhalten“ gerecht zu werden, setzt Mönch auf „geplantes Lernen“, gestützt auf die beiden Grundpfeiler Hermeneutik und Ethik. Das ist auch didaktisch interessant: Die Hermeneutik taucht auf höherer Altersstufe wieder auf, der problemorientierte Unterricht ist nicht das non plus ultra; wenn er einseitig wird, dreht er sich im Kreis, seine Inhalte sind nicht fachspezifisch. Mönchs Thesen zielen ab auf Persönlichkeitsbildung, dem jungen Menschen soll in jeder Hinsicht zur Selbständigkeit in Denken, Entscheiden und Handeln verholfen werden, wobei es dann auch auf Wissensvermittlung und Denkschulung ankommt. Wird die Jugendarbeit

auf so hohem Niveau angesiedelt, bedarf es allerdings hochqualifizierter Mitarbeiter, die in Theologie und gesellschaftlich relevanten Sachgebieten gut beschlagen und außerdem pädagogisch begabt und geschult sind – diese Spezies ist leider ziemlich selten. Dorgerloh (1987), der sich mit demselben Problemkreis zwölf Jahre später befaßt, muß nun schon auf die Fragen eingehen, die sich der Kirche, speziell der Jugendarbeit durch den Zuwachs (s.o.) stellen: Wer sind sie, die da kommen, was bewegt sie, was erwarten sie, was finden sie. Dorgerloh gibt ein kurzes Psychogramm dieser Generation: Das ist mit Sicherheit keine leicht formbare Masse, es sind Menschen, die etwas wollen, die unbequem sind. Da liegt ein „zeit- und nervenanstrengendes Tätigkeitsfeld“ und verlangt Mitarbeiter, deren Bereitschaft zunächst mehr zählt als ihre Vorbildung, doch wird auch die Ausbildung angefragt (doch woher nehmen wir die Dozenten?) Daß es auch Dorgerloh um Persönlichkeitsentwicklung geht, ist deutlich, es geht aber auch um eine zukünftige Gemeinde und also darum, das Evangelium in diese ihre besondere Lebenssituation hinein zu verkünden.

Entsprechendes gilt dann auch für die kirchliche Unterweisung mit Erwachsenen, der Kasner (1985) einen Beitrag widmet, nur daß hier wieder eine andere Lebenssituation, ein höherer Reifegrad und eine gewisse Stabilisierung angenommen werden darf. Kasner nennt sein Prinzip Teilnehmerorientierung und versteht darunter sowohl die Orientierung am Teilnehmer und seiner Lebenssituation, als auch die Orientierung des Teilnehmers am Angebot der Kirche. Es ist nun soweit, daß kirchenfremde Erwachsene den Kontakt zur Kirche suchen, um ihr beizutreten, und jeder Einzelne scheint ein Sonderfall zu sein. Man muß die Gelegenheit zur gegenseitigen Verständigung suchen und schaffen, um zu einer erträglichen und möglichst erfolgreichen Zusammenarbeit zu kommen, und man sucht nach Lehrprogrammen und Methoden, nicht aus Metodengläubigkeit, sondern um der Praktikabilität willen. Man sieht: Das „didaktische Dreieck“, das Generationen von Lehrern und Katecheten beschäftigte, formuliert sich wieder, wenn auch unter neuen Bedingungen. Was bleibt, ist die Sache selbst, um derentwillen dieses spannungsgeladene Beziehungsverhältnis entsteht.

Es wird öfter behauptet, die Kirche habe, in sich befangen und lediglich auf Selbsterhaltung bedacht, die bedrohlichen Tendenzen im Bildungsbereich heruntergespielt oder jedenfalls nicht eindeutig dazu Stellung genommen. Das stimmt nicht, war sie doch selbst davon betroffen. Etwas anderes ist die Frage, ob sie ihre Stellungnahme veröffentlichen konnte. So wurde u. a. eine Kommission gegründet, deren Aufgabe die Analyse der Schulbücher war. Ihre Ergebnisse lagen 1988 vor, unveröffentlicht (vgl.

S. 314) Zur Vorbereitung des IX. Pädagogischen Kongresses (1989!) legt sie Vorschläge vor, die auch auf bestimmte Revisionen im staatlichen Bildungsbereich verweisen. So läßt sich ein differenzierteres Verhältnis zur Geschichte erkennen und die Absicht, musische Fächer zu fördern. Die Grundtendenz ist die gleiche geblieben, und über Kirche und Religion gibt es nur „Negativberichte“. Dieser Beitrag erscheint in der „Christenlehre“ 1990, Heft 1. Es gibt auch, wie Bischof Krusche versichert, keine Synode, die sich nicht mit diesem Problemfeld befaßt hat (vgl. S. 314). Der Synodalbericht (Bundessynode 1982) von 1984, der jetzt S. 314–323 abgedruckt vorliegt, wurde gleichfalls nicht veröffentlicht. Er geht besonders auf die juristischen Probleme ein, der Staat muß bei seiner eigenen Verfassung beachtet werden, die Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert (Art. 20, Abs. 1, Satz 2). Das Elternrecht muß eingeklagt, die Eltern angemahnt werden, es wahrzunehmen. Offenbar erhofft man sich schon vor der „Wende“ ein Mitspracherecht in Sachen Allgemeinbildung, was der Kirche offiziell aber erst nach der Wende eingeräumt wird (15.11.89). Vermutlich hat man kurz zuvor noch einen Wandel für möglich gehalten, die „Wende“ aber nicht vorausgesehen. Von nun an befaßt sich die zuständige Bundeskommission mit dem Aufbau einer demokratischen Schule, in der es auch möglich sein wird, das große Defizit an religiösem Wissen durch „Religionsunterricht“ auszugleichen. Mit der Frage, wie dieser Religionsunterricht auszusehen habe, befaßt sich Reiher in seinem letzten Beitrag (1990), betont aber gleichzeitig, daß man den gemeindepädagogischen Auftrag nicht aufgeben will, die Verantwortung also nicht an die Schule zurückdelegiert werden soll.

Den Abschluß des Sammelbandes bildet eine Dokumentation zum Religionsunterricht (Stand vom September 1990). Sie setzt sich zusammen aus einem Beschluß der Bundessynode, einer Pressemitteilung an das Bildungsministerium und einer Meinungsbildung der zuständigen Bundeskommission. Daraus geht hervor: Die Kirche hat eine Mitverantwortung für die allgemeine Erziehung und Bildung übernommen. Der Herausgeber, der gleichzeitig langjähriger Schriftleiter der „Christenlehre“ ist, hat m. E. eine gute Auswahl getroffen, die es erlaubt, ein Kapitel Kirchen- und Theologiegeschichte im Vollzug kennenzulernen. Die Praktische Theologie, angetrieben von den Erfahrungen auf ihrem Arbeitsfeld, der Praxis, überwindet selbsterrichtete Schranken, revidiert und intensiviert ihre Denkbemühungen und hat selbst allerhand dazu gelernt. So erlangt sie eine Schrittmacherfunktion und liefert einen Beitrag zu dem Existenzverständnis der Kirche in einer säkularisierten Gesellschaft, mit der sie es ja weltweit zu tun hat.

Dr. Eva Heßler

Siegfried Macht:

„Kinder tanzen ihre Lieder.
Religiöse Sing- und Tanzspiele“
Bonifatius-Paderborn 1991
DM 39,80

Wer mit Kindern religionspädagogisch arbeitet, weiß, wie anregend Lieder und insbesondere Bewegungslieder und Tänze für das religiöse Erleben sein können. Daher kann es nur begrüßt werden, daß Siegfried Macht diese Sammlung von Sing- und Tanzspielen für Kirche, Kindergarten und Schule herausgebracht hat. Inhaltlich gliedert sie sich in die Abschnitte: Gottesdienst, Kirchenjahr, Bibel, Tageslauf, Gemeinsam feiern, Werkstatt und einem „Vorwort, das ein Nachwort geworden ist, weil die Sache selbst vorgeht.“

Schon an dieser letzten Kapiteleinteilung wird eine besondere Vorliebe des Verfassers deutlich, die in den von ihm selbst geschriebenen Texten immer wieder zum Ausdruck kommt: die Freude an der Sprache, an Sprachspielen, an Verdrehungen und am Wortwörtlichkeiten. Das führt häufig zu verblüffenden Erfahrungen bei älteren Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Darüber hinaus sind in der Sammlung aber auch andere, z.T. altbekannte Kinderlieder enthalten, die mit Hinweisen zu Einsatzmöglichkeiten, szenischer Darstellung (z.T. mit Skizzen), musikalischer Ausgestaltung und tänzerischen Formen angereichert sind. Dabei zeigt sich, daß der Autor über eine außerordentliche Originalität und Lebendigkeit auf musischem Gebiet verfügt, die hohe Anforderungen an das musikalisch-pädagogische Geschick des Lesers/der Leserin stellt.

Zu einzelnen Liedern werden unterschiedliche

Versionen der instrumentalen Begleitung oder der Bewegungerschließung angeboten, so daß ausgewählt werden kann: Welche Version entspricht meinen Möglichkeiten, meinem Verständnis? Welche Version kommt den Fähigkeiten und der Bereitschaft der Gruppe am ehesten entgegen? Die vielfältigen Ideen regen auf jeden Fall an zu Eigeninitiative; sie machen Mut, selber neue Elemente auszuprobieren, etwas zu variieren oder gänzlich neu zu entwerfen.

Ein besonderer Pluspunkt des Buches liegt darin, daß hier immer wieder Bemühungen erkennbar sind, Text und Bewegung aufeinander zu beziehen, damit sie sich gegenseitig erschließen. Insgesamt ist es ein sehr empfehlenswertes Buch für Religionspädagog/inn/en, die gern in dieser Weise arbeiten und anspruchsvolle Anregungen erwarten.

Lena Kuhl

Bernhard Dressler (Hrsg.)

Der bedrohte Mensch

Zeitkritische Impulse christlicher Anthropologie

ARBEITSHILFEN GYMNASIUM 5,
RPI Loccum 1993; 176 Seiten; DM 12.00

Zählen Sie sich zu den Vielen, die unter der Last seufzen, sich tagtäglich handelnd bewähren zu müssen? Leiden Sie unter der bitteren Einsicht, daß zwischen Tun und Ergehen, Handeln und Schicksal, Vorsätzen und Realisierung kein befriedigender Zusammenhang erkennbar ist? Vermuten Sie begründet, angesichts rasanter Entwicklungen in der Grundlagenforschung der angewandten Naturwissenschaften stehe nicht mehr hinreichend Zeit zur Verfügung, um auf Zukunft und Bewahrung angelegtes Entscheiden lernen zu können? Sind Sie angesichts der erdrückenden Fülle von Aporien und Skeptizismen, Widersprüchlichkeiten und Zynismen, denen Sie im Bereich wissenschaftlich entfalteter Theorieansätze und in den Erfahrungsfeldern des Alltagslebens ausgesetzt sind, noch nicht postmodern ermüdet?

Gesetzt den Fall, Sie stellen sich die skizzierten Fragen oder lassen sich von Ihren Schülerinnen und Schülern in diesem Horizont befragen, dann wird Sie eine kürzlich erschienene Dokumentation zum Thema „DER BEDROHTE MENSCH“ anregen oder auch zum Widerspruch locken.

Die Krise der Moderne, insbesondere eine radikal ansetzende postmoderne Vernunftskritik hat B. Dressler veranlaßt, TEXTE, MATERIALIEN und DOKUMENTE zu folgenden fünf Aspekten interdisziplinär reflektierter ANTHROPOLOGIE vorzulegen:

- Reduktionistische Menschenbilder
- Projekte der Dehumanisierung
- Postmoderne Perspektiven des „Todes des Menschen“
- Gesprächsaspekte zwischen Theologie und Biologie
- Theologische Klärungen im Sinne der reformatorischen Rechtfertigungslehre

Leitende Fragestellung bzw. Intention des Herausgebers bei der Auswahl der Materialien und der perspektivisch vorangestellten Aufsätze ist es, „die gegenwartsbezogene kritische Kraft ei-

ner biblisch begründeten Anthropologie zur Geltung zu bringen“.

Von F. Nietzsche und seiner hellsichtigen Proklamation des „Todes des Menschen“ gleichsam fasziniert, begibt sich Dressler auf den Weg und skizziert zunächst in drei Kapiteln Gefahren und Gefährdungen des Menschen in unserer Zeit. Gefährdungen, die der Mensch, jenes „gefährdete“ oder „riskierte“ Wesen mit einer konstituionellen Chance, zu verunglücken (A. Gehlen), selbst verursacht hat. Autoren wie z. B. Th. W. Adorno, E. Chargaff, M. Foucault, J. Habermas, J. B. Metz, R. Spaemann oder H. J. Türk reflektieren die „Ambivalenz der Moderne“ und die „Dialektik der Aufklärung“. Prinzipielle Ablehnung moderner naturwissenschaftlicher Techniken (vgl. z. B. Gentechnologie oder Möglichkeiten der sog. „prädiagnostischen Medizin“) und vorbehaltlose Affirmation werden distanzierend auf die Tragfähigkeit der Theorieansätze hin befragt. Folgt der Leser dem Aufbau der Arbeitshilfe, so ist er nach der Lektüre der „Kritischen Bemerkungen zu reduktionistischen Deutungen des menschlichen Erkenntnisvermögens“, die B. Irrgang vorträgt, anspruchsvoll zu weiterer Lektüre konditioniert: Descartes, Popper, Albert kennt der Leser gewiß, Rupert Riedels Ansatz ist ihm vielleicht in naturwissenschaftlich orientierten Quellensammlungen begegnet. Daher kann er womöglich eher darüber hinwegsehen, daß die von Irrgang in seinem Referat zitierten Autoren in den Materialteil nicht aufgenommen sind. Anknüpfungspunkte zum Gespräch zwischen Theologie und Biologie werden durch überzeugend ausgewählte und geschnittene Textauszüge (u. a. Portmann, Gehlen, Jores, Moltmann, Illies, Altner, Frey) anregend und zugleich sachlich fundiert entfaltet.

Das Herzstück der Arbeitshilfe, die „Theologischen Klärungen“, intendieren, jenes in Gänze verfehlt Freiheits- und Autonomieverständnis des modern-aufgeklärten, von Gott abgewandten, auf die Kraft der eigenen Vernunft vertrauenden Menschen als den „Grundirrtum der Aufklärung“, als „Erblast der französischen Revolution“, als „Lebenslüge der Moderne“ zu entdecken.

Mit Recht fordert Dressler den Rekurs auf biblische und reformatorische Tradition ein. Mit Recht stellt er sowohl im Referatteil wie im Materialteil die Auseinandersetzung mit dem siebten und

achten Kapitel des Römerbriefs in den Mittelpunkt der Reflexion. Mit Recht wird als Schlüsseltext für das reformatorische Verständnis des Menschen der Einleitungsabschnitt aus M. Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ zitiert. Auch die theologischen Ansätze Jüngels, Moltmanns, Sauters überzeugen in diesem didaktischen Kontext.

Schade, daß es Trowitzsch in seiner Reflexion des neutestamentlichen Freiheitsverständnisses und Schunack in seiner Darlegung paulinischer Anthropologie m. E. zu wenig gelingt, das Angebot christlich zentrierter Freiheit im Sinne des interdisziplinären Dialogs zu vermitteln. Ärgerlich, daß Schunack eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Bekenntnis des Paulus (Rom. 7, 14ff) auspart. Ansatzweise gelingen Brückenschläge zu den anthropologischen Erwägungen naturwissenschaftlicher und philosophischer Autoren des Materialteils jedoch durchaus (vgl. z. B. die Aspekte „Leiblichkeit“ des Menschen – „Leibexistenziale“ oder die Reflexion des Phänomens der Macht des Menschen – Mächte in der Welt). Bedauerlich auch, daß der Herausgeber in diesem Kapitel Textauschnitte überaus knapp, teils zu knapp, die Verstehensmöglichkeiten von Schülern erschwerend, geschnitten hat. Eher verständlich, daß wegen der notwendigen Eingrenzung des Umfangs auf den Abdruck zentraler Ausschnitte aus der Literatur (u. a. Dostojewskij, Sartre) verzichtet worden ist. Anspielungen werden Schüler kaum ohne zusätzliche Hilfe verstehen.

Fazit: Der Herausgeber legt eine thematisch und strukturell wohlgedachte Arbeitshilfe vor. Der Lehrer wird sie in erster Linie zu eigener Orientierung und Anregung nutzen. Die Materialsammlung kann als Ergänzung zu Lehrwerken oder anderen Materialheften eingesetzt werden. Angesichts der offenen Struktur des Heftes und der Vielfalt der dargebotenen Problemaspekte halte ich es für gleichermaßen reizvoll, die Arbeitshilfe den Schülern zur Verfügung zu stellen und mit ihnen eine zweisemestrige Kursfolge zu erarbeiten. „Thematische Skizzen“ sowie kurze inhaltliche abstracts und/oder didaktische Anmerkungen zu den Materialien selbst ermöglichen dem Benutzer eine schnelle Orientierung und eigenständige Entscheidungen hinsichtlich thematischer Schwerpunktsetzung und Wahl der Unterrichtsverfahren.

Claus Goldbach, Aurich

Lena Kuhl

Nicht immer im Gleichschritt

Arbeitsmaterialien für die „Freie Arbeit“

Arbeitsmaterialien Grundschule 1
RPI Loccum 1993, DM 32,—

Arbeitsmaterialien zum Thema „Freie Arbeit im Religionsunterricht“ gibt es nur sehr wenige, daher ist diese Sammlung, die von Lehrkräften in Zusammenarbeit mit dem RPI Loccum erstellt worden ist, sehr zu begrüßen.

Die Mappe enthält ein 28-seitiges Heft mit einer Einführung, in der die oft verworren benutzten Begriffe für offenere Unterrichtsformen erfreulich klar und deutlich gegeneinander abgegrenzt dargestellt sind und durchaus kritisch „abgeklopft“ werden. Die positive Wirkung eines begrenzten

Einsatzes von Phasen freier Arbeit wird deutlich. Es werden Hinweise zum Einsatz und Gebrauch der Materialien gegeben. Darüber hinaus enthält das Heft Angaben über Literatur und Videofilme, die zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anregen. Eine Vorschlagsliste für Bücher in der „Religionsecke“ ergänzt die Anregungen. Der Materialteil besteht aus Spielplänen bzw. Spielkarten und aus zwei Arbeitskarteien. Die Spiele sind überwiegend zu biblischen Geschichten entwickelt und setzen ihre Kenntnis voraus. Die Kinder können die Geschichten im Spielverlauf in einer ihnen sehr angemessenen Sprache nacherleben. Die Ereigniskarten ermöglichen fast durchgehend eine Übertragung auf Alltagssituationen und einen emotionalen Nachvollzug. Auf diese Weise können sowohl Inhalte des Religionsunterrichts gefestigt als auch soziale Erfahrungen gestärkt und vertieft werden.

Bei der Erarbeitung der sehr umfangreichen Advent – Weihnachten – Kartei und auch der klei-

neren Kartei zum Thema „Frieden“ haben die an der Entwicklung Beteiligten erfreulicherweise auf Kopiervorlagen weitgehend verzichtet und eher Anregungen zum Lesen, Schreiben, Malen, Basteln, zu Freiarbeitsmaterialien, Spiel und Tun gegeben.

Bei allen Ausführungen ist die Absicht spürbar, zur Gestaltung eigener Freiarbeitsmaterialien anzuregen und zu ermutigen; so z. B. zur Entwicklung anderer Ereigniskarten zu den Spielplänen gemeinsam mit den Kindern, oder zur Ergänzung der Karteikarten. Dabei sollte der Hinweis auf die Schreib – los – Kartei nicht übersehen werden. Jedem, der offenere Unterrichtsformen im Religionsunterricht erproben möchte, kann die Arbeitsmappe als eine gut fundierte und wirklich anregende Arbeitshilfe empfohlen werden. Alle Materialien sind gebrauchsfähig auf Karton gedruckt, daher ist der Preis von 32,-DM sicher angemessen.

Gesa Godbersen – Wittich, Hildesheim

Reinmar Tschirch:

Erzähl mir doch von Jesus!

Spannende Geschichten aus dem Leben des Lukas und wie er dazu kam, sein Evangelium zu schreiben
Mit Illustrationen von Jule Ehlers-Juhle
Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh
1992, 152 Seiten, 29,80 DM

Dieses Buch ist keine Bibel für Kinder. Der Text des Lukasevangeliums, der ihm zugrunde liegt, nimmt etwa ein Viertel des Umfangs ein. Auf den übrigen Seiten führt der Verfasser seine Leser nach Paphos auf Zypern. Dorthin denkt er sich Lukas und dessen Familie, zu der auch der aufgeweckte Enkel Marius gehört. Reinmar Tschirch erzählt anschaulich von dem entflohenen Sklaven Jakob und seiner Befreiung, von den Christen und ihrem Verhältnis zu den Juden, von den Römern und der Göttin Aphrodite, und er ordnet diesen Begebenheiten Texte des Lukasevangeliums zu: so tröstet z.B. die Geschichte von der Stillung des Sturms die bedrängten Christen im benachbarten Curium, und die Erzählung vom barmherzigen Samariter, der dem Nächsten hilft und so den Willen Gottes tut, wird dem bunten und rauschenden Fest zu Ehren der Göttin Aphrodite gegenübergestellt. So erfahren die Leser viel über die Lebensumstände der ersten Christengemeinden, in denen die Geschichten über Jesus weitergegeben, gesammelt und schließlich zu Evangelienbüchern zusammengefügt wurden. Vor allem aber wird deutlich, daß dieses nicht allein aus historischem Interesse geschah, sondern daß die Geschichten in ganz konkrete Situationen hinein erzählt und lebendig sein wollen.

Wo die Rahmenerzählung ein solches Gewicht hat, bleibt es nicht aus, daß der Text des Lukasevangeliums, wie bei Kinderbibeln auch, in Auswahl wiedergegeben wird. So werden etwa Kreuzigung und Auferstehung als eigene Teile ausgelassen und klingen nur in der Passions- und Emmauserzählung an. Dafür fehlen weder vielfältige Zitate aus dem Alten Testament noch Verweise auf Paulusbrieve. Ja, so könnte es gewesen sein, damals, als ein Mann, den wir Lukas nennen, sein Evangelienbuch geschrieben und einem gewissen Theophilus gewidmet hat. Reinmar Tschirch wendet sich in einem Vor- und Nachwort an die „junge Leserin und den jungen Leser“. Die jüngeren unter ihnen

dürften aber trotz der die Erzählung gut ergänzenden Illustrationen, und obwohl die biblischen Texte sich im Druckbild abheben, schnell überfordert sein, die verschiedenen Erzählebenen (Gegenwart der Erzählung, Rückblenden, biblischer Text) sowie die Religionen der Griechen und Römer, Juden und Christen auseinanderzuhalten. Sie brauchen die erklärende Begleitung Erwachsener, die sich der Fülle an Informationen wegen auch für die älteren (ab ca. 10 Jahren) empfiehlt. Für sie, die sich das Buch selbst erlesen und bereits Geschichten der Evangelien kennen, ist es ein Gewinn, weil es den Hintergrund ihrer Entstehung lebendig werden läßt.

M. Küsell

**Innenminister,
Generalbundesanwalt und
Verfassungsschutz sind sich
einig. Die rechte Szene ist
bedauerlicherweise nur diffus
organisiert und daher äußerst
schwer zu kontrollieren.
Hauptziel der Staatsorgane
wird es folglich in Zukunft
sein, der rechten Szene eine
straffe Organisation zu
verpassen, um sie endlich voll
unter Kontrolle zu bekommen.
W.M.**

aus: Eulenspiegel Nr. 10/93

Uwe Wolff:

Breit aus die Flügel beide

Von den Engeln des Lebens
Herder Verlag, Freiburg 1993, 240
Seiten, 58,00 DM.

„Mit dem Engel verlören Dichtung und Religion ein Symbol der Korrespondenz der Welten.“ schreibt Uwe Wolff im Feuilleton der Frankfurter Rundschau vom 24.12.1990. Die Engel – ein Symbol der Verbindung von Menschenwelt und Gotteswelt; die Rede von En-

geln – eine bildhafte Sprache, das Wirken Gottes in der Welt zu beschreiben: das ist der Schlüssel zu dem Buch von Uwe Wolff. Er versucht, die Lebenswirklichkeit und die Erfahrungen der Menschen für Gottes Wirken transparent zu machen. Statt mit theologisch-dogmatischen Reflexionen eine Engelslehre zu entfalten, deutet der Autor biblische Rede von Engeln auf menschliche Grunderfahrungen wie Ursprung und Vollendung, Liebe und Kampf. Er läßt bekannte und unbekannte Zeugen aus Vergangenheit und Gegenwart, aus verschiedenen Kulturen zu Wort kommen: Hildegard von Bingen und Nina Hagen; Mohammed und Marius Müller-Westernhagen.

Zusammen mit den Abbildungen von Künstlern verschiedener Epochen ist das Buch ein Brevier, das, in einer der dort behandelten Lebenssituationen zur Hand genommen, helfen kann, diesen Lebensabschnitt oder dieses Geschehen nicht nur vordergründig-real zu erfassen, sondern für eine andere Wirklichkeit zu öffnen, um es so vielleicht einordnen und verstehen zu können. Dabei stehen die verschiedenen Texte bewußt spannungsvoll nebeneinander und laden zur persönlichen Auseinandersetzung ein. Uwe Wolff läßt die Vielfalt religiöser Erfahrungen in ihrer Individualität unangetastet. Daher führt er auch keinen „Beweis“ für die Existenz von Engeln und erkennt in den damit gemeinten Erfahrungen von Gottes Wirken kein Privileg Gottes, wie er in der Bibel bezeugt wird. Sie lassen sich treffender mit Bonhoeffers Gedicht „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ beschreiben, der allerdings merkwürdiger Weise nicht zitiert wird.

In dem oben genannten Artikel wird die Rede von den Engeln für Uwe Wolff „ein Musterbeispiel für die Sprachnot, die viele Theolo-

gen und Prediger überkommt, wenn sie glaubwürdig über das Wirken des lebendigen Gottes, seinen Geist und über die letzten Dinge, Tod und Ewigkeit reden wollen.“ Dabei wird der Platz der Engel heute von New Age, Esoterik und okkulten Praktiken eingenommen. Diese „Sprachnot“ christlicher, vor allem evangelischer Theologie und Frömmigkeit ist nicht von heute auf morgen zu überwinden, und so wird wohl auch dieses Buch auf einen Liebhaberkreis beschränkt bleiben, wozu allerdings auch der hohe Preis seinen Teil beiträgt. Schade, denn auch für Menschen, denen die Rede von Engeln über das abgeklärt-normale Maß hinaus fremd ist, ist es eine Bereicherung.

M. Küsell

H 7407 F



aus: Eulenspiegel Nr. 10/93